[18.]

Die Feldzüge in Teutschland

seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien.

Erstes Bändchen.

Eroberung von Hannover, 1803. Project eines Einfalles in England, 1804. Feldzug von 1805 bis zum Einzuge der Franzosen in Wien.

Von [Charles R.E. de]
Saint-Maurice.

In strategischer Hinsicht durchgesehen vom General Beauvais.

Aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen, besonders nach teutschen Quellen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Darmstadt 1830.
Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die
Feldzüge in Teutschland,

seit dem Frieden von Amiens (1802), bis zum Frieden von Wien (1809).

Erstes Bändchen.

(Eroberung von Hannover (1803). Project eines Einfalles in England (1804). Feldzug von 1805 bis zum Einzuge der Franzosen in Wien.)

Erstes Kapitel.

Zustand Frankreichs nach dem Schlusse des Friedens von Amiens. — Der erste Consul Bonaparte führt Ordnung ein, gibt weise Gesetze, befördert Künste, Wissenschaften, Handel ꝛc. — England weigert sich, den Vertrag von Amiens zu vollziehen. — Unterhandlungen deßhalb. — Der Krieg zwischen England und Frankreich bricht von neuem aus. — Feindseligkeiten Englands zur See noch vor der Kriegserklärung. (März 1802 bis Mai 1803.)

Nach zwölf Jahren des Unglücks und Krieges begann Frankreich wieder aufzuleben. Europa schien endlich lange Zeit eine Ruhe genießen zu müssen, welche ihm so nothwendig geworden war, und die Fürsten, ihrer fruchtlosen und ohnmächtigen Anstrengungen gegen ein vom Fanatismus der Freiheit beseeltes Volk müde, hatten sich endlich zu einer Anerkennung seiner Rechte entschlossen.*) England,

*) Am 9. Februar 1801 wurde der Frieden von Luneville geschlossen; am 28. März der Frieden mit Neapel; am 29. September der Frieden mit Portugal; am 1. October Friedenspräliminarien mit England; am 8. October Frieden mit Rußland; am 9. October Präliminarien

die unermüdliche Feindin der französischen Nation, hatte, sich selbst überlassen, den Krieg nicht mit eigenen Kräften fortzusetzen getraut und den Frieden den Wechselfällen eines gefährlichen Kampfes vorgezogen. Der Friede von Amiens versöhnte alle Interessen, und Frankreich besonders segnete seine glücklichen Folgen; denn die zwiefache Geißel des innern und äußern Krieges hatte ihm schwer zu heilende Wunden geschlagen.

Napoleon Bonaparte, erster Consul, gab schon das Vorspiel zu der souverainen Gewalt und bahnte sich durch eine zugleich kluge, wohlthätige und starke Verwaltung den Weg zum Kaiserreiche. Vergebens machte die royalistische Partei ihre Umtriebe im Finstern; dunkele Verschwörer, Emissäre der Emigranten und von den Engländern besoldet, spannen Complotte an gegen die Regierung, welche diese aber ohne Mühe vereitelte; denn diese Complotte waren nur Intriguen, denen keine Ausführungsmittel zu Gebot standen. *)

---

mit der Pforte. „So wurde Er, der die Alles zermalmende Revolution mit so viel Kühnheit als Glück gebändiget, der im kurzen Zeitraume von 2 Jahren Frankreich zur höchsten Stufe der Macht emporgehoben, die Könige geschreckt und versöhnt hatte, der Wiederhersteller des allgemeinen Friedens." (Chronik des 19. Jahrh. I S. 151.) Der Uebers.

*) Am 10. October 1800 hatte die Polizei eine Verschwö-

Mitten während dieser leichten Unruhen schloß die französische Republik mit dem Dey von Tunis Frieden *); man ordnete die Verwaltung der Gemeindegüter und errichtete eine Commission, welche beauftragt ward, ein Gesetzbuch des bürgerlichen Rechtsganges vorzulegen. Der Vertrag von Amiens aber, welchem Frankreich einen allgemeinen Frieden verdankte, wurde eines der wichtigsten Ereignisse jener Epoche. Er war am 25. März 1802 von Joseph Bonaparte für Frankreich und von Lord Cornwallis für England unterzeichnet worden.

Mit diesem Frieden leuchtete eine neue Sonne über Frankreich; er krönte die großen Thaten des ersten Consuls. Dieser friedensstiftende Krieger, so geschickt bei einem Congresse, als furchtbar inmitten des Kampfes, sah alle Staatskörper die Huldigung

---

rung entdeckt, Bonaparten in der Oper zu ermorden. Am 24. December rettete ihn die Gewandtheit seines Kutschers vor einem neuen Mordversuche. Nur 50 Schritte hinter ihm zersprang die Höllenmaschine, ein mit Pulver gefülltes Faß auf einem kleinen Wagen. 8 Menschen wurden getödtet, 28 verwundet, alle Häuser umher erschüttert — Bonaparte blieb unverletzt. (Nap. v. s. Zeitg. I. 102 ff. -- Chronik d 19. Jahrh. I. 13. f.) Der Uebers.

*) Am 17. December 1801 schloß Frankreich mit Algier Frieden, dem am 23. Februar 1802 der Frieden mit Tunis folgte. (Chronik d. 19. Jahrh. I. S. 338. f.) Der Uebers.

ihrer Bewunderung zu seinen Füßen niederlegen. In glänzenden Festen feierte man seinen Ruhm und das Glück der Franzosen, welches sich täglich mehr zu befestigen schien durch den Charakter der Beständigkeit, welchen dieser Krieger den Einrichtungen gab, die er schuf. Seine Handlungen führten das Vertrauen zurück, und alle Parteien beeiferten sich, einer Regierung sich wieder anzuschließen, deren Klugheit einem von so vielen Stürmen durchwühlten Staate die Ruhe wiedergab. Die Hafen füllten sich wieder mit fremden Schiffen, die Flagge der Republik wehte auf allen Meeren und der Handel verbreitete sich mit einer Schnelligkeit, welche jede Hoffnung übertraf.

Die Religion wurde von dem ersten Consul wieder hergestellt und kräftig beschützt; bald öffneten sich ihre Tempel wieder, die der Vandalismus so lange Zeit verschlossen gehalten hatte; die Gläubigen strömten in Menge dahin.

Ein am 15. Juli 1801 zwischen dem heiligen Vater und der französischen Republik abgeschlossenes Concordat wurde dem Tribunat vorgelegt und von ihm in ein Staatsgesetz verwandelt (7. 8. April 1802). Man setzte auch in derselben Sitzung mehrere organische Artikel des protestantischen Cultus fest. Doch erkannte die Republik durch dieses Concordat die

römisch-katholisch-apostolische Religion als die Religion der Mehrheit der Franzosen an.

Nachdem Bonaparte für die Wiederherstellung des Gottesdienstes gesorgt hatte, beschäftigte eine andere, seiner nicht minder würdige Maßregel seine edle Seele, eine Maßregel zu Gunsten der Unglücklichen, welche ferne von ihrem Vaterlande dahinschmachteten und welche die traurigen Zeitereignisse aus demselben vertrieben hatten. Er forderte zu einer allgemeinen Amnestie für alle Emigranten auf, bloß mit einigen wenigen Ausnahmen; sie ward bewilligt (26. April 1802), und man erlaubte allen denjenigen, die nicht zu dieser Ausnahme gehörten und bei weitem die größte Anzahl ausmachten, nach Frankreich zurückzukehren. Ihre Güter, welche nicht verkauft worden waren, gab man ihnen wieder; sie wurden bloß auf 10 Jahre unter die Aufsicht der Regierung gestellt, welcher sie einen Eid leisteten, niemals unter irgend einem Vorwande die Besitzer der Nationalgüter zu beunruhigen.

Bonaparte, dieses außerordentliche Genie, welches mit einem einzigen Blicke Alles umfaßte, dachte bald auch an die Reorganisation des öffentlichen Unterrichtes. Er beschäftigte sich lebhaft damit, den Centralschulen und der polytechnischen Schule, welche schon eingeführt waren, einen Grad von Vollkom-

menheit zu geben, der ihnen bis jetzt noch gemangelt hatte. *)

Auch der Handel erhielt Aufmunterung; man richtete die Blicke der Kaufleute nach Portugal, indem man die Errichtung einer Gesellschaft genehmigte, welche nach Afrika zu handeln bestimmt war. Mit der Verbesserung und Vervollkommnung der Pferdezucht beschäftigte man sich gleichfalls.

Da die Franzosen im September 1801 zur Räumung Aegyptens gezwungen worden waren, so erhielten die Mitglieder des Nationalinstituts, welche dort Anstellungen gehabt hatten, bei ihrer Rückkehr nach Frankreich den Auftrag, ihre Memoiren und Zeichnungen bekannt zu machen; und so ward dieser Krieg wenigstens den Wissenschaften nützlich.

So viele große Dinge, die zugleich beschlossen und ausgeführt wurden, überzeugten den Senat, daß der Mann, der sie geschaffen hatte, allein fähig sey, nicht bloß neue zu erzeugen, sondern auch sie auf unzerstörbaren Grundlagen zu befestigen.

Napoleon Bonaparte wurde deßhalb zum Consul auf Lebenszeit ernannt. Jedoch nahm er diese Würde

---

*) Ueber die Einrichtung des öffentlichen Unterrichtes in Frankreich nach dem Gesetzesvorschlag vom 20. April 1802 s. Chronik des 19. Jahrh. I. S. 288 — 295.

Der Uebers.

nur unter der Bedingung an, daß seine Ernennung durch den Willen des Volks bestätigt würde und seine beiden Collegen seine Arbeiten eben so lange theilten. *)

Consul auf Lebenszeit, dachte er daran, die kriegerischen und bürgerlichen Dienste zu belohnen durch Einführung des Ordens der Ehrenlegion, eines Ordens, der wenigstens in den Stand setzte, die Männer, welche zum Ruhme ihres Vaterlandes beitrugen, von denjenigen zu unterscheiden, welche nichts für dasselbe thaten, und der eine der Haupturſachen der

---

* Der Erhaltungssenat hatte den Vorschlag gethan, Bonaparte zum Consul auf Lebenszeit zu ernennen und auf Sieyes Bemerken, daß der Senat, ohne besondere Vollmacht der Nation, hierzu nicht befugt sey, am 8 Mai 1802 beschlossen, nach Verlauf der 10 Jahre, für welche Bonaparte constitutionsmäßig erster Consul war, ihn wieder auf neue 10 Jahre als solchen zu wählen. Bescheiden erwiederte Bonaparte, daß er dieses neue Opfer nur dann bringen werde, wenn es ihm des Volkes Stimme gebiete! Hierauf ließen (Beschluß vom 10. Mai) die beiden andern Consuln in allen Gemeinden der Republik Register eröffnen und die Bürger frei abstimmen über die Frage: Soll Napoleon Bonaparte Consul auf Lebenszeit seyn? Von 3,577,379 Bürgern stimmten 3.568,885 bejahend, und am 3. August 1802 ward Bonaparte zum Consul auf Lebenszeit feierlichst proclamirt. (Chronik des 19. Jahrh. I. 310. ff. 326.) Der Uebers.

Erhöhung jenes großen Mannes wurde, so wie der wunderhaften Erfolge der französischen Armeen. *)

Während er aber noch alle Zweige der Staatsverwaltung vervollkommnete, während er Maß-, Gewicht- und Eich-Bureaus errichtete, welche er die Gewichte und Maße verificiren und die Last der Räderfuhrwerke, die auf den Heerstraßen gehen sollten, festsetzen ließ, bereiteten die gesetzgebenden Kammern den Untergang unserer Colonien und den Verlust St. Domingo's. Ein Gesetz stellte den Sclavenhandel wieder her, und dieses Gesetz, welches man damals für nothwendig hielt, hatte bald die verderblichsten Folgen.

Nachdem die Consular-Regierung der batavischen, der italienischen und der ligurischen Republik eine Verfassung gegeben hatte, setzte sie eine Commission für die Liquidirung der Staatsschuld ein, errichtete

---

*) Am 15. Mai 1802 wurde der Vorschlag einer Ehrenlegion an den gesetzgebenden Körper gebracht. Er fand lebhaften Widerspruch und ging im Tribunate und im gesetzgebenden Körper nur mit der Klausel durch, daß die Vollziehung desselben vertagt bleiben solle. (Chr. d. 19. J. I. 314.) „Die Stiftung des Ordens der Ehrenlegion fand am 29. Mai 1802 statt: zwei Jahre nachher wurde das Einweihungsfest im Hotel der Invaliden gefeiert; die verstümmelten Soldaten der Republik erhielten das Ehrenzeichen aus den Händen des Kaisers." (Nap. v. s. Zeitg. I. 113. f.) Der Uebers.

die Börse von Paris auf einer neuen Basis und schloß einen Friedensvertrag mit der ottomanischen Pforte (25. Juni 1802), wodurch sie den französischen Fahrzeugen freie Schifffahrt auf dem Mittelmeere sicherte.

Die Republik nahm von der Insel Elba Besitz und verschaffte der französischen Flagge Achtung, welche von den algierischen Piraten im Mittelmeere beschimpft worden war.

Die Republik Wallis wurde anerkannt und proclamirt. Der erste Consul trat zu gleicher Zeit als Vermittler auf in den Angelegenheiten der Schweiz, welche sich schon lange in einem Zustande innerer Gährung befand. Er besuchte hierauf die Fabriken des Departements der unteren Seine. Nach seiner Rückkehr von dieser dem Gewerbsfleiße so nützlichen Reise beschäftigte er sich mit der Einrichtung der öffentlichen Schulen, der Militairschulen und des Nationalinstituts. Bald hernach wurde er zum Wiederhersteller der Republik Wallis erklärt und als Vermittler des Schweizerbundes anerkannt. *)

---

*) Am 19. Februar 1803 überreichte Bonaparte in einer feierlichen Audienz den Deputirten der Schweiz die Vermittelungsacte. Nach fünfjähriger innerer Zerrüttung und heftigem Parteienkampf trat nun endlich wieder gesetzmäßige Ordnung in den Schweizer Republiken ein.

Während so der erste Consul alle Zweige der inneren Verwaltung belebte und Frankreich die Wohlthaten eines allgemeinen Friedens zu genießen begann, ward ihm von außen ein neuer Krieg bereitet.

Schon hatte sich die Treulosigkeit der englischen Regierung in Aegypten gezeigt durch die Langsamkeit, mit welcher ihre Agenten dieses Land räumen ließen. Doch war man weit entfernt zu argwöhnen, daß der Vertrag von Amiens nur ein Waffenstillstand sey, in welchen einige Frankreich feindliche Mächte bloß gewilligt hätten, um einen unvorhergesehenen Angriff vorzubereiten, neue Streitkräfte zu sammeln und den Baum, welcher schon seine blühenden Zweige in die Ferne erstreckte, in der Wurzel zu vertilgen.

Es genügte dem Cabinet von St. James nicht, durch den Frieden von Amiens die Integrität des brittischen Reichs gesichert, für seine Verbündeten vortheilhafte Bedingungen festgesetzt und die wichtigsten Eroberungen behalten zu haben, welche die englischen Waffen während des Kriegs gemacht hatten; es fürchtete allmählich das Uebergewicht seines Handels zu verlieren, und sah nicht ohne Schrecken den schnellen Aufschwung, welchen Bonaparte's thätiges Genie der Republik gab, so wie die Concurrenz, welche durch seine Handelsoperationen schon zwischen den englischen und französischen Kaufleuten entstand.

Um also ihren Besorgnissen ein Ende zu machen und ihren unersättlichen Ehrgeiz zu befriedigen, mußte die beständige Feindin Frankreichs seinen Erfolgen rasch einen Damm entgegensetzen, und nahm, nach ihrer Gewohnheit, wieder zur Verletzung der Verträge ihre Zuflucht, um mit einem einzigen Schlage unsere aufkeimende Marine, so wie die unserer Verbündeten zu vernichten, um sich zur ausschließlichen Beherrscherin der Meere zu machen, mit einem Worte, um jenes empörende Monopol wieder zu errichten, welchem der Handel Großbrittaniens bis dahin, mit Verhöhnung der Rechte aller andern Nationen, sein Glück verdankt hatte. *)

Der erste Consul hatte alle Bedingungen des Vertrags von Amiens zu genau und treulich erfüllt, als

---

*) Englands Neid und Eifersucht auf die Intelligenz und das Emporblühen anderer Seemächte, insbesondere Frankreichs, fachten allerdings die kaum erloschene Kriegsflamme wieder an. Frankreichs rasche Vergrößerung, die Vereinigung Piemonts (11. September 1802) und Parmas (9. October 1802) mit der franz. Republik, die fortwährende Anwesenheit franz. Truppen in Holland ꝛc. erregten England solche Besorgnisse für sein Monopol des Welthandels, daß Pitt einen neuen Krieg wünschte. Was die unnatürliche Vergrößerung Frankreichs betrifft, so hat diese aber unser Verfasser mit Stillschweigen übergangen. Die Sendung des franz. Obersten Sebastiani nach Aegypten

daß man eine so feierliche Verhandlung ohne alle Rücksicht auf das Urtheil der Menschen zu brechen wagte. Doch vergebens suchte das Cabinet von London einen scheinbaren Vorwand, es fand keinen andern Ausweg, als Hindernisse zu schaffen.

Nach den Bestimmungen des Friedensvertrags sollten die Inseln Malta, Gozzo und Comino, drei Monate nach seiner Bestätigung, den Rittern des heiligen Johann von Jerusalem zurückgegeben werden. Der Bailli von Buzi Tomasi *), bevollmächtigter Gesandter und Generallieutenant des Großmeisters des Ordens, traf zu Malta bei dem englischen Gouverneur Ball ein, welcher ihm aber die Uebergabe der Insel verweigerte, unter dem Vorwande, daß er von dem Cabinet von St. James hierzu nicht hinlänglich bevollmächtigt sey. Der Gesandte bestand darauf, die Gründe dieses Entschlusses zu wissen; der Gouverneur und der General Villeret, welcher die Truppen befehligte, gaben ihm aber ausweichende Antworten.

---

und Syrien, worin England durchaus einen neuen Plan zur Wiedereroberung Aegyptens finden wollte, gab ihm gleichfalls einen Vorwand für die Usurpation Malta's. (Jomini hist. d. g. d. l. rév. XV. p. 148. Dumas, Precis d. évén. mil. IX. p. 127. etc.) Der Uebers.

*) S. den Feldzug nach Aegypten 2c. Darmstadt, 1827. Leske, I. 20. Der Uebers.

Der Abgesandte des Großmeisters wandte sich jetzt an den bevollmächtigten Gesandten der französischen Republik bei dem Orden und der provisorischen Regierung der Insel, damit er den Artikel des Vertrags, die Zurückgabe von Malta betreffend, welche von Preußen, Oestreich und Rußland garantirt war, vollziehen lasse. Dieser schrieb auf der Stelle deßhalb an den englischen Gouverneur und benachrichtigte zu gleicher Zeit den ersten Consul, daß dem Generallieutenant des Großmeisters die Zurückgabe Malta's verweigert worden sey.

Von diesem Augenblicke an entstand eine sehr lebhafte Correspondenz zwischen den Cabinetten der Tuilerien und von St. James, welche bald zu der Ueberzeugung führte, wie wenig die brittische Regierung geneigt sey, die Insel Malta herauszugeben. Anfangs stützte sie ihre Weigerung darauf, daß der König von Neapel die 1000 Mann Truppen noch nicht gesandt habe, welche die Forts bewachen sollten. »Diese Truppen sind bereit, antwortete man ihr; sie befinden sich zu Messina bei dem Großmeister, welchen sie nach Malta begleiten sollen.« Auf diese Antwort war nichts zu sagen; doch Lord Hawkesbury gab vor, daß der teutsche Kaiser und der Kaiser von Rußland, welche die Artikel des Vertrags von Amiens garantiren sollten, sich in dieser Hinsicht noch nicht völlig erklärt hätten. Dieser hin-

terlistige Vorwand wurde noch siegreicher widerlegt; denn Herr von Talleyrand, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sandte dem edlen Lord unverzüglich eine förmliche Zustimmungsacte jener beiden Mächte, welche ihm ihre Gesandten übergeben hatten.

England sah sich also gezwungen, Malta herauszugeben, oder Frankreich den Krieg zu erklären; allein das englische Ministerium befand sich noch nicht in gehöriger Verfassung, um anzugreifen; es wußte, daß die Republik kräftigen Widerstand leisten konnte, und die Hinterlist bot ihm sicherere Erfolge dar. Um seinen Feind überfallen zu können, mußte England es dahin zu bringen suchen, daß sich die französischen Flotten, welche sich in den verschiedenen Hafen versammelt befanden, zerstreuten. Es mußte Zeit gewinnen, um dieses bewerkstelligen zu können, und der englische Gesandte erhielt Befehl, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Indessen sah sich das Cabinet von London, von dem französischen aufs äußerste gedrängt, gezwungen, sich bestimmt auszusprechen. Da theilte der Lord Whitworth eine Note mit, die er von seiner Regierung erhalten hatte und worin diese ihren Klagen gegen den Einfluß Frankreichs auf den Continent Luft machte und sich zugleich über die Obergewalt beschwerte, deren sich die Republik in Italien, in der Schweiz und in

Holland bemächtigt habe. Zuletzt erhob sie sich laut gegen den Ehrgeiz des ersten Consuls. Der General Andreossi, damals Gesandter der französischen Republik zu London, beklagte sich im Namen Frankreichs über die heftigen Declamationen, welche sich die Engländer gegen dasselbe und gegen sein Oberhaupt Bonaparte erlaubten, und beschwerte sich über die Diatriben, womit die Journale im Solde des Ministeriums angefüllt waren.

Seit einiger Zeit wurde die Correspondenz immer lebhafter und nahm täglich mehr einen Charakter der Bitterkeit an, welcher von Seiten Englands die feste Absicht anzuzeigen schien, die von ihm eingegangenen heiligen Verpflichtungen nicht zu erfüllen. In der That legte Lord Whitworth am 2. Mai 1803 das Ultimatum des Königs von England vor. Seine Majestät begehrte:

1) Die Befugniß, zehen Jahre lang eine Besatzung in Malta zu lassen.

2) Die völlige Abtretung der kleinen Insel Lampedosa. *)

3) Die Räumung Hollands von den französischen Truppen.

---

*) Lampedosa, Lampedusa (Lampedouse) ist eine kleine Insel im Mittelmeere an der afrikanischen Küste. Sie hat 5 Stunden im Umfange und liegt 33 Stunden von Malta.

Es war hinzugefügt, daß wenn diese Vorschläge nach Verlauf von 6 Tagen von der republikanischen Regierung nicht angenommen wären, der Gesandte Befehl habe, seine Päſſe zu begehren.

Gereizt von dem gebieterischen Benehmen der englischen Regierung, war der erste Consul nahe daran, seinen Unwillen ausbrechen zu lassen. Doch wollte er sich nicht übereilen, glaubte die nothwendigen Maßregeln ergreifen zu müssen, um diesen ungerechten Angriff abzuwenden, und ließ durch seinen Minister antworten *): daß er nichts bestimmen könne, ohne den König von Spanien und die batavische Republik, die den Vertag von Amiens mit abgeschlossen, so wie den teutschen Kaiser, den Kaiser von Rußland und den König von Preußen, welche die Garantie der Zurückgabe der Insel Malta übernommen hatten, davon benachrichtigt zu haben; daß die Insel Lampedosa Frankreich nicht angehöre, und er also es weder erlauben, noch verbieten könne, daß man sich derselben bemächtige; was aber die Räumung Hollands betreffe, so würden die französischen Truppen dasselbe nicht eher verlassen, als bis die

---

*) Nach der Chronik des 19. Jahrh. I. 542 eröffnete der englische Gesandte Whitworth jenes Ultimatum am 26. April mündlich und erfolgte die französische Antwort am 2. Mai 1803. Der Uebers.

Bedingungen des Vertrags von Amiens von jedem der Contrahenten genau erfüllt worden wären.

Einige überspannte Menschen behaupteten laut, daß die Mäßigung des Consuls den republikanischen Stolz beleidige und daß sein Benehmen im Widerspruch stehe mit jenem feurigen Charakter, der sonst immer bei großen Ereignissen so rasch ein kräftiges Mittel zu ergreifen verstanden hatte. Doch diejenigen, welche seine Absichten kannten, wußten die Menge geschickt zu überreden, daß Frankreich furchtbar genug sey, um sich großmüthig zu zeigen, und daß seine zahlreichen Siege ihm gestatteten, dem Frieden alle Opfer zu bringen, ausgenommen das der Nationalwürde.

Indessen schien Bonaparte zu glauben, daß eine neue Note, welche sein Minister der auswärtigen Angelegenheiten eben dem edlen Lord überreicht hatte, das englische Cabinet veranlassen werde, mehr Mäßigung zu zeigen; doch Lord Whitworth wollte von seinem Ultimatum nichts ablassen. Talleyrand schlug jetzt, dem vom ersten Consul erhaltenen Befehle gemäß, eine Modification des die Zurückgabe Malta's betreffenden Artikels vor. Sie lautete: »da das englische Ministerium vorgegeben habe, die neapolitanische Besatzung, welche nach Malta geschickt werden sollte, sey nicht zahlreich genug, um die Unabhängigkeit der Insel zu behaupten, so er-

biete sich die französische Regierung, die Bewachung der Forts Oestreich, Rußland oder Preußen zu überlassen.« Weit entfernt, dieses Nachgeben der französischen Republik zu würdigen, ließ das Cabinet von St. James vielmehr am 10. Mai 1803 durch den Lord Whitworth ein neues Ultimatum überreichen, wobei er abermals die Pässe begehrte, wenn nach Verlauf von 36 Stunden nicht die Annahme erfolge. England fügte den schon gemachten Forderungen noch die der Räumung des helvetischen Gebiets von den französischen Truppen bei; es verlangte außerdem eine Entschädigung für den König von Sardinien, wegen der Verluste, welche dieser Fürst während des Kriegs erlitten hatte. Diese ungereimten Vorschläge benahmen dem ersten Consul jede Hoffnung eines Vergleichs, und er schickte dem General Andreossi auf der Stelle den Befehl, London binnen 24 Stunden zu verlassen.

Lord Whitworth begehrte alsbald auch seine Pässe. Am 17. Mai ward auf die französischen und batavischen Fahrzeuge, welche sich in allen von englischen Truppen besetzten Hafen befanden, Beschlag gelegt, und am 19. wurden zwei französische Fahrzeuge in der Bai von Hudienn (?) genommen und nach England gebracht. *)

*) Nach der Chronik d. 19. Jahrh. I. 549. ward in Eng-

Dieser erste Act der Feindseligkeit, welchen England, gegen das Völkerrecht, sich vor der Kriegserklärung zu erlauben gewagt hatte, empörte die französische Regierung aufs äußerste. Sie sann auf schnelle Repressalien.

Am 20. Mai versammelte sich das Tribunat und der erste Consul ließ ihm alle Actenstücke mittheilen, welche die zwischen den Cabinetten von Paris und London stattgehabten Erörterungen betrafen. Auf den Bericht Daru's beschloß hierauf das Tribunat Folgendes:

»Vermöge des Rechts, welches der Artikel 29 Titel III. der Verfassung dem Tribunate gibt, und nach Einsicht der Unterhandlungen, welche zwischen der Republik und England statt gefunden haben;«

---

land am 16. Mai auf alle franz. und batav. Schiffe Beschlag gelegt, es wurden Kaperbriefe ausgegeben und am 18. Mai erschien die förmliche Kriegserklärung Englands gegen Frankreich. In Antwerpen langte (17. Mai) der Befehl der franz. Regierung an, auf alle franz. sowohl, als ausländische Schiffe Embargo zu legen, desgl. in allen Hafen Frankreichs. Auch wurden alle in Franlreich befindliche in Militärdiensten stehende Engländer von 18 bis 60 Jahren für Kriegsgefangene erklärt, um für die franz. Bürger zu haften, welche England vor der Kriegserklärung etwa anhalten möchte. Der Uebers.

»Ueberzeugt, daß die Regierung, um den Frieden zu erhalten, alles gethan hat, was die französische Ehre gestattete;«

»Daß jedoch das brittische Cabinet sich bei diesen Unterhandlungen ungewöhnliche Formen, falsche Anführungen, ungerechte Forderungen und selbst feindselige Handlungen erlaubt hat; daß der Friede, den man Frankreich läßt, durch die Verletzung eines feierlichen Vertrags, durch eine Beleidigung gegen seine Verbündeten erkauft werden solle;«

»Beschließt das Tribunat, daß folgender Wunsch durch dasselbe in corpore der Regierung vorgetragen werden soll:«

»Das Tribunat spricht den Wunsch aus, daß augenblicklich die kräftigsten Maßregeln ergriffen werden möchten, um der Treue der Verträge und der Würde des französischen Volks Achtung zu verschaffen.«

»Gegenwärtiger Wunsch soll dem Senate und dem gesetzgebenden Körper durch eine Botschaft mitgetheit werden.«

Beide Kammern genehmigten diesen Wunsch einstimmig, und die drei gesetzgebenden Kammern schickten am 25. Mai ihre Deputationen in das Schloß der Tuilerien, um den ersten Consul von der Beistimmung Frankreichs zu allen Maßregeln zu benachrichtigen, welche er zu ergreifen für angemessen hal-

ten würde, um auf die kraftvollste Weise einem Kriege die Stirne zu bieten, den nur die würdigen Nacheiferer Machiavelli's zu erregen fähig waren.

Bonaparte bewies zuerst in seiner Antwort den Deputationen, daß er alles angewandt habe, was in seiner Gewalt stehe, um den Frieden zu erhalten, und fuhr dann also fort: »Wir sind gezwungen Krieg zu führen, um einen ungerechten Angriff abzuschlagen; wir werden ihn mit Ruhm führen. . . . . . . Die Gesinnungen, welche die großen Staatskörper beseelen, und die unwillkürliche Bewegung, welche sie in dieser wichtigen Angelegenheit zu der Regierung führt, sind von glücklicher Vorbedeutung. . . . . . Die Gerechtigkeit unserer Sache ist sogar von unseren Feinden eingestanden, weil sie sich geweigert haben, die von dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen angebotene Vermittelung anzunehmen, zwei Fürsten, deren Sinn für Gerechtigkeit ganz Europa bekannt ist. Wie auch die Umstände seyn mögen, wir werden England stets die Initiative des gewaltsamen Vorschreitens gegen den Frieden und die Unabhängigkeit der Nationen überlassen, und von uns soll es das Beispiel der Mäßigung empfangen, welche allein die gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhalten kann.«

Da das Resultat der Unterhandlung mit Lord Whitworth schnell bekannt worden war, so hatte der

russische Gesandte in Frankreich sich wirklich beeifert, den streitigen Parteien die Vermittelung seines Souverains anzubieten. Der erste Consul nahm sie mit Freuden an; England wies sie fast mit Verachtung zurück. *)

Das Cabinet von St. James hatte noch eine geheime Absicht, als es durch einen Scheinfrieden die Sicherheit der französischen Kaufleute erregte, welche, wie es schloß, nicht ermangeln würden, den Ocean und das Mittelmeer alsbald mit ihren Schiffen zu bedecken. Bald nach Unterzeichnung des Vertrags von Amiens verloren wir die Colonie St. Domingo, die man zu pacificiren sich hätte bemühen müssen, anstatt sie erobern zu wollen. **) Die französischen Rheder, die sich bis jetzt furchtsam gezeigt hatten, unternahmen mit blindem Vertrauen große Speculationen, welche weite Reisen veranlaßten. Da warfen die Engländer von neuem die Maske ab, indem sie plötzlich ihren Vertrag brachen. Frankreich erröthete für diese Nation und war stolz auf die redliche Leichtgläubigkeit der Republik.

---

*) Dieß geschah schon am 11. Mai während der oben erwähnten Unterhandlungen. England erlaubte sich in dieser Beziehung bei der nachherigen Bekanntmachung der Actenstücke eine Verstümmelung derselben. (Chron. d. 19. Jahrh. I. 544. f.). Der Uebers.

(** Siehe Anhang Beilage I. Der Uebers.

Während die Feindseligkeiten schon dem eigentlichen Kriege vorausgingen, war man zu Paris in der festen Meinung, daß die Unterhandlungen eifrigst fortgesetzt würden und glaubte sogar, daß sie eine befriedigende Wendung nähmen, als plötzlich eine thelegraphische Depesche des Seepräfecten von Brest die Regierung benachrichtigte, daß die Engländer eben zwei unserer Fahrzeuge weggenommen hätten, welche sich im Hafen von Andierne (?) befanden.

Der Lugger l'Affronteur (der Trotzbietende) von 14 8pfdrn. und einer Bemannung von 80 Mann wurde am 18. Mai 1803 in der Gegend von Brest von der englischen Fregatte Doris gejagt und eingeholt. Ungeachtet der feindlichen Ueberlegenheit machte der Schiffslieutenant Dutoya, welcher diesen Lugger befehligte, entschlossen, die Ehre der französischen Flagge aufrecht zu erhalten, ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Fregatte, welches diese schnell aus all' ihrem Geschütz erwiederte. Nach einer auf Pistolenschußweite gegebenen Salve wollte der französische Befehlshaber die Enterung versuchen, fiel aber ein Opfer seiner Unerschrockenheit; acht Mann wurden neben ihm getödtet, vierzehn verwundet, und der Lugger mußte sich endlich ergeben. Der ehrenvolle Widerstand dieses tapferen Lieutenants sagte der französischen Marine die ruhmvollsten Erfolge

voraus und erzeugte den lebhaftesten Enthusiasmus unter den Seeleuten aller Grade.

Die Engländer verfuhren auf allen Meeren und in den andern Welttheilen auf gleiche Weise, bevor man Zeit hatte, bekannt zu machen, daß der Krieg erklärt sey.

Unsere Schiffe, welche sich damals in den Antillen befanden, wurden eben so angegriffen, und dieser ungerechte Ueberfall veranlaßte Gefechte, welche alle für die französische Marine rühmlich waren.

Man kann nicht umhin, hier noch der Verdienste und der Tapferkeit zu erwähnen, welche der Divisionschef Willaumez in einer jener gefährlichen Lagen bewies. Dieser Stabsofficier hatte eben die Schiffe auf der Station im Süden von St. Domingo befehligt. Nachdem er in diesem Theile der Colonie die Bewunderung und Dankbarkeit der Menschen aller Parteien und aller Farben erregt hatte, kehrte er auf der Fregatte la Poursuivante (die Verfolgerin) nach Cap-Français zurück. Sie war nur auf dem Friedensfuß ausgerüstet und bemannt, hatte nicht einmal ihr vollständiges Geschütz und führte nur 150 Mann, worunter 30 Schwarze. Als sie sich am 29. in der Gegend des Hafendammes (môle) von St. Nicolaus, ungefähr zwei Stunden vom Lande befand, bemerkte sie bei Tagesanbruch einen Convoi von mehr als 50 Segeln, unter starker

Escorte. Bald stießen mehrere Fahrzeuge von dieser Escorte ab, segelten auf sie los und man erkannte, daß es englische Linienschiffe seyen. Um 8 Uhr feuerte eines derselben, der Herkules, nachdem er den ihm folgenden Fahrzeugen Signale gegeben, gegen die Poursuivante, welche sich zum Kampfe angeschickt hatte. Das Feuer wurde sehr lebhaft. Müde, seinen Feind in einer Stellung zu sehen, welche einzunehmen er ihn nicht hatte verhindern können, und die Salven des Herkules auf Flintenschußweite auszuhalten, wodurch seine Fregatte um so mehr beschädigt wurde, als das Meer so ruhig war, daß auch nicht eine Kugel fehl gehen konnte, bot der Divisionschef Willaumez seinem colossalen Gegner kühn die Querseite seines Schiffes dar. Jetzt entspann sich ein hartnäckiger Kampf zwischen einer Fregatte und einem Linienschiffe, welches eine viermal stärkere Bemannung und doppelt so viele Artillerie an Bord hatte, als jene. Die Salven des Herkules folgten schnell auf einander, während der Mangel an Munition die Poursuivante zwang, langsam zu thun mit ihrem Feuer, welches sie indessen so geschickt richtete, daß das feindliche Schiff dadurch sehr beschädigt ward. Gegen halb 12 Uhr trat Veränderung des Windes ein. Willaumez beeilte sich, diesen Umstand als geschickter Seemann zu benutzen, ließ das Feuer gänzlich aufhören, seine

ganze Mannschaft Hand anlegen und nahm alsbald eine Stellung, welche ihn in den Stand setzte, das Hintertheil des Herkules zu beschießen. Diese Salve war entscheidend. Schwer beschädigt und in der Besorgniß, an der Küste zu scheitern, bei welcher es sich sehr nahe befand, mußte das englische Linienschiff von der Fregatte abstehen und schnell das Weite suchen.

Der Divisionschef Willaumez lief unter den Beifallbezeigungen des Generals La Poype, der hier befehligte, in der Bai des Hafendammes ein. Der General war Zeuge dieses Kampfes gewesen und ging, von seinem Generalstabe und allen in dem Platze angestellten Land= und Seeofficieren begleitet, dem tapferen Willaumez entgegen, um ihn zu beglückwünschen, während ihn die Batterien des Hafens mit ihrem Geschütz begrüßten.

Alle Segel der Fregatte waren durchlöchert, das Takelwerk zerrissen; sie zählte 10 Todte, unter welchen sich der Aspirant (Seecadet) Violette befand, ein junger Mann, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte. Nur 15 Mann waren verwundet worden, unter diesen der Schiffslieutenant Esmangard, Befehlshaber des Hafens von Cayes.

Der Herkules verlor seinen Capitain und an 40 Mann.

Zur Belohnung seiner Tapferkeit, seiner Talente als Seemann und seiner langen Dienste erhielt der Divisionschef Willaumez den Grad eines Contreadmirals. Alle Officiere seines Generalstabs, welche Wunder der Tapferkeit gethan hatten, besonders der Schiffslieutenant Fourré, zweiter Befehlshaber der Fregatte, erhielten eine Beförderung, und der Schiffslieutenant Esmangard wurde zum Capitain ernannt.

Die Engländer begnügten sich nicht damit, alle unsere Kriegsschiffe anzugreifen; sie fielen auch überall über die Kauffartheischiffe her und machten so beträchtliche Beute, daß sie bald unseren Seehandel in große Noth versetzten.

Diese empörenden Handlungen erregten den Unwillen Frankreichs in vollem Maße. Die Republik nahm bei ihren neuen Rüstungen einen wahrhaft nationellen Charakter an; und der erste Consul, der diesen glücklichen Impuls benutzen wollte, beschäftigte sich mit verschiedenen Planen, um siegreich zu agiren in einem Kriege, welchen auszuhalten er sich im Stande sah, und für welchen ganz Frankreich sich mit so viel Enthusiasmus aussprach.

Zweites Kapitel.

Einfall in das Kurfürstenthum Hannover. — Proclamation Mortier's an die Einwohner des Kurfürstenthums. — Die hannöversche Armee verläßt die Linie der Hunte. — Unterhandlungen und Convention von Suhlingen. — Mortier rückt in Hannover ein. — Der König von England verweigert die Bestätigung des Vertrags von Suhlingen. — Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. — Die hannöversche Armee streckt die Waffen. — Plan einer Landung in England und Rüstungen hierzu. — Bonaparte herrscht als unumschränkter Herr und verbessert die Verwaltung im Innern immer mehr. — Verschwörungsversuche. — Kaiser Napoleon.

(Mai 1803 bis Mai 1804.)

Unter den verschiedenen Planen, welche in Bonaparte's Haupte reiften, gab er dem großen Projecte eines Einfalls in England den Vorzug; um aber den König Georg persönlich für den Bruch des Vertrags von Amiens zu strafen, gedachte er sich zuerst des Kurfürstenthums Hannover zu bemächtigen. Das französische Armeecorps, welches sich damals in Holland befand und dem man aus Belgien, so wie aus den Grenzplätzen Verstärkungen zusandte, wurde zu dieser Expedition bestimmt. Der General Mortier,

zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt, wartete nicht bis die Truppen alle versammelt waren, um gegen den Feind zu rücken. Am 15. April 1803 *) verließ er Nimwegen, an der Spitze von noch nicht 12,000 Mann, ging über die Waal, rückte über Zütphen und Deventer, durch die Provinzen Geldern und Oberyssel und schlug sein Hauptquartier in Köverden auf.

Bei Annäherung der Franzosen versammelten sich die hannöverschen Truppen in den Grafschaften Diepholz und Hoya. Der General Mortier, der schnell hiervon benachrichtigt wurde und dem Feind nicht Zeit geben wollte, sich an der Hunte in der Stellung von Diepholz zu befestigen, verließ Köverden am 26. Mai, ging zu Meppen über die Ems und rückte über Haselunen und Quackenbruck gegen Diepholz vor.

Es erschien ein Manifest, welches der König von England und Kurfurst von Hannover an seine Unterthanen auf dem Festlande gerichtet hatte und worin er alle diejenigen zu den Waffen rief, welche im Stande waren, sie zu tragen, um den ungerechtesten Einfall einer Armee von Räubern und Mördern zu-

*) Am 16. Mai erhielt die Armee bei Nimwegen Befehl zum Aufbruche, ging am 17. über die Waal und nannte sich von jetzt an Armee von Hannover. (Chronik d. 19. Jahrh. I, 549.) Der Uebers.

rückzuschlagen. *) An der Grenze angelangt, beeilte sich der französische General auf diese beleidigende Diatribe durch folgende Proclamation zu antworten:

»Hannoveraner,

»Die französische Armee rückt auf Euer Gebiet, nicht um Bestürzung in Eurem Lande zu verbreiten, sondern um den Theil des Festlandes, welchen Ihr bewohnt, einer der Ruhe Europa's feindlichen Regierung zu entreißen, welche sich einen Ruhm daraus macht, alle Grundsätze des Völkerrechts und der Gebräuche civilisirter Nationen mit Füßen zu treten.«

»Der erste Consul, treu den Gesinnungen der Mäßigung und Menschlichkeit, welche ihn eben so herrlich auszeichnen, als seine politischen und kriegerischen Tugenden, dieser erste Consul hat alle Mittel der Versöhnung vergebens erschöpft, um einem Bruche vorzubeugen.«

»Der König von England hat, treulos seinen heiligsten Verpflichtungen, seine Unterschrift gebrochen,

---

*) Die Proclamationen der Regierung vom 16. und 24. Mai waren so schwankend, wie ihr ganzes Benehmen. Der tapfere, zur muthigen Vertheidigung des Landes so sehr geneigte Feldmarschall Walmoden wurde durchaus nicht kräftig unterstützt. (Vergl. Chronik des 19. Jahrh. I. 550. ff.) Der Uebers.

indem er sich Malta zu räumen weigert, wozu er sich in dem Vertrag von Amiens feierlichst verbindlich gemacht hatte. Er hat das Zeichen zu den Feindseligkeiten gegeben, und von nun an bleibt er allein vor Gott und Menschen verantwortlich für das Unheil, welches die Geißel des Kriegs über die seiner Herrschaft unterworfenen Staaten bringen könnte.«

»Ich habe erfahren, daß von blinder Wuth dictirte Proclamationen an Euch erlassen worden sind, um Euch in einen Streit zu verwickeln, der Euch fremd seyn muß. Hütet Euch vor einem eben so unnützen als unsinnigen Angriffe, dessen Opfer Ihr allein seyn würdet.«

»Hannoveraner, ich verspreche Euch Schutz und Sicherheit, wenn Ihr, Eure wahren Vortheile zu Rathe ziehend, Eure Sache von einem Souverain trennt, der, indem er alle Treu und Glauben verletzte, Euch dadurch selbst von der Anhänglichkeit entbunden hat, welche Ihr ihm schuldig zu seyn glauben könntet. Die strengste Mannszucht wird unter den Truppen herrschen, die ich befehlige: Eure Personen, Euer Eigenthum sollen geachtet werden; allein dagegen verlange ich von Euch ein solches Benehmen, wie man es von einem friedlichen Volke zu erwarten berechtigt ist.« —

Am 31. Mai 1803 nahm die französische Armee vorwärts Vechte Stellung. Die hannöversche Ar-

mee, 12,000 Mann Infanterie, 4000 Reiter und 800 Artilleristen und Sappeure stark, war in den Linien der Hunte versammelt. *)

Der Herzog von Cambridge, der einige Tage vor Erscheinung der Franzosen geschworen hatte, lieber mit den Waffen in der Hand zu sterben, als zu dulden, daß sie sich Hannover's bemächtigten, wartete nicht einmal ihre Ankunft ab, sondern eilte mit Postpferden fort, um sich einzuschiffen. Der Feldmarschall Walmoden übernahm an seiner Stelle das Commando der Armee.

Nachdem der General Mortier selbst die Stärke der hannöverschen Vorhut recognoscirt hatte, welche unter den Befehlen des Generals Hammerstein Diepholz besetzt hielt, traf er am Abend des 31. Mai die nöthigen Anordnungen, um sich dieser Stadt zu

*) Dumas, préc. d. évén. mil. etc. t. IX. gibt eine detaillirte Tabelle über die Stärke der franz. u. hannöv. Armee am 30. Mai u. 4. Juni 1803. Erstere zählte 11,432 M. Inf. 1521 M. Reit. 422 M. Art., zus. 13,375 M. 1960 Pf.; letztere 11,831 M. Inf. 4600 M. Reit. 888 M. Art. u. Genie, zusammen 17,319 M. 4705 Pf.; außerdem 20,000 zum Marschiren bereite Miliz und in Hameln eine Garnison von 1800 M., welche aber beide bei Ankunft der Franzosen zur Zeit der Convention von Sublingen aufgelöst wurden. Die Franzosen führten nur 8 8pfdr., 5 4pfdr. und 4 Haubitzen, nebst Munitionswagen ꝛc. mit sich, die Hannoveraner dagegen 36 bespannte Geschütze, nebst Wagen ꝛc. Der Uebers.

bemächtigen und die Linien der Hunte anzugreifen. Die Infanterie-Brigade Schinner und die Reiter-Brigade Nansouty erhielten Befehl, den Uebergang über den Fluß zu erzwingen und sich schnell gegen Suhlingen zu begeben, um Allem, was sich zwischen dieser Stadt und Diepholz befände, den Rückzug abzuschneiden. Diepholz sollte der General Montrichard mit Gewalt nehmen. Der Feind wartete den Erfolg dieses klugen Manövers nicht ab; während der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni räumte er Diepholz, so wie die ganze Linie der Hunte und zog sich nach Borstel zurück.

Am 2. Juni 1803 war die französische Armee schon vorwärts Suhlingen vereinigt. Der General Drouet, Befehlshaber der Vorhut, welcher den Tag zuvor ein ziemlich lebhaftes Gefecht mit der hannöverschen Nachhut gehabt hatte, rückte gegen Borstel vor, welches ein Theil der feindlichen Armee besetzt hielt. Ungeachtet der Ueberlegenheit der Hannoveraner und der außerordentlichen Ermüdung seiner Vorhut, welche eben einen Weg von 12 Stunden zurückgelegt hatte, hielt es der General für seiner Ehre gemäß, anzugreifen. Das Gefecht begann mit einer Kanonade, und das zweite französische Husaren-Regiment griff ein Regiment hannöverscher leichter Dragoner kräftig an, warf es über den Haufen und

machte 200 Gefangene; der Rest der hannöverschen Truppen setzte seinen Rückzug an die Weser fort.

Der General Mortier erfuhr, daß der Brückenkopf von Nienburg ausgebessert worden sey und daß die feindliche Armee mit einer zahlreichen Artillerie auf dem rechten Ufer des Stroms Stellung genommen habe. Er beschleunigte jetzt seine Bewegungen, ließ seine Reserveartillerie vorrücken und schickte sich an, Alles über den Haufen zu werfen, was sich noch auf dem linken Ufer vor ihm befand, indem er sich vorbehielt, im Falle der Feind zu viel Widerstand entgegensetzen würde, an der Weser bis nach Stolzenau hinauf zu rücken, an diesem Punkte über dieselbe zu gehen und der feindlichen Armee jede Verbindung mit der Hauptstadt des Kurfürstenthums abzuschneiden.

Der Feldmarschall Walmoden war nicht ohne militärische Talente; er hatte sich in den früheren Feldzügen ausgezeichnet: die Zahl seiner Truppen übertraf die der unsrigen um vieles, besonders an Reiterei. Aufgestellt an der Weser war es ihm leicht, sich im Falle einer Niederlage weiter hinter diesen Strom zurückzuziehen. Er beschloß den Kampf anzunehmen; allein die Stände von Hannover stellten ihm vor, wie sehr das Land leiden würde, wenn es gewaltsam in Besitz genommen werden sollte, und diese gerechte Besorgniß bestimmte ihn, einen Ver-

gleich zu versuchen. Er ging mit dem französischen General in Unterhandlungen ein, aus welchen zuerst ein Waffenstillstand erfolgte, und nach einer ziemlich langen Erörterung unterzeichneten die Bevollmächtigten des hannöverschen Feldmarschalls, am 3. Juni 1803, im Hauptquartiere von Suhlingen eine Uebereinkunft, welche die Franzosen in den Besitz des größten Theils des Kurfürstenthums Hannover und besonders der Mündungen der Weser und Elbe setzte. Die hannöversche Armee sollte sich hinter die Elbe zurückziehen und nicht eher wieder gegen Frankreich dienen, bis sie vollständig gegen eben so viel etwa in englischer Gefangenschaft befindliche oder noch gerathende französiche Soldaten gleichen Ranges ausgewechselt worden sey.

Der General Mortier legte eine Besatzung in die Festung Nienburg, in welcher 14,000 Flinten und viele Artillerievorräthe in seine Hände fielen.

Am 5. Juni 1803 legte er sein Hauptquartier nach Hannover, der Hauptstadt des Kurfürstenthums, und ließ seine Armee auf den zunächst liegenden Punkten contonniren. Während Verstärkungen im Marsche waren und man abwartete, daß der erste Consul die zwischen dem General Mortier und Feldmarschall Walmoden abgeschlossene Uebereinkunft bestätigte, beschäftigten sich der Chef des Generalstabs,

Leopold Berthier, und General Nansouty mit Remontirung der Reiterei der Armee.

Die Truppen, welche sich unter den Befehlen des Generals Frere gleich bei der Invasion des Kurfürstenthums nach Staade und Haarburg begeben hatten, rückten am 7. Juni von da gegen Kurhaven, um alle Schiffe aufzufangen, welche sich noch auf der Elbe befanden. Derselbe Auftrag wurde dem General Rivaud, dessen Brigade Verden an der Aller besetzt hielt, hinsichtlich der Schiffe gegeben, die sich auf der Weser und an ihrer Mündung befanden.

Der ganze hannöversche Artilleriepark, der aus 40 Feldgeschützen und 200 Munitionswagen bestand, alle wohl bespannt, wurde dem General Dulauloy, Befehlshaber der Artillerie, überliefert.

Die Versammlung einer feindlichen Armee jenseit der Elbe, welche, ungeachtet des beschwornen Vertrags, im Stande war, von einem Augenblick zum andern den ruhigen Besitz des Kurfürstenthums zu stören, war Bonaparte keineswegs recht. Schon aufgeklärt durch die Erfahrung, wollte er den Vertrag von Suhlingen nicht bestätigen, bevor solcher die förmliche Beistimmung des Königs von England erhalten hätte. *) Herr von Talleyrand wurde beauf-

*) Im siebenjährigen Kriege hatte der Herzog von Cumberland mit dem Marschall Richelieu einen ganz ähn-

tragt, ihn dem Lord Hawkesbury zu überschicken und ihn zu ersuchen, denselben durch seine brittische Majestät bestätigen zu lassen, indem er ihm überdieß erklärte, daß es die ausdrückliche Absicht des ersten Consuls sey, daß zuerst die hannöversche Armee gegen alle französischen Matrosen und Soldaten ausgewechselt werde, welche in englischer Gefangenschaft seyn könnten oder in der Folge hinein geriethen.

Herr von Talleyrand hoffte, daß ein so natürlicher und billiger Vorschlag von dem englischen Cabinet angenommen werden würde und beeilte sich, ihm denselben zu übersenden. Lord Hawkesbury antwortete aber folgendermaßen: »Da Hannover einem Fürsten des Hauses Braunschweig und nicht dem König von England gehört, so kann sich der Souverän von Großbrittanien nicht in das mischen, was im Kurfürstenthum geschieht; dem zufolge verweigert er die Bestätigung der Uebereinkunft von Suhlingen.«

---

lichen Vertrag abgeschlossen, die berüchtigte Convention von Kloster Seeven (10. September 1757). Ermuthigt durch die Folgen der Schlacht von Roßbach (5. November 1757), erklärte der englische Minister Pitt (Lord Chatham) aber diese schimpfliche Capitulation, die von dem Londoner Hofe nicht besonders bestätigt worden war, ohne weiteres für aufgehoben. (Dumas prec. d. évén. mil. IX. p. 210. Boclo, Lehrb. d. teutschen Gesch. S. 400. 404.) Der Uebers.

Der Minister fügte hinzu, »daß jedoch der König, sein Herr, als Kurfürst von Hannover sich jeder Handlung enthalten werde, welche die erwähnte Uebereinkunft verletzen könnte.«

Diese hinterlistige Art, einem Vorschlag auszuweichen, der keinen Grund zur Weigerung darbot, erbitterte den ersten Consul; er ließ die Ankunft der Truppen, die sich nach Hannover begaben, beschleunigen, und ertheilte dem General Mortier den Befehl, über die Elbe zu gehen und die Armee des Feldmarschalls Walmoden auf der Stelle anzugreifen.

Die Wichtigkeit der Operation, mit welcher der General Mortier beauftragt wurde, hätte vielleicht erfordert, daß er erst die Ankunft der Verstärkungen abwartete, welche ihm der General Berthier, damals Kriegsminister, angekündigt hatte. Er rückte jedoch bloß mit den Truppen, die er nach der Besetzung der Hauptplätze des Kurfürstenthums noch zu seiner Verfügung behielt, über Zelle und Lüneburg vor und stellte sich an der Elbe, Lauenburg gegenüber, auf, seinen rechten Flügel bis Hitzacker an der Mündung der Jetze, und seinen linken bis Winsen, gegen die Mündung der Luhe, ausdehnend.

Walmoden hatte alle Fähren und Kähne, welche sich auf diesem Theile des Stromes befanden, mit Ausnahme einer einzigen fliegenden Brücke, auf das

rechte Ufer der Elbe bringen lassen und seine Armee hielt eine sehr vortheilhafte Stellung besetzt. Mortier mußte in ihrer Gegenwart den Uebergang bewerkstelligen, und die verderbliche Krisis, die ihr bevorstand, konnte ihr den Muth der Verzweiflung eingeben. Da aber Haarburg von den französischen Truppen besetzt war, so fand der General Mortier in dem Hafen eine Anzahl Fahrzeuge, die ihm, in Vereinigung mit einigen Kähnen, deren er sich auf der Luhe bei Winsen, so wie auf der Jetze bei Hitzacker und zu Danneberg bemächtigt hatte, hinreichend schienen, um den Uebergang zu versuchen.

Mortier traf alle Anordnungen, welche man von seiner Klugheit und Thätigkeit erwarten durfte, wobei ihn der unermüdliche Eifer aller andern Anführer unterstützte; er verzichtete auf die erwarteten neuen Verstärkungen und beschloß, bloß mit 14,000 Mann, welche ihm übrig blieben, seinen Uebergang zu bewerkstelligen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Juli begaben sich seine Truppen auf die verschiedenen Punkte, die er ihnen bestimmt hatte, und einer seiner Adjutanten, der Hauptmann Lapointe, wurde als Parlementär an den Feldmarschall Walmoden gesandt, um ihm bekannt zu machen, daß der erste Consul die Bestätigung der Uebereinkunft von Suhlingen verweigert habe, und die hannöverschen Trup-

pen aufzufordern, die Waffen zu strecken, als Ultimatum jeden Vorschlags.

Sobald der Hauptmann Lapointe den Gegenstand seiner Sendung bekannt gemacht hatte, berief der Feldmarschall einen Kriegsrath nach Lauenburg. Hier entstand eine sehr lebhafte Erörterung, welche einerseits von einigen tapferen Hannoveranern veranlaßt wurde, die lieber sterben wollten, als die Waffen strecken, andererseits durch die kluge Meinung mehrerer erfahrnen alten Generale, welche sehr gerechte Vorstellungen machten. Nach einer ziemlich langen Sitzung ließ endlich der Feldmarschall Walmoden, mit allgemeiner Beistimmung, als Antwort auf die erhaltene Aufforderung, eine Zusammenkunft mit dem General Mortier verlangen, zu welchem er sich begeben wollte; allein wegen des Alters dieses achtungswerthen Gegners und der peinlichen Lage, in der er sich befand, glaubte ihm der französische General zuvorkommen zu müssen: er bestieg einen Nachen, der sich vor Artlenburg befand, begleitet von dem General Eblé, Befehlshaber der Artillerie, dem Chef des Generalstabes und dem Genieobersten Morio. Sie befanden sich kaum auf der Mitte des Stroms, als sie von dem Feuer einer feindlichen Batterie begrüßt wurden; zwei Kugeln erreichten den Kahn, in welchem sich General Mortier befand. Diese Batterie war am rechten Ufer aufgestellt; der

hier commandirende Officier hatte Befehl erhalten, auf die Fahrzeuge des linken Ufers, welche über den Strom zu gehen versuchen würden, zu schießen. Es war versäumt worden, ihn von Mortiers Ankunft in Kenntniß zu setzen, und diese Unvorsichtigkeit hätte beinahe die beiden Armeen handgemein gemacht. Glücklicherweise wurde Niemand verwundet, und ein Adjutant des Feldmarschalls, der sich in der Nähe der Batterie befand, ließ alsbald das Feuer einstellen.

Da der General Mortier die Ursachen dieses unklugen Angriffs nicht kannte, so gaubte er auf das linke Ufer zurückkehren zu müssen; doch bald traf der Feldmarschall Walmoden bei ihm ein, der sich, in Begleitung mehrerer Generale und Officiere, beeilte, ihm dieses Mißverständniß zu erklären. Im französischen Hauptquartier angelangt, unterzeichneten die beiden Obergenerale am 4. Juli eine Capitulation, durch welche festgesetzt wurde, daß die hannöversche Armee die Waffen strecken, und solche, nebst ihrer ganzen Artillerie, der französischen Armee überliefern sollte; daß sie aufgelös't werde, über die Elbe zurückkehre und sich nach Hause begebe, indem sie sich verpflichte, die Waffen nicht mehr gegen Frankreich und seine Verbündeten zu führen. Die französischen Truppen sollten hierauf auch den Theil des Kurfürsten-

thums jenseit der Elbe, das Herzogthum Lauenburg, besetzen. *)

Beim Beginn eines Kriegs, dessen Ende man nicht voraussehen konnte, war der Besitz Hannovers ein großer Glücksfall, woraus Frankreich zahllose Vortheile ziehen konnte. Dieses Land, welches uns eine imposante Stellung im nördlichen Teutschland

---

*) Die nähern Umstände und Ereignisse, welche der Capitulation auf der Elbe vom 5. Juli (nach Dumas u. a. ward sie an diesem Tage in einem Fahrzeuge mitten auf dem Strome unterzeichnet) vorausgingen, namentlich die mehrmaligen, allmählich gemilderten Vorschläge der Franzosen, eine Revolte dreier hannöverschen Reiterregimenter rc. rc. s. Chron. d. 19. Jahrh. I. 564. ff. Nach diesem Werke, so wie nach Dumas, precis d. évén. mil. IX. p. 205. etc., erbeuteten die Franzosen bei der Eroberung des Kurfürstenthums Hannover — eines Landes von 570 □ M. mit 1 Mill. Einw. u. 4 Mill. Thlr. Einkünften — 500 Geschütze, 400,000 Pfd. Pulver, 3 Millionen Patronen, 40.000 Flinten, 4000 Pferde rc. rc. Das teutsche Reich schwieg zu dieser gewaltsamen Wegnahme einer seiner bedeutendsten Provinzen. Nur die Vaterlandsfreunde beklagten seinen Mangel an Einheit, beklagten, daß fremde Fürsten in Teutschland herrschten und so dergleichen traurige Ereignisse veranlaßten. Eben so schwieg man fast ganz zu Regensburg zu der neuen Verletzung des teutschen Reichsgebietes durch die gewaltsame Wegführung des Herzogs von Enghien aus dem Badenschen (18. März 1804). Nur Rußland und Schweden sprachen kräftig dagegen.

Der Uebers.

bot, gewährte noch alle zur Erhaltung einer Armee von 25,000 Mann nöthigen Hülfsquellen. Die Reiterei und der Artillerietrain aller Corps der französischen Armee konnten in dem benachbarten Mecklenburgischen und Braunschweigischen leicht und wohlfeil alle nöthigen Remontepferde finden. Doch die französische Regierung legte Anfangs wenig Aufmerksamkeit hierauf, und erkannte ihren Fehler erst, als es nicht mehr Zeit war, ihn wieder gut zu machen. Oestreich, welches auch auf einen baldigen Bruch sann, schickte schon zu Anfang des Jahrs 1804 geheime Agenten nach Hessen, Braunschweig, Mecklenburg und bis in das Kurfürstenthum Hannover, um hier alle für die verschiedenen Waffen geeigneten Pferde aufzukaufen; und als der erste Consul seinen Artillerietrain vermehren und seine Reiterei vollständig machen wollte, waren die trefflichen Pferde dieser verschiedenen Länder weggenommen. *)

*) Während der Eroberung und Besitznahme des Kurfürstenthums Hannover ließ Bonaparte den General Gouvion-St. Cyr gegen das Königreich Neapel vorrücken und in diesem Lande wieder alle Posten besetzen, die vermöge des Vertrags von Amiens geräumt worden waren. „Der König von England, sprach er in einer Proclamation, die der neuen Besitznahme der neapol. Staaten vorausging, hat seine Unterschrift gebrochen und die Vollziehung des Vertrags von Amiens hinsichtlich der Räumung Malta's verweigert. Die franz.

Zum großen Erstaunen des ersten Consuls zeigte sich die englische Regierung nicht betroffen über den Verlust des Kurfürstenthums, welches sie der Bruch des Vertrags von Amiens kostete. Einzig beschäftigt mit Befestigung ihrer usurpirten Herrschaft auf dem Meere, bemühte sie sich mit größerer Erbitterung als jemals, das Monopol des Welthandels wieder zu erobern.

Armee findet sich hierdurch genöthigt, die Stellungen wieder einzunehmen, die sie kraft dieses Vertrags verlassen hatte. Englands ungemessener Ehrgeiz ist durch dieß unerhörte Benehmen entlarvt; Herr Indiens und Amerikas, will es auch noch die Levante unter seine Botmäßigkeit haben. Die Nothwendigkeit, unsern Handel aufrecht zu halten und das Gleichgewicht zu bewahren, zwingt uns diese Stellungen in den Staaten des Königs von Neapel einzunehmen, Stellungen, welche wir so lange behaupten werden, als England Malta besetzt halten wird." (Dumas, préc. d. évén. mil. X. p. 12 ff.) — Die Armee sollte, gleich der von Hannover, ganz auf Kosten des besetzten Landes erhalten werden. Nur mit Mühe erhielt der König von Neapel die Vergünstigung, daß Frankreich Sold, Kleidung und Remonte bestritt. Bonaparte ließ vorzüglich Tarent befestigen und mit großen Vorräthen versehen, theils um England von neuem wegen einer Expedition in den Orient zu beunruhigen, theils um seine Seekräfte zu vertheilen, während er von Boulogne aus auf einen ernstlichen Angriff sann. (Ebendas. p. 17. 18.)

Der Uebers.

Die zahlreichen Kaper, welche von ihr, selbst noch vor Erklärung des Kriegs, ausgeschickt worden waren, hatten ihre Plane schon mächtig unterstützt, und die beträchtlichen Prisen, die man an den Schiffen machte, die friedlich die indischen Meere befuhren, verschafften der englischen Nation außerordentlichen Gewinn. Allein diese so treuloserweise erworbenen Reichthümer genügten der Gierde des Cabinets von St. James nicht; es mußte auch noch durch dieselben Mittel und die nämlichen Feindseligkeiten die mit Frankreich verbündeten Mächte berauben, und in weniger als einem Monat erlitt der Seehandel Spaniens und Hollands dasselbe Schicksal.

Von seinen schimpflichen Erfolgen berauscht, und stark durch seine colossale Marine, welche damals aus 127 Linienschiffen und 144 Fregatten bestand *),

*) Dumas, p. d. e. m. X. 127, gibt die englische Flotte im Jahr 1803 zu 194 Linienschiffen, 25 Schiffen von 50 Kanonen, 218 Fregatten und 297 Kuttern, Briggs ꝛc. in Allem zu 734 Segeln an. Nach der Chronik des 19. Jahrh. I. 143. zählte sie schon am 1. April 1801: 11 Schiffe von 100 — 130 Kan., 23 von 80 — 100, 153 von 64 — 80 und 496 unter 64 Kanonen, zusammen 683 Kriegsschiffe. Außerdem wurden 31 Linienschiffe, 6 Schiffe von 50 Kan. und 42 Fregatten ausgerüstet. — Gegenwärtig (Etat vom 1. Jan. 1829) besitzt England 131 Linienschiffe von 74 — 120 Kan., 149 Fregatten von 42 — 60 Kan., 172 Corvetten von 10 — 38 Kan. u. 158 Briggs, in Allem 610 Kriegsschiffe. Der Uebers.

hoffte es sich bald im Besitze der französischen und batavischen Colonien zu sehen, welche es für den Augenblick zurückgegeben hatte, und schmeichelte sich sogar, Bonaparte zu zwingen, einen neuen, für England weit vortheilhafteren Vertrag zu unterzeichnen, als der von Amiens war.

Indessen erlitt der englische Handel seinerseits bald auch beträchtliche Verluste. Im Besitze der Mündungen der Weser und Elbe, hinderten die Franzosen die brittischen Fahrzeuge, auf diesen beiden Strömen zu schiffen und wehrten ihnen jedes Mittel, an diesen beiden Punkten ihre Waaren abzusetzen.

In Frankreich, Spanien und Holland blieben die Hafen den Engländern beständig verschlossen, und diese drei Mächte hörten hierdurch auf, die Gegenstände ihrer Industrie, so wie ihre rohen Produkte und ihr Geld über Meer zu wagen. Hieraus folgten zwar zahlreiche Bauquerotte in Frankreich; allein dieses Uebel war von kurzer Dauer für dasselbe und wurde bald auf eine verderblichere Weise in England fühlbar, dessen Handel außerdem große Verluste erlitt durch die Prisen, welche die in den beiden Hemisphären verbreiteten französischen und batavischen Corsaren täglich machten. *)

*) Der erste Consul entwickelte eine solche erstaunenswerthe

Auf der andern Seite wandte die französische Regierung Alles an, um den neuen Krieg, in welchen sie sich verwickelt fand, siegreich auszuhalten. Man besserte in allen Häfen die alten Batterien wieder aus; man errichtete neue an allen Punkten, welche dem Feinde die Mittel erleichtern konnten, eine Landung zu bewerkstelligen oder ein Bombardement zu unternehmen.

Es wurden 100 Compagnien freiwilliger Kanoniere errichtet. Man bildete 28 andere besoldeter sedentärer Küstenartillerie. *) Die meisten Leute, aus welchen sie bestanden, hatten in dem letzteren Kriege den Artilleriedienst erlernt und waren seitdem in ihre Heimath zurückgekehrt. In weniger als einem Monate waren diese Compagnien fähig, mit den krieggeübtesten Truppen ihrer Waffe zu wetteifern.

Thätigkeit und Umsicht, daß schon von Ende Juni 1803 an, also einen Monat nach dem Bruche des Friedens von Amiens, alle Häfen des westlichen und südlichen Europas den Engländern geschlossen waren. Von der Mündung der Elbe im Nordmeer bis zu den Mündungen des Po's im Inneren des adriatischen Meeres waren alle wichtige Posten besetzt und von franz. Officieren befehligt. (Dumas etc. X. p. 22. etc. 30.)

Der Uebers.

*) Sedentäre Nationalgarden 2c. sind ein Aufgebot, welches nicht außerhalb seinem Bezirke zu dienen braucht — also eine Art Landsturm. Der Uebers.

Nachdem Bonaparte so für die Vertheidigung der Küsten gesorgt hatte, sprach er, ungeduldig sich zu rächen, offen von seinem Plane einer Landung in England und erließ einen energischen Aufruf an den französischen Patriotismus. Beifalljauchzen erschallte auf dem ganzen Gebiete der Republik; Adressen langten zu Tausenden an von allen Städten, Flecken, Weilern; Reiche, Arme, Weiber, Kinder, Greise, alle wollten ihren Arm leihen oder machten Anerbietungen nach ihren Kräften: mit einem Worte, ganz Frankreich betheuerte mit Enthusiasmus seine Ergebenheit an die öffentliche Sache.

Es wurde beschlossen, für eine Landung in England platte Fahrzeuge und Penischen bauen zu lassen, welche den feindlichen Kugeln nur eine sehr geringe Fläche bieten konnten.

Zu der Zeit, wo die Nebel den Kanal bedecken und das schlechte Wetter die größeren Kriegsschiffe zwingt, Schutz zu suchen, konnten diese Fahrzeuge, die bloß durch Ruder fortgeschafft werden sollten, der Wachsamkeit der Kreuzer leicht entrinnen.

Einhundert und Sechszigtausend Mann sollten auf diesen schwachen Barken an die Küsten Englands gesetzt werden.

Niemand schien an dem Gelingen dieses Unternehmens zu zweifeln. *) Der Freudetaumel und die

*) Auch scheint es kaum noch bezweifelt werden zu kön-

Ueberspannung hatten den höchsten Grad erreicht; jeder Franzose sah in dieser riesenhaften Operation die gewisse Eroberung der drei Königreiche und beeiferte sich, nach allen Kräften dazu mitzuwirken.

Die patriotischen Geschenke erneuerten sich wie bei dem ersten Kriege der Revolution. Die großen Staatskörper bewilligten beträchtliche Summen für die Erbauung großer Kriegsschiffe. Paris und die Departements unterzeichneten zu demselben Zwecke, und die ärmeren Classen, welche kein Geld beitragen konnten, weihten dem Dienste des Vaterlandes ihre Zeit und ihre Arme.

An allen Hafen, so wie an allen schiffbaren Flüssen wurden alsbald Werfte errichtet und die Arbei-

---

nen, daß bei zweckmäßiger Operation der franz. Kriegsflotte die Landung in England gelungen seyn würde. M. vergl. den Feldzug von 1805 ꝛc. von dem Verf. des Geistes des neueren Kriegssystems. S. 128. ff. u. a. — — Schon im Jahr 1801 hatten die Engländer die größten Besorgnisse vor einer Landung der Franzosen, welche das Gerücht als nahe bevorstehend verkündete, ein Gerücht, das die Franzosen durch ihre Anstalten und ihre Journale klug unterhielten. Die Fonds in London fielen; alle Landungspunkte der engl. Küste wurden mit Milizen besetzt; an den nöthigen Orten Telegraphen errichtet, den Seeofficieren ꝛc. die strengsten Befehle ertheilt und die größte Wachsamkeit befohlen ꝛc. Um seine Landsleute zu beruhigen, griff Nelson am 4. Aug. 1801 mit 30 Kriegsfahrzeugen die franz. Flot-

ten mit einer Thätigkeit betrieben, wovon man wenig Beispiele gesehen hatte.

Der erste Consul ertheilte allen Corps, welche die alte Armee bildeten, Befehl, sich bereit zu halten, nach den verschiedenen Punkten der Küsten des Oceans zu marschiren, wo sich die Abtheilungen der großen Flottille versammeln sollten.

Ungeduldig, von neuem ihr Blut für das Vaterland zu vergießen, blickten die Besieger Europa's mit Entzücken auf das ruhmvolle Werk, welches Frankreich von ihrem Muthe erwartete, und Officiere wie Soldaten brachten dem Vaterlande einen mehrtägigen Sold zum Opfer.

Der erste Consul reis'te von Paris ab (25. Juni 1803), um seinen Meisterblick auf den Schauplatz zu

---

tille von 24 Segeln an, welche unter Contreadmiral Latouche auf der äußern Rhede von Bouloge Anker geworfen hatte, mußte aber ohne Erfolg abziehen. Ein neuer Angriff Nelsons in der Nacht vom 15. auf den 16. Aug. ward ebenfalls von den Franzosen mit großer Tapferkeit abgewiesen. (Chronik d. 19. Jahrh. I. S. 144. ff.) Alle folgenden vielfachen Versuche der Engländer (1803 — 1805) die Flottille von Boulogne ꝛc. zu vernichten, die Vereinigung der Flottillen aus andern Häfen mit derselben zu verhindern, die franz. Häfen selbst anzugreifen und die Schiffe in denselben zu verbrennen ꝛc. fielen eben so ungünstig aus. (Ebendas. S. 614. ff. II. 4. ff. Dumas etc. X. p. 125 etc. Nap. v. s. Z. I. 114.) Der Uebers.

werfen, wo sich der Muth und die Standhaftigkeit der Franzosen entfalten sollten. Nachdem er Amiens, Abbeville, Montreuil-sur-Mer besucht hatte, blieb er einige Tage zu Boulogne und setzte dann seine Reise fort, indem er sich bis nach Antwerpen begab, um die ganze Küste des Canals mit Aufmerksamkeit zu untersuchen. *) In letzterer Stadt, wo er am 20. Juli anlangte, befahl er die Erbauung des prächtigen Schifffahrtscanales, welcher die drei Ströme Rhein, Maas und Schelde mit einander verbinden und später die Stadt Antwerpen zum allgemeinen

---

*) Bonaparte nahm auf dieser schnellen Inspections-Reise keine Escorte von den Befehlshabern der Militärdivisionen an, und zeigte überall viel Vertrauen und Sicherheit. Er untersuchte alle Zweige der Verwaltung bis ins kleinste Detail und ertheilte zugleich dem Kriegsminister stets Befehle. Unter andern schrieb er diesem:

„Ich bin mit der Bekleidung der Invaliden zu Löwen sehr unzufrieden: sie sind mit Lumpen bedeckt. Viele Amputirte erwarten seit länger, als einem Jahre den Lieutenantsgrad, der ihnen gebührt; das Ministerium antwortet nicht. Lassen Sie Sich Rechenschaft ablegen; fertigen Sie aus rc." — „Wozu diese Uniformveränderungen, die Kosten verursachen und lästig sind? Warum haben Sie den Brigadegeneralen den Federbusch und das Degengehänge (über die Schulter, le baudrier) genommen? Dieß brauchten sie ja gerade am meisten vor den Truppen?" (Dumas, préc. d. évén. mil. X. p. 74. etc.) Der Uebers.

Stapelplatze des Nordens Europa's machen sollte. In allen Städten Belgiens erhielt er bei seiner Durchreise die größten Beweise der Bewunderung und Dankbarkeit aller Einwohner für den thätigen Antheil, den er offenbar an der Wohlfahrt dieser neuen Franzosen nahm, und ihr lautes Zujauchzen bewies ihm, daß in diesem schönen Lande der öffentliche Geist dem des alten Frankreichs gleich sey. Er kehrte hierauf über Mezieres, Charleville, Sedan und Rheims zurück und traf am 12. August wieder in Paris ein.

Zwei Monate später begab er sich von neuem nach Boulogne und musterte die verschiedenen Armeecorps, welche sich an der Küste versammelten, und die Abtheilungen der schon im Hafen vereinigten großen Flottille. *)

---

*) Bonaparte hielt im September große Manöver und Musterungen bei Paris ꝛc., ließ den General Marmont die ganze Artillerie an der Küste von Texel bis Havre stenge untersuchen, nahm zahlreiche Beförderungen vor, vervollständigte die Bewaffnung der Reiterei u. machte sie zum Gefecht zu Fuß geeigneter, gab den Halbbrigaden die Benennung *Regimenter* (mit Beibehatung ihrer Nummern) und ihren Chefs die Titel *Obersten* wieder ꝛc. ꝛc. (Dumas etc. X. 123. etc.) Am 4. November langte er in Boulogne an und wohnte am folgenden Tage selbst einem Gefechte der auf mehr als 100 Fahrzeugen eingeschifften franz. Vorhut mit dem engl. Blokadegeschwader bei; der Vortheil blieb abermals der franz. Flottille. Der Uebers.

Der gute Geist, von welchem ihm die Armee beseelt schien, gab ihm einen Maaßstab des Eifers, mit welchem diese tapferen Soldaten sein ungeheueres Unternehmen unterstützen würden. Einstimmig sprachen sie laut ihren Haß gegen England aus, und alle zeigten sich ungeduldig, zum Kampfe zu marschiren.

Nachdem der erste Konsul einigen Manövern der Flottille beigewohnt hatte, theilte er die Belohnungen aus, die er zur rechten Zeit zu geben so wohl verstand; und als er von Boulogne abreiste, beauftragte er den Admiral (Bruix) und den Obergeneral (Soult), den Soldaten und Matrosen zu erkennen zu geben, wie sehr er mit ihrer guten Stimmung und ihrem Benehmen zufrieden sey *).

---

*) Während dieser ungeheuren Angriffsmaßregeln der Franzosen, trafen die Engländer mit nicht minderem Enthusiasmus die größten Vertheidigungsanstalten. Es wurde eine Reservearmee von 50,000 Mann vorgeschlagen. Die Fischer und andere an der Küste ansässige Personen organisirte man in ein Corps von 14,000 Mann (Sea-Fencibles genannt). Alle Engländer von 17 bis 55 Jahren sollten die Waffen ergreifen. Man suchte durch die gehässigsten Anekdoten, wenn es auch die schändlichsten Lügen waren, den Volkshaß gegen Bonaparte und die Franzosen immer mehr zu erregen, was auch im höchsten Grade gelang. Unter lautem Volksiubel ward ein junges Pferd, ein trefflicher Renner, bisher Bonaparte genannt, in Old-Nick

Bonaparte hatte auf dieser neuen Reise, von der er am 18. November 1803 eben so unvermuthet, wie er abgereis't war, wieder in St. Cloud eintraf, die

---

(eine pöbelhafte Benennung des Teufels in England) umgetauft. Einen Gliedermann, dem in einer Marktbude unter andern physikalischen Kunststücken der Kopf abgeschlagen ward, der dann durch den Galvanismus in allerlei Zuckungen verzerrt wurde, nannte das Volk Bonaparte u. dgl. m. — Edinburg stellte 6000 Freiwillige, London 35,000 ꝛc. Der berühmte Redner Erskine bildete und befehligte ein Corps von Advocaten. Der Kriegsminister Lord Hobert ward Oberster eines Corps, worin Lord Hawkesbury u. andere Minister als Gemeine dienten. Einzelne reiche Engländer bewaffneten und kleideten ganze Corps auf ihre Kosten ꝛc. ꝛc. Am 26. u. 28. October 1803 musterte der König selbst die Londoner Freiwilligen, unter einem Zusammenlaufe und dem Zujauchzen von mehr als 300,000 Menschen. Indessen gaben die Lächerlichkeiten und Mißgriffe, die bei alle dem vorfielen, dem Karrikaturen-Zeichner Gilray reichen Stoff, besonders das Advocaten- und Minister-Corps; und der franz. Moniteur meinte, wenn Cäsars Legionen einmal nach den Gesichtern der zierlich uniformirten Ladendiener von Westminster zielten, so würden diese bald auf ihre persönliche Sicherheit denken. — Sehr ernsthaft und überlegt waren die Anstalten an der Küste. Ueberall wurden Thürme errichtet, als Wachhäuser und kleine Festungen, Batterien aufgeworfen, flache Böte zur Abwehrung der Landung erbaut ꝛc. Mehr aber als dieß Alles sicherten und beruhigten die Winde und Stürme des Winters von 1803 auf 1804 die Engländer. (Chronik des 19. Jahrh. I. S. 607 — 614. Dumas etc. X. p. 136. etc.) Der Uebers.

Küsten Belgiens und Hollands nicht besichtigen zu müssen geglaubt; er kannte ganz die Thätigkeit, die in ihren Hafen herrschte, um die Barken zu erbauen, welche die Flottille vervollständigen sollten.

Während Bonaparte die Vorbereitungen zum Kriege also betrieb, empfand die Verwaltung im Innern der Republik gleichfalls seine magische Gewalt; nicht einen Augenblick hatte er aufgehört ihr seine Sorgfalt zu widmen, und in allen Handlungen, welche täglich ihre Vervollkommnung bezeugten, erkannte man die mächtige Hand, welche sie leitete.

Dieser außerordentliche Mann führte seine Maßregeln so rasch aus, als er sie zu fassen verstand; sein feuriges Genie genügte Allem, und mit einem einzigen Blicke, mit einer einzigen Geberde, entdeckte er die Hindernisse, räumte er sie aus dem Wege, und ging mit Riesenschritten dem Ziele entgegen, welches ihm sein geheimer Ehrgeiz bezeichnete.

Zu derselben Zeit, als er durch furchtbare Zurüstungen den Enthusiasmus noch vermehrte, welchen die Hoffnung, England zu erobern und die Revolution zu beendigen, in ganz Frankreich erregt hatte, blendete er dasselbe vollends, indem er überall ungeheuere Arbeiten befahl, welche, wie durch Zauber, das Land zugleich verschönern und fruchtbar machen

sollten. Indem er aber so herrliche Hoffnungen erweckte, bemühte er sich zugleich, den noch herrschenden Freiheitsgeist zu ersticken, und untergrub in seinen Grundfesten das Gebäude, dem er seine erste Erhöhung verdankte. Er ergriff jede Gelegenheit, welche ihm für seine ehrgeizigen Absichten günstig schien, und befestigte seine willkürliche Macht täglich mehr. Zu spät ward man gewahr, daß alle Institutionen, die er seit dem Frieden von Amiens bis zum Augenblicke seiner Gelangung zur Kaiserkrone, geschaffen hatte, eben so viele tödtliche Streiche waren, welche er gegen die Verfassung des Jahres VIII führte, die nun schon so modificirt war, daß sie in nichts mehr die Maßregeln hindern konnte, welche es ihm zu nehmen beliebte. Schon lange zum Stillschweigen verdammt, besaß nach seiner Meinung der gesetzgebende Körper immer noch zu viel Gewalt, und die Senatoren, die servilen Vollstrecker seines hohen Willens, hatten sich am 10. December 1803 vereinigt, um einen Senatsbeschluß zu erlassen, durch welchen der gesetzgebende Körper seine Vorrechte darauf beschränkt sah, die Gesetze zu billigen, welche ihm von der Regierung vorgelegt wurden, ohne daß es ihm erlaubt war, eine Commission zu ernennen, um die Projecte zu prüfen, noch einen Berichterstatter, um das Nähere hierüber kennen zu lernen. Er hatte Befehl, in der Sitzung selbst zu berathen; es

war jedem seiner Mitglieder verboten, zu einer Erörterung das Wort zu nehmen, und ihr Geschäft beschränkte sich darauf, den Quästoren eine weiße oder eine schwarze Kugel zu übergeben. So war es also mit einem sklavischen Senate, einem stummen gesetzgebenden Körper und einem Tribunate, von welchem die meisten Mitglieder nicht ermangeln konnten, sich durch die Aussicht nach, feilen Seelen vorbehaltenen Stellen und Ehrenbezeigungen verführen zu lassen, um die Republik geschehen. Die Freiheit verschwand von dem französischen Boden und Bonaparte war Kaiser!

Die Militärconscription, von dem republikanischen Frankreich den Römern entliehen, bot dem ersten Consul ein zu gewaltiges Mittel dar, als daß er es hätte vernachlässigen sollen, solches für seine ehrgeizigen Plane zu benutzen. Doch weit entfernt, die Härte desselben zu mildern, gab er ihm noch strengere Formen; da er sich jedoch die Zuneigung der reichen und mächtigen Classe bewahren wollte, der einzigen, welche die Wohlthat des Gesetzes benutzen konnte, so gestattete er den Conscribirten, welche die Mittel hatten, sich ersetzen zu lassen, größere Leichtigkeit.

Die Tranksteuer war von allen Taxen, welche vor der Revolution bestanden, diejenige, welche die untersten Volksklassen besonders drückte, und Bona-

parte hätte nicht vergessen sollen, daß diese Auflage eine der ersten Ursachen des Aufstandes von 1789 war. Das Directorium hatte sich dessen so wohl erinnert, daß es niemals zu diesem gehässigen Mittel seine Zuflucht zu nehmen wagte und sich darauf beschränkte, ein Gemeindeoctroi zu schaffen, dessen Ertrag einzig zur Erhaltung der Spitäler bestimmt war. Jener früheren schrecklichen Warnung ungeachtet, und den Folgen trotzend, welche die Wiedereinführung einer Auflage nach sich führen konnte, die das Volk gegen die monarchische Regierung so sehr aufgebracht hatte, ließ Bonaparte die »droits réunis« (vereinigten Gefälle) *) wieder herstellen.

Dagegen erinnerte sich Bonaparte, daß Ludwig XIV. einen Theil seines Ruhmes nur den Arbeiten verdankte, welche er während seiner Regierung ausführen ließ, so wie dem glänzenden Schutze, den dieser Fürst stets den Wissenschaften und Künsten verlieh, und beeiferte sich, ihn nachzuahmen. Er befahl in Paris und in ganz Frankreich die Erbauung von Ka=

---

*) Eine indirekte Steuer auf Wein, Obstwein, Bier, Branntwein, Salz, Tabak, Spielkarten, öffentliche Fuhrwerke, Gold= und Silberstempel ꝛc. ꝛc. Sie erhielt diesen Namen, weil man alle auf diesen verschiedenen Gegenständen gelegenen Abgaben in eine Administration vereinigte, welche man l'administration générale des droits réunis nannte. Der Uebers.

nälen und prächtigen Straßen, welche durch neue Verbindungswege den Umsatz der Erzeugnisse des Landes und des Gewerbfleißes auf diesem weiten Gebiete verbreiten und erleichtern sollten.

Die thätige Sorgfalt eines Mannes, dessen Eifer und Kenntnisse die glücklichsten Resultate hervorbrachten, unterstützte ihn kräftig in einer Lage, in welcher es wichtig für ihn war, Aller Augen zu blenden. Indessen wird die französische Nation sich stets mit Dankbarkeit erinnern, daß der Ackerbau und der Gewerbfleiß ihren ersten Aufschwung, ihre ersten Fortschritte und jenen erstaunlichen Antrieb, dessen glücklichen Einfluß man jetzt mehr als jemals empfindet, der wohlthätigen Verwaltung des weisen Ministers Chaptal verdanken.

Bonaparte zeigte sich nicht minder begierig, die Wissenschaften und schönen Künste zu ermuthigen. Durch das lebenslängliche Consulat im Besitze der Regierung, beeiferte er sich, die Gelehrten, die Schriftsteller, die Maler, die Bildhauer, mit einem Worte die Künstler jeder Art an sich zu ziehen; er nahm sie mehr als jemals gütig auf, überhäufte sie mit Gunstbezeigungen, und man kann zu seinem Lobe sagen, daß er sich stets als ihren eifrigen Beschützer bewies.

So viele große Handlungen, die Vorläufer des Ruhms und der Wohlfahrt der französischen Nation,

wandten den Geist der Menge stets von allen Gedanken ab, welche die Plane des künftigen Kaisers hätten durchkreuzen können. Wiewohl im Begriffe, einen Krieg zu führen, dessen Ausgang zweifelhaft seyn konnte, hatte sich Frankreich niemals ruhiger gezeigt, und die hellsehenden Männer, welche diese Sicherheit hätten stören können, sahen sich zum Stillschweigen gezwungen.

Auf allen Punkten der vergrößerten Republik wurden die Abgaben mit der pünktlichsten Genauigkeit bezahlt, und nach dem Budget von 1802 zeigte der Finanzminister an, wiewohl sich die Staatsausgaben auf 550 Millionen belaufen hatten, daß die Einnahme die Augabe überstiegen habe, und ließ für das folgende Jahr ein ähnliches Resultat hoffen.

Zu derselben Zeit unternahm es auch Bonaparte, die bürgerlichen Gesetze, welche Frankreich regieren und die Ursachen der Processe vermindern sollten, in einen einzigen Codex zu vereinigen, und ließ zugleich ein Criminalgesetzbuch und einen Handelscodex verfassen.

Im Augenblicke, wo die Republik stolz war auf diese neuen Institutionen und durch ihre Kriegsrüstungen eine furchtbare Haltung nahm, hätte eine Verschwörung, in welcher berühmte Namen unglücklicherweise nur zu sehr figurirt haben, beinahe Alles umgestürzt; jedoch kam die englische Politik, welche eine solche Diversion ersonnen und vorbereitet hatte,

noch nicht zu ihrem Ziele: dieses tief angelegte Complott ward zu Anfang des Jahrs 1804 entdeckt; Georges Cadoudal, welcher dasselbe leitete, wurde gefangen und seiner Verhaftung folgte bald die der wichtigsten Mitverschworenen. Wir halten es nicht für nothwendig, die näheren Umstände eines so wohl bekannten Complotts zu berichten; überdieß ist es peinlich, auf Thatsachen zurückzukommen, welche sich auf eine so nachtheilige Weise an den Ruf eines durch seine militärischen Talente berühmten Generals knüpfen, der, ein neuer Coriolan, an einem Tage all' seinen Ruhm verlor. *)

---

*) Moreau nämlich. Man vergl. Napoleon vor seinen Zeitgenossen. I. S. 107. ff. u. a. Revolutionsfeldzüge rc. IV. Schluß des 14. Kapitels u. a. — Noch nie, sagt Dumas (t. X. p. 138. etc.), waren die europäischen Cabinette mehr beschäftigt gewesen, als zur Zeit dieser großen Kriegsrüstungen Frankreichs gegen England. Unterlag dieses, so fiel der ganze Continent unter den Scepter eines Kaisers des Occidents; die Vernichtung einer franz. Armee aber an den Ufern der Themse und Bonaparte's Untergang eröffneten den Schlund der Revolutionen wieder. Hiernach läßt sich leicht bemessen, welche offene und geheime Anstrengungen von den beiden Hauptparteien, während des Jahres 1804, gemacht wurden, um die großen Continentalmächte für sich zu gewinnen. England erlaubte sich jedes Mittel, um Frankreich zu schaden und zettelte Ränke und Verschwörungen jeder Art an. (Chronik des 19. Jahrh. II 41. ff. 115. ff.) „Hierdurch wurden

Der Ausgang dieser Verschwörung vernichtete vollends alle Hindernisse, welche Bonaparten den Weg zum Throne hätten sperren können; auch begannen seine Vertrauten sich offen genug zu erklären und bald warfen sie die Maske völlig ab.

---

die Gemüther so erbitert, daß keine Annäherung zwischen den kriegführenden Parteien mehr möglich war und diese von England angestifteten Verschwörungen wurden die Hauptursache der schrecklichen Repressalien, welche Bonaparte nahm, dessen Ruhm bis dahin nichts befleckt hatte." (Dumas, p. 153.) Die Hinrichtung des Herzogs von Enghien aber erleichterte England das Zusammenbringen einer neuen Coalition gegen Frankreich. Der russische Hof ward besonders erbittert dadurch und hörte nicht auf des ersten Consuls Entschuldigungen, „daß Oestreich und Preußen, die am meisten beim Schicksale des teutschen Reichs interessirt seyen, der franz. Regierung gestattet hätten, zwei Meilen jenseit der Grenze rebellische Franzosen, die gegen ihr Vaterland Verschwörungen anzettelten, zu verhaften. Ob Rußland, als England die Ermordung Paul's I. vorbereitet hatte, wenn man zu Petersburg gewußt hätte, daß die Urheber des Complottes nur zwei Stunden von der Grenze sich befänden, diese nicht auch zu ergreifen gesucht haben würde? (p. 189.) Frankreich mische sich nicht in Rußlands Angelegenheiten und werde nicht dulden, daß sich dieses in die seinigen mische." Kaiser Alexander antwortete hierauf noch kräftiger, ließ seinen Hof Trauer anlegen, als er den Tod des unglücklichen Enghien erfuhr, und am 29. August 1804 forderte der russ. Gesandte zu Paris, Hr. v. Oubril, seine Pässe. Der Uebers.

Ein gewisser Curee, ein unbekanntes Mitglied des Tribunats, legte in dem Bureau dieser gesetzgebenden Kammer den Vorschlag nieder, Napoleon Bonaparte mit der Kaiserwürde zu bekleiden und das französische Reich in seiner Familie erblich zu erklären.

Die Tribunen, ungetreue Bevollmächtigte des französischen Volks, durch die antirepublikanischen Neuerungen, welche sich täglich bei der inneren Verwaltung vervielfachten, auf eine Regierungsveränderung vorbereitet, und durch die Furcht oder den Reiz nach Gunstbezeigungen angeregt, machten sich eine Pflicht daraus, in dem Sinne ihres Collegen zu sprechen und stimmten gegen die Rechte des Volks.

Carnot allein, der sich schon geweigert hatte, für das lebenslängliche Consulat zu stimmen, wagte es, sich dem Wunsche kräftig zu widersetzen, den die Kammer beinahe einstimmig aussprach. Er hielt eine Rede, welche von der Geschichte heilig aufbewahrt werden wird, die aber, weit entfernt, einen gerechten Eindruck auf die Repräsentanten einer Nation zu machen, welche ihr heiligstes Interesse in ihre Hände gelegt hatte, im Gegentheil den Enthusiasmus der Mehrzahl der Tribunen für die Wiederherstellung der Monarchie nur vermehrte. Einer von ihnen, Jard-Panvilliers, Redner der mit der Prüfung des Vorschlags Curee's beauftragten Commission,

stattete seinen Bericht ab, und das Tribunat sprach am 30. April 1804 folgenden Wunsch aus:

»In Betracht ꝛc. ꝛc. ꝛc.«

»spricht das Tibunat, das Recht ausübend, welches ihm durch den Artikel 29 der Verfassung verliehen ist, den Wunsch aus:

1) »Daß Napoleon Bonaparte, erster Consul, als Kaiser der Franzosen proclamirt und in dieser Eigenschaft mit der Regierung der französischen Republik beauftragt werde;

2) »daß der Kaisertitel und die kaiserliche Gewalt in seiner Familie erblich seyen, in männlicher Linie, und nach dem Rechte der Erstgeburt;

3) »daß bei den Modificationen in der Organisation der verfassungsmäßig bestehenden Gewalten, welche die Errichtung der erblichen Macht nothwendig machen wird, die Gleichheit, die Freiheit, die Rechte des Volks in ihrer Unverletzbarkeit erhalten werden.«

»Gegenwärtiger Wunsch soll dem Senate durch sechs Redner überreicht werden, welche beauftragt sind, den Wunsch des Tribunats auszudrücken.«

Der Senat, welcher hiervon in Kenntniß gesetzt und darauf vorbereitet worden war, bestätigte am 18. Mai den Beschluß des Tribunats einstimmig.

Das Resultat der Abstimmungen über diese, dem französischen Volke vorgelegte Frage wurde am

6. November 1804 durch einen Senatsbeschluß bekannt gemacht; 3,572,329 Bürger hatten dafür gestimmt, daß die Kaiserwürde erblich werde, und nur 2569 dagegen. Demzufolge wurde Napoleon Bonaparte zum erblichen Kaiser der Franzosen proclamirt und von dem Papste anerkannt, welcher ihn selbst in der Hauptstadt des neuen Reichs salbte. *)

*) Am 2. December 1804. (Vergl. Napoleon vor seinen Zeitgenossen. I. 116. — Chronik des 19. Jahrh. II. S. 264 — 287, wo die Feierlichkeiten der Krönung „des neuen Karls des Großen" beschrieben sind.)
Der Uebers.

Drittes Kapittel.

Nähere Betrachtung der Rüstungen zu einem Einfalle in England. — Lager von Boulogne. (Mai 1804 — September 1805.)

Napoleon, nun Kaiser der Franzosen, verdoppelte seine Sorgfalt für die inneren Angelegenheiten, betrieb seine Rüstungen zu einem Einfalle in England kräftiger, als jemals, und zeigte sich ungeduldig, nochmals die empfangenen Beleidigungen zu rächen und den Ruhm der Nation zu erhöhen, deren Interesse nun ganz das seinige geworden war. *)

*) „Kaum vier Tage nach der eindrucksvollen Feierlichkeit des Einweihungsfestes des Ordens der Ehrenlegion im Hotel der Invaliden (s. Anm. S. 10.) war schon das Oberhaupt des Kaiserreiches nach den Hafen von la Manche abgereis't, wo die Versammlung bedeutender Flotten den Plan verrieth, dem England voll Unruhe entgegensah. Napoleons Ankunft im Lager von Boulogne ward durch ein Fest gefeiert, ähnlich dem der Invaliden: vor den Augen von 80,000 Mann, rings um den Thron aufgestellt, welche die Strahlen des Ordenssternes vorstellten, wird die Decoration vertheilt: der Gründer des Ordens leistet hierauf selbst den Eid und unter dem Zujauchzen des ganzen Heeres wird

Seit dem Anfange des Jahrs 1804 waren alle unsere Hafen, besonders die an dem Canale, mit zur Landung bestimmten Fahrzeugen angefüllt. Eine furchtbare Armee, die schönste, welche Europa jemals sah, brannte vor Begierde, die Wünsche ihres Kaisers zu unterstützen und zu einer Eroberung zu schreiten, welche sie als sicher betrachtete. Um aber als Sieger aus einem so ungeheueren Unternehmen hervorzugehen, ohne irgend etwas dem Zufalle zu überlassen, mußte man alle Mittel des Erfolgs wohl berechnen und abwägen, mußte man warten, bis alle Arbeiten, besonders die Transportfahrzeuge, den nöthigen Grad der Vollkommenheit erreicht hätten, um nicht unvorsichtigerweise die Sicherheit der zahlreichen Truppen zu gefährden, die bestimmt waren, auf dem englischen Gestade das Glück der Waffen zu versuchen.

Alles hatte für diese schwierige Expedition geschaffen werden müssen: die Fahrzeuge und die Hafen selbst, welche sie bis zu dem Augenblicke schützen sollten,

---

dieser Eid von den Empfängern wiederholt. Denselben Tag weiht man die neuen Fahnen mit dem Bilde jenes unermüdlichen Adlers ein, der bald über ganz Europa schweben sollte. Das Fest endete mit Spiel, Tanz und Feuerwerk, dessen Glanz England bis in seine Hafen schreckte.“ (Napoleon v. s. Zeitgenossen, I. S. 113. f.) Der Uebers.

wo man sich im Stande hielte, die Landung zu bewerkstelligen.

Fast jedes Departement hatte ein Linienschiff, jede große Stadt eine Fregatte bewilligt, und jede Gemeinde eine Prame, ein Kanonierboot, einen platten Nachen oder eine Penische der Regierung zum Geschenke gemacht. *)

---

*) Nach Dumas, préc. d. évén. mil. t. X. p. 39. 41. etc. (in welchem Werke t. X. XI. u. XII. man gründliche Erörterungen und genaue Details über den ganzen Expeditionsplan ꝛc. findet) waren 1500 Fahrzeuge zum Transporte einer Armee von 100,000 Mann, aus allen Waffenarten zusammengesetzt und mit dem gehörigen Materielle versehen, nothwendig. Diese Fahrzeuge zerfielen in 4 Arten: 1) Pramen, mit 6 24pfündern ausgerüstet; diese schwimmende Batterien bildeten treffliche Stützpunkte für die Ankerlinien sowohl, als für die Fahrt und die Bewegungen der Fottille selbst. — 2) Kanonierschaluppen mit 4 24pfündern (von Bronze oder Eisen) und 1 Haubitze. Die größten, in Holland ausgerüsteten führten 36pfünder und konnten bis an 200 Mann transportiren. — 3) Platte Nachen (bateaux plats), ähnlich den gewöhnlich zum Wallfischfange gebraucht werdenden kleinen Fahrzeugen, mit 2 groben Geschützen versehen — die größten, welche 80 Mann führen konnten, mit 24pfündern. — 4) Große Kähne oder halbdeckige Penischen, kleine Galeeren mit 18 Ruderbänken, hinten und vorne mit einem 4pfünder und 1 Haubitze. — Außer diesen waren in allen Häfen, besonders in Holland, alle Fahrzeuge zu-

In allen Kriegs- und Handelshafen, ja in den kleinsten Hafen, selbst an den Ufern aller Flüsse, deren Bette mehr als 3 Fuß Tiefe hatte, waren Werfte errichtet worden, um die Fahrzeuge der Flottille schneller zu erbauen. Paris war sogar zum Seearsenal geworden und zählte auch zwei Werfte, das eine dem Invalidenhause gegenüber, das andere an der Rapee. Seine zahlreichen Einwohner strömten einige Monate lang, mehrmals die Woche, schaarenweise dahin, um das imposante und für sie ganz neue Schauspiel zu bewundern, wie man ein Schiff vom Stapel laufen läßt.

Toulon, Rochefort, Brest und Lorient erbauten gleichfalls neue Linienschiffe, und die Kiele zu acht anderen Linienschiffen waren in der nämlichen Zeit in dem Hafen von Antwerpen gelegt worden.

Die Fahrzeuge der Expedition sollten zugleich Menschen und Pferde übersetzen und mit einem oder mehreren Stücken schweren Geschützes bewaffnet werden, um sich, auch ohne Unterstützung einer französischen Flotte, gegen die englischen Linienschiffe schützen und vertheidigen zu können. Dieser letztere Punkt, die Basis des Invasionsplanes, hatte nicht die Bei-

---

sammengebracht worden, welche zum Transporte der Pferde, des Gepäcks, der Lebensmittel und Munition dienen konnten. Der Uebers.

stimmung aller Seeleute erhalten. Der Admiral Truguet, eben so ausgezeichnet durch seinen Patriotismus, als durch seine Talente und Erfahrungen in der Seekriegskunst, zeigte allein noch so viel Unabhängigkeit, um Napoleon zu bemerken, daß man nicht mit Nachen den Krieg mit England am besten führen könne. Allein die Meinung des Exministers Forfait, eines geschickten Schiffsbauverständigen, gewann bei dem ersten Consul die Oberhand; jedoch sah später der Kaiser die Nothwendigkeit ein, auf die Ansichten des kenntnißreichen Admirals zurückzukommen.

Mittlerweile als die Fahrzeuge vollendet wurden, deren Dimensionen Forfait bestimmt und wozu er den Bauanschlag festgesetzt hatte, führte man in mehr oder minder starken Abtheilungen alle Kanonierschaluppen und die noch vorhandenen alten platten Fahrzeuge nach Boulogne, und ungeachtet aller Anstrengungen der englischen Kreuzer, wurde die Vereinigung dieses ersten Theils der Flottille bewerkstelligt. Dieser erste Erfolg machte, daß man in Frankreich mehr als je an das Gelingen der Landung glaubte.

Die Engländer, welche sich Anfangs über das Erscheinen der Barken an der Mündung der Flüsse lustig gemacht hatten, zitterten beim Anblicke der Flottille von Boulogne.

Eine englische Flotte, welche unerwartet in der Rhede von Torbay *) erschien und die den Signalen auf der Küste nicht geantwortet hatte, verursachte bald einen allgemeinen Alarm. Das Gerücht von der Erscheinung der Franzosen verbreitete sich an diesem Punkte. Die erschrockenen Einwohner verließen ihre Häuser und flüchteten über 20 Stunden ins Land hinein. Dieser falsche Lärm veranlaßte bald die heftigsten Maßregeln. Die rothe Fahne wurde längs der ganzen Ausdehnung der brittischen Küsten aufgepflanzt mit dem Befehle, keinen Gefangenen zu machen. Nach allen Richtungen wurden Signale angelegt, damit sich 50,000 Bewaffnete zu gleicher Zeit und ohne Verzug nach dem bedrohten Punkte begeben könnten. Der Aufstand in Masse ward nicht vergessen; Fuhrwerke und Pferde wurden in Requisition gesetzt; da die Flinten nicht hinreichten für diese zahllose Miliz, so wurde der größere Theil mit Piken und anderen Mordwerkzeugen bewaffnet. Um die Aushebung von 100,000 Matrosen zu erleichtern, nahm man zu der schändlichen Maßregel der Presse seine Zuflucht, welche man mit einer bis dahin unbekannten Strenge ausübte. Die ganze Landschaft Essex sollte plötzlich vermittelst Schleußen

---

*) Stadt und Ankerplatz in der Grafschaft Devonshire in England. Der Uebers.

überschwemmt werden, die man in kurzer Zeit mit großen Kosten bauen ließ. Die Küsten wurden mit einer furchtbaren Artillerie besetzt, und die Befehle der Regierung lauteten, daß auf das erste Zeichen der Landung die Wälder, die Dörfer ja sogar die Städte in Brand gesteckt, daß die Straßen und Canäle zerstört und die Heerden, welche man nicht in das Innere des Landes führen könnte, getödtet werden sollten. *)

Mit einem Worte, England, durch die Unordnungen, welche sich in diesem Augenblicke in Irland erneuerten, zwiefach erschreckt, ward plötzlich in ein weites Feldlager umgeschaffen. Die verlassenen Werkstätten, die geschlossenen Magazine, der verwais'te Ackerbau, die beträchtlichen Prisen, welche die Corsaren der Alliirten Frankreichs täglich machten, Alles verkündete das nahe Verderben einer Nation, deren Haltung unlängst noch so drohend war.

Ungeachtet aller Hoffnung des Erfolgs, welche Napoleon auf seinen Plan einer Landung in England gründete, sah er ein, daß es wichtig für ihn sey, die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen und die Kriegsoperationen nicht an einem einzigen Punkte zu bereiten. Er befahl, alle damals zu Toulon und Brest befindliche Schiffe zugleich auszurüsten. Das

---

*) Siehe unsere Anmerk. S. 55. Der Uebers.

Commando der Seemacht, welche sich in letzterem Hafen vereinigt befand, wurde dem Admiral Truguet anvertraut, und der Admiral La Touche-Treville erhielt den Befehl über die Flotte von Toulon. Der Kaiser befahl zugleich andere Ausrüstungen zu Lorient, so wie zu Rochefort, wo mehrere Linienschiffe erbaut worden waren und mehrere andere auf dem Punkte standen, vom Stapel zu laufen.

Der Hafen von Boulogne gewährte damals nur einen schlechten Ankerplatz, welchen die Mündung des kleinen Flusses, der Liane, bildete und der während der Ebbe fast trocken war. Es schien Anfangs schwierig, ihm eine hinreichende Ausdehnung zu geben, um selbst nur einen Theil der Flottille aufnehmen zu können. Napoleons erste Absicht war deßhalb, zu Wissant einen Hafen anzulegen, weil hier die Bai zwischen den Caps Grinet und Blanez, der Rhede der Dünen gegenüber, die günstigste Lage hierzu zu haben schien; allein die Zeit und die ungeheuren Kosten, welche diese Arbeiten erfordert haben würden, ließen ihn seinen Entschluß ändern, und man arbeitete Tag und Nacht an Vergrößerung des Hafens von Boulogne.

Bald waren die beiden Ufer mit Quais eingefaßt; man baute Dämme; man grub ein großes Bassin und errichtete eine Brücke, um die Verbindung zwischen beiden Ufern zu erleichtern. Es wurde

ein Wehr mit einer Schleuße errichtet, um die Gewässer des Meers in der Liane zurückzuhalten, damit die Fahrzeuge flott blieben und der Hafen vermittelst dazu eingerichteter Schiffe gereinigt werden könne. Man erbaute auf dem Ende des westlichen Dammes ein steinernes Fort, welches Fort Napoleon genannt wurde. Um die Wirkung eines Bombardements zu verhindern, legte man auf der Rhede eine Linie von Schiffen quer vor Anker, und zur Unterstützung dieser Linie erbaute man noch drei Fort's, welche man wie das Fort Napoleon ausrüstete.

Durch die Ankunft der batavischen Flottille und einiger Abtheilungen aus dem Westen war die große Flottille beinahe vollständig versammelt, und man konnte so zu sagen derjenigen entbehren, welche noch anlangen sollten, weil sich zu Boulogne und in den nächsten Hafen schon eine hinlängliche Anzahl zum Transporte der ganzen Armee versammelt befand. So war also Napoleon seit Ende Juli 1805 in Verfassung, die Expedition zu unternehmen, zu welcher sich Frankreich mit so viel Hochherzigkeit und Enthusiasmus hingab.

Um hier eine Idee von den Mitteln zu geben, welche zur Sicherung der Landung vorbereitet worden waren, so wie von den Wechselfällen und den Hindernissen, welche sich bei diesem colossalen Unter-

nehmen darboten, wollen wir zuerst die Organisation der Flottille kurz betrachten.

Sie zerfiel, nach dem Plane des Kaisers, in sechs große Abtheilungen.

Die erste, im Hafen von Etaples aufgestellt, sollte die im Lager von Montreuil versammelten und vom Marschall Ney befehligten Truppen übersetzen.

Im Hafen von Boulogne lagen die zweite und dritte Abtheilung, welche den rechten und linken Flügel des Centrums der Flottille bildeten. Sie waren bestimmt die Truppen in den Lagern rechts und links dieses Hafens zu führen, deren Commando dem Marschall Soult anvertraut war. *)

Zu Vimereux befand sich die vierte Abtheilung, welche den rechten Flügel der Flottille bildete und das Armeecorps des Marschalls Lannes übersetzen

---

*) Bonaparte, welchen wir künftig immer Napoleon nennen werden, hatte am Tage hernach, als er zum Kaiser proclamirt wurde (18. Mai 1804), achtzehn Reichsmarschälle geschaffen, von denen vierzehen aus den Generalen der activen Armee und vier aus denen gewählt wurden, welche zum Erhaltungssenate gehörten.

Diese Marschälle waren: Alexander Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Massena, Augereau, Bernadotte, Soult, Brune, Mortier, Ney, Davoust, Lannes und Bessieres; Kellermann, Lefebvre, Perignon und Serrurier (die vier letzteren Mitglieder des Senats).

sollte, das aus verschiedenen Infanteriedivisionen, namentlich aus den Grenadieren der Vorhut und Reserve bestand.

Die im Hafen von Ambleteuse vereinigte batavische Flottille bildete die fünfte Abtheilung und sollte die Truppen unter dem Marschall Davoust führen.

Die italienische Division unter dem General Pino endlich und verschiedene berittene und unberittene Abtheilungen Dragoner *), welche die Reserve bildeten, sollten von der sechsten Abtheilung der Flottille, die sich im Hafen von Calais befand, geführt werden.

Jede der vier ersten Abtheilungen zerfiel in zwei Theile, Escadrillen genannt; jede Escadrille sollte eine Division der Armee einschiffen, oder vier Linienregimenter und ein Regiment leichter Infanterie, nebst ihrer Reiterei, ihrer Artillerie und ihrem Gepäcke. Die Escadrille bestand aus zwei Sectionen Fahrzeugen erster Classe, und aus zwei zweiter Classe, für die vier Linien-Regimenter; aus zwei Sectionen

---

*) Napoleon hielt die Dragoner, unter dem doppelten Gesichtspunkte ihres Dienstes zu Fuß und zu Pferd, für besonders nützlich, vermehrte ihre Cadres sehr, ließ sie in Bataillone formiren und als Infanterie exerciren. Sie sollten erst mit auf dem feindlichen Gebiete genommenen Pferden beritten gemacht werden. (Dumas etc. t. X. 87.) Der Uebers.

Penischen, welche das Regiment leichter Infanterie führen sollten; aus zwei Sectionen Stallfahrzeugen, eine für die Reiterei, die andere für die Artillerie-Pferde; endlich einer ganzen Section Transport-fahrzeuge, welche das Gepäck des auf der Escadrille eingeschifften Theils der Armee enthalten sollte.

Die Zahl der Fahrzeuge jeder Section der Flottille, die ein Regiment übersetzen sollte, war nach der Formation der Regimenter zu jener Epoche festgesetzt worden. Deßhalb zerfiel solche in zwei Halbsectionen, für die beiden Bataillone des Regiments, und jede Halbsection bestand aus neun Fahrzeugen, von denen jedes eine der neun Compagnien aufnehmen sollte, die damals ein Bataillon bildeten.

Man hatte zu Boulogne die Abtheilungen, welche die Regimenter des Lagers rechts führen sollten, an das rechte Ufer des Hafens gestellt, und ebenso diejenige, welche für das Lager links bestimmt waren, an das linke Ufer.

Die Fahrzeuge waren in Reihen von neun gestellt, von denen also jede eine Halsection bildete.

Der Mitte jeder Escadrille gegenüber erblickte man einen Pfosten auf dem Quai mit der Inschrift: Escadrille, Division N.; dem Zwischenraume gegenüber, der die Abtheilungen einer Brigade schied, stand die Inschrift: Brigade N.; und dem zwischen den beiden Reihen Fahrzeugen jedes Regiments

gelassenen Raume gegenüber: Linienregiment oder leichtes Infanterie-Regiment. Man sollte denken, daß mit solchen Vorsichtsmaßregeln jede Art von Verwirrung unmöglich wurde.

Eines der gewissesten Mittel, den Erfolg der allgemeinen oder theilweisen Landung der Flottille zu sichern, war, auf die Transportfahrzeuge bloß das grobe Materiell und das Gepäck der Armee zu thun. Was die Lebensmittel, die Munition und das den eingeschifften Truppen nöthige Lagergeräthe betraf, so sollten alle diese Gegenstände auf die zum Uebersetzen der Corps bestimmten Kriegsfahrzeuge gebracht werden, damit die Truppen bei ihrer Landung, so zahlreich sie auch seyn möchten, stets im Stande wären, zu agiren, ohne erst andere Fahrzeuge abwarten zu müssen. Man hatte gleichfalls Maßregeln getroffen, daß die Einschiffung der Menschen und Pferde so schnell, wie möglich, geschehen konnte.

Zu der für die Einschiffung bestimmten Stunde sollten die Truppen in geschlossenen Colonnen anlangen, den rechten oder linken Flügel vorne, je nach der Lage der Quais. So wie die Colonnen anhielten, befand sich die Spitze jeden Bataillons der Reihe von Fahrzeugen gegenüber, welche für dasselbe bestimmt war; die Grenadiercompagnie ging über diese ganze Reihe vor, um sich in das vorderste Fahrzeug zu begeben; die folgende Füsiliercompagnie hielt in

dem Fahrzeug an, welches jenem am nächsten war, und so fort bis zur letzten Compagnie des Bataillons, welche das dem Quai zunächstliegende Fahrzeug einnahm. Die Pferde sollten mit derselben Ordnung und derselben Geschwindigkeit an Bord der Fahrzeuge geschafft werden.

Da sich der Kaiser fest versichern wollte, welchen Grad von Schnelligkeit in diese große Operation zu bringen möglich wäre, so ließ er sie zwei Mal in seiner Gegenwart vollziehen. Wiewohl die Truppen in Lagern standen, deren Ende über 10,800 Fuß (beinahe eine Stunde) vom Einschiffungspunkte entfernt lag, so war anderthalb Stunden nach geschlagenem Alarm Alles, Menschen und Pferde, eingeschifft. Bei jeder dieser Proben hatten die Truppen den Enthusiasmus gezeigt, von welchem sie für ihren Führer beseelt waren, so wie das heiße Verlangen, an den englischen Küsten zu landen. *)

*) Napoleon hielt die ganze Zeit der Expedition von Boulogne, namentlich von 1803—1805, seine Feinde in Besorgniß und Thätigkeit und über seine näheren Plane im Dunkeln. Oft erschien er so plötzlich im Lager von Boulogne ꝛc., daß er manchmal schon die Hafen ꝛc. visitirte, bevor man noch seine Ankunft wußte. Jeden Augenblick erwartete man das Signal zur Abfahrt; dann schien wieder alles weit hinausgeschoben. Zu Ende 1803, im Sommer 1804 und 1805 setzte der Kaiser namentlich Alles in Bewegung durch seine längere Ge-

Doch auf dem Festlande bereiteten sich andere Ereignisse vor, und die von Englands Gold gebildete neue Coalition sollte den Kaiser bald zwingen, den Ort zu verlassen, wo er die Bewunderung der Franzosen erregte und Großbrittanien zittern machte. *)

---

genwart. Glaubte man ihn in Boulogne, so war er eben so plötzlich wieder in St. Cloud, oder besuchte ferne Provinzen seines weiten Reiches. So im September 1804 die Rheindepartements; er verweilte mit der Kaiserin in Mainz und widmete diesen neuen Landen besondere Aufmerksamkeit. „Der Kaiser hat Alles gesehen, sagt ein Zeitblatt von seinem Aufenthalt in Mainz, Alles untersucht, Alles angehört, Alles entschieden. Der Kaufmann, der Landmann, die Obrigkeit, der Ingenieur: Alle sind erstaunt, wie vertraut er mit dem Fach eines Jeden sey. Alle sind zufrieden." Mehrere teutsche Fürsten (der Kurfürst von Baden, der Kur-Erzkanzler ꝛc.) kamen nach Mainz, dem Kaiser ihre Ehrfurcht zu bezeigen. (Chronik des 19. Jahrh. II. 241. 258.) Im Frühlinge 1805 besuchte er Italien, gründete das italienische Königreich, besuchte die Schauplätze seines Ruhmes ꝛc. Ueberall Triumph und Verherrlichung!! (Dumas etc. XII.) Der Uebers.

*) Frankreichs Gewaltstreiche, die Wegführung und Hinrichtung des Herzogs von Enghien, die Errichtung des Königreichs Italien ꝛc. hatten Rußland, Schweden und nach einigem Bedenken auch Oestreich zu der neuen Coalition gegen Frankreich, welche England zu knüpfen suchte, geneigt gemacht. Der Zweck derselben war, Frankreich zur Räumung Hannovers und Italiens zu nöthigen und „eine Ordnung der Dinge

Eben so wie die Gewißheit dieser neuen Coalition den Plan der Landung verhindern mußte, machte ein nicht minder wichtiger Umstand diese fast unmöglich, oder mußte wenigstens ihre Ausführung weit hinausschieben.

Der Kaiser hatte lange Zeit gehofft, daß die Fahrzeuge der Flottille, so wie man sie erbaut und ausgerüstet hatte, des Beistandes einer aus größeren Kriegsschiffen bestehenden Seemacht entbehren könnten, um ihre Landung zu bewerkstelligen. Die Leichtigkeit, mit welcher die Flottille ihre Vereinigung vollzogen hatte, trug dazu bei, ihn in diesem Irrthum zu erhalten. Man verdankte aber die Vortheile, welche sie über die englischen Kreuzer davongetragen hatte, zum Theil dem Schutze der Küstenbatterien und der beweglichen Artillerie, welche ihr auf dem Strande folgte, so wie dem starken Caliber der Kanonen der Fahrzeuge und dem Umstande, daß diese nicht tief im Wasser gingen, also auf seichten Stellen schiffen konnten, von welchen sich die engli-

---

festzustellen, wodurch die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der verschiedenen europäischen Staaten gesichert werde." Rußland versprach zu dem Ende 180,000 Mann, Oestreich 300,000 Mann zu stellen, England aber für jedes Hunderttausend 1,250,000 Pf. Sterling Subsidien zu zahlen. (Boclo, Lehrb. d. teutsch. Gesch. S. 463.) Der Uebers.

schen Fahrzeuge fern halten mußten. Allein weit vom Lande, oder während der Ueberfahrt, wurden die Wechselfälle ganz anders. Außer der Gefahr, welche die Flottille gelaufen hätte, bei einem Sturme unterzugehen, würde es ihr eben so unmöglich gewesen seyn, während ihrer Fahrt zu kämpfen, als eine Küste zu erreichen, wo die Brandung stark genug war, die Fahrzeuge in wenig Augenblicken zu zertrümmern.

Bei vollkommener Windstille und mit Hülfe ihrer Ruder hätten diese zwar Angesichts der unbeweglich gewordenen feindlichen Kriegsschiffe übersetzen können; allein der geringste Wind konnte diesen Schiffen ihre Beweglichkeit wieder geben. Ohne eine vollkommene Windstille von wenigstens zwölf Stunden, etwas Undenkbares in dem Canal von la Manche, durfte die Flottille nicht hoffen, ihre Landung zu bewerkstelligen. Napoleon sah also nur zwei Mittel, sie an die englische Küste zu bringen; entweder den Uebergang zu erzwingen, oder ihn ganz unvermuthet zu unternehmen. Das erste wurde für unmöglich erkannt, und das zweite schien nicht leichter. Die Oertlichkeit bot in dieser Hinsicht unübersteigliche Hindernisse dar, und der glücklichste Fall, welchen man hätte wünschen können, war die gänzliche Abwesenheit der feindlichen Kriegsschiffe in dem Canal von la Manche. Der Kaiser sah deßhalb die Noth-

wendigkeit ein, die Abfahrt der Flottille mit der Ankunft einer, den Engländern, welche in dieser Gegend blieben, überlegenen Seemacht im Innern des Canals zusammentreffen zu lassen.

Mehr oder minder beträchtliche Geschwader standen damals in den Hafen von Toulon, Cadix, Ferol, Rochefort, Brest und dem Texel zur Verfügung Frankreichs. Napoleons Absicht war, sie alle im Canal zusammenkommen zu lassen, in dem Augenblicke, wo er die Engländer geschickt gezwungen haben würde, fast ihre ganze Seemacht von Europa zu entfernen. Dieser Plan wurde zur Ausführung gebracht; allein der Plan eines Einfalles der Oestreicher in Baiern zwang ihn, das Project der Landung in England aufzuschieben, und bald hernach vernichteten die verderblichen Folgen der Schlacht von Trafalgar alle Hoffnungen, die er gefaßt hatte. *) Bei

*) In der Schlacht von Trafalgar (21. October 1805) ward die vereinigte französisch-spanische Flotte unter den Admiralen Villeneuve und Gravina von dem englischen Admiral Nelson vernichtet. Nur 10 Schiffe blieben von der Flotte übrig, die Napoleons Thätigkeit in 6 Jahren, von der ganzen franz. Nation unterstützt, geschaffen hatte. Es gab nun keine Flotte mehr, die England seine Seeherrschaft streitig machen konnte. Die französisch-spanische Flotte soll an diesem unglücklichen Tage 15,000 M. verloren haben. Der span. Admiral Gravina starb an seinen Wunden; der franz.

jener Nachricht verließ Napoleon auf der Stelle Boulogne; die Armee erhielt Befehl, sich an den Rhein zu begeben; die Flottille wurde abgetakelt und die auf ihr befindlichen Seeleute, plötzlich in Landsoldaten umgeschaffen, erhielten den Auftrag, das unermeßliche Materielle einer Expedition zu unterhalten und zu vertheidigen, die sie bald von neuem zu beginnen hofften.

Villeneuve wurde gefangen; desgl. der span. Viceadm. Alava und Contreadm. Zisneros. Der englische Seeheld Nelson besiegelte diesen herrlichen Sieg mit seinem Leben. Ein feindlicher Scharfschütze schoß ihn durch das Herz. Der Uebers.

Viertes Kapitel.

Bruch mit Oestreich. — Rüstungen Frankreichs. — Operationen der Oestreicher. — Die Armee von Hannover rückt durch Hessen nach Würzburg. — Eintheilung der großen französischen Armee. — Sie geht über den Rhein. — Proclamation Napoleons.

(September 1805.)

Während ganz Frankreich die Anstrengungen, welche Napoleon täglich zur Beschleunigung der Ausführung seines großen Unternehmens machte, bewunderte und aus allen Kräften unterstützte, und die alliirten Mächte ihre friedlichen Absichten betheuerten, schlossen die Souveraine Rußlands und Oestreichs (April 1805) mit England eine neue Coalition, das Werk des berühmten Pitt und von ihm bezahlt und organisirt. Dieser heftige Gegner eines Friedens mit Frankreich hatte, als das englische Volk diesen allgemein verlangte, im März 1801 seine 18 Jahre lang bekleidete Stelle als erster Minister niedergelegt, ergriff aber im Mai 1804, als ein neuer Bruch mit Frankreich unvermeidlich schien, das Staatsruder wieder, mit seinem alten Hasse gegen Napoleon und Frankreichs neue Gestaltung. Vergebens hatte Na=

poleon selbst am 2. Januar 1805 an den König von England geschrieben und ihm, zum Wohle der Menschheit, den Frieden angetragen. (s. Anhang. II.)

Die erste Sorge des Kaisers nach seiner Rückkehr aus Italien (wo er den neuen, auf den Trümmern einer andern Republik errichteten Thron in Besitz genommen hatte) *) war, zum letztenmale die geheimen Absichten des östreichischen Monarchen, dem er zu mißtrauen einigen Grund zu haben glaubte, erforschen zu lassen. Zu dieser Zeit beeiferte sich das Cabinet von Wien, dem von St. Cloud die Versicherung zu geben, daß der Kaiser von Oestreich nur auf Erhaltung des Friedens denke und daß dieser Fürst den größten Beweis hiervon gegeben habe, indem er der Erhebung der italienischen Republik in ein Königreich kein Hinderniß entgegensetzte, wiewohl eine Krone mehr auf dem Haupte des Souverains von Frankreich Eifersucht erregen und den Argwohn anderer Fürsten Europas erwecken müsse. Da Napoleon von den Rüstungen in Oestreich schon beinahe Gewißheit erlangt hatte, so konnte er einer solchen

*) Am 15. März 1805 erklärte in Paris die Staats-Consulta der italienischen Republik den Kaiser der Franzosen zum König von Italien. Am 26. Mai setzte sich Napoleon selbst zu Mailand die eiserne Krone auf. Am 7. Juni ernannte er seinen Stiefsohn, den Prinzen Eugen, zum Vicekönig von Italien. Der Uebers.

Sprache nicht trauen; allein er hoffte Zeit genug zu haben, um das englische Volk mehr als je in Schrecken zu setzen.

In der Jahreszeit, welche am günstigsten war, um die Landung zu versuchen, und in dem Augenblicke, wo alle Fahrzeuge vereinigt waren, wo die Matrosen und Soldaten laut verlangten, auf die feindliche Küste gesetzt zu werden, erfuhr nun der Kaiser die schlimmen Nachrichen, deren wir vorhin erwähnten, und welche ihn nöthigten, Boulogne alsbald zu verlassen.

Am 4. September zu Paris angelangt, kannte Napoleon die Proclamation noch nicht, welche der teutsche Kaiser so eben an seine Armee erlassen hatte; er wußte bloß, daß die östreichischen Truppen im Marsche an den Inn, nach Tyrol und die Ufer der Etsch seyen. *) Als er aber plölich den Einfall der Armee des Generals Mack in Baiern erfuhr **), ließ er sogleich durch den Minister von Talleyrand

---

*) Man vergl. Napoleon v. seinen Zeitgenossen. I. S. 110. Der Uebers.

**) Am 8. September gehen die Oestreicher über den Inn, am 25. ff. die Franzosen über den Rhein, am 17. October capitulirte Mack zu Ulm, am 13. November rücken die Franzosen in Wien ein und am 2. December ist die Schlacht von Austerlitz — dieß die Hauptepochen dieses kurzen Kriegs. Der Uebers.

dem östreichischen Gesandten, Herrn von Cobenzl, der sich noch zu Paris befand, eine Note überreichen, worin angedeutet wurde, daß kein Vorschlag gehört werden und keine Unterhandlung statt finden könne, bevor Baiern von den östreichischen Truppen geräumt sey und diese auf ihr Gebiet zurückgekehrt wären.

Der östreichische Gesandte, welcher Befehl hatte, offen zu reden, antwortete, daß es die feste Absicht des Kaisers, seines Herrn, sey, sich in Baiern zu behaupten und seine Armee jenseit des Lechs aufzustellen. Dieses sey, fügte er hinzu, eine schwache Entschädigung für die Usurpationen des französischen Monarchen in Italien. Er kündigte zu gleicher Zeit an, daß drei russische Armeecorps im Begriffe ständen, nach Teutschland zu rücken, um die gerechten Ansprüche Oestreichs zu unterstützen, und daß, wenn Frankreich den Frieden bewahren wollte, es die Vorschläge annehmen müsse, welche ihm früher gemacht worden seyen.

Diese Note, welche einer ordentlichen Kriegserklärung gleich kam, wurde am 17. September überreicht, und der Kaiser, der sehr zur gelegenen Zeit allen Corps der großen Armee Befehl ertheilt hatte, ihre Lager zu verlassen, und in Eilmärschen an den Rhein zu rücken, machte die Absicht bekannt, daß er an der Spitze seiner Legionen marschiren wolle. Um

aber Frankreich zu beweisen, daß er diesen neuen Krieg nicht erregt habe, so beauftragte er seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, alle Schritte bekannt zu machen, die er gethan hatte, um den Frieden zu bewahren. Demzufolge wurde am 23. September eine außerordentliche Sitzung des Senats zusammenberufen und Napoleon eröffnete dieselbe mit folgender Rede:

»Senatoren,

»In der gegenwärtigen Lage Europas fühle ich das Bedürfniß, mich in Ihrer Mitte zu sehen und Ihnen meine Gesinnungen bekannt zu machen.«

»Ich stehe im Begriffe, mich an die Spitze der Armee zu stellen, meinen Verbündeten schnelle Hülfe zu bringen und die theuersten Interessen meiner Völker zu vertheidigen.«

»Die Wünsche der ewigen Feinde des Continents sind erfüllt: der Krieg hat mitten in Teutschland begonnen; Oestreich und Rußland haben sich mit England vereinigt, und unsere Generation wird von neuem in alle Widerwärtigkeiten des Kriegs gestürzt. Vor kurzem hoffte ich noch, daß der Frieden nicht gestört werde; Drohungen und Beleidigungen haben mich ruhig gelassen; allein die östreichische Armee hat den Inn überschritten, München ist in der Gewalt des Feindes und der Kurfürst von Baiern aus

seiner Hauptstadt vertrieben; alle meine Hoffnungen sind geschwunden.«

»Erst in diesem Augenblicke hat sich die Bosheit der Feinde des Continents enthüllt: sie fürchteten abermals, daß ich meine Liebe zum Frieden zeigen werde; sie fürchteten, daß Oestreich, beim Anblicke des Abgrundes, den sie unter seinen Füßen gegraben hatten, zu Gesinnungen der Gerechtigkeit und Mäßigung zurückkehren möge; sie haben es in den Krieg gestürzt; ich beklage abermals das Blut, welches es Europa kosten wird, allein der französische Name wird dadurch einen neuen Glanz erlangen.«

»Senatoren, als ich auf Ihren Wunsch, auf die Stimme des ganzen französischen Volkes die Kaiserkrone auf mein Haupt setzte, habe ich gegen Sie, gegen alle Bürger die Verpflichtung übernommen, sie rein und ohne Makel zu erhalten. Mein Volk hat mir unter allen Umständen Beweise seines Vertrauens und seiner Liebe gegeben; es wird unter die Fahnen seines Kaisers und seiner Armee eilen, welche in wenigen Tagen die Grenzen überschritten haben werden.«

»Magistrate, Soldaten, Bürger, alle wollen das Vaterland vor dem Einflusse Englands bewahren, welches, wenn es obsiegte, uns nur einen Frieden voller Schimpf und Schande bewilligen würde, dessen Hauptbedingungen der Verlust unserer Flotten, die

Zerstörung unserer Hafen und die Vernichtung unsers Gewerbfleißes wären.«

»Alle Versprechen, die ich dem französischen Volke machte, habe ich gehalten; das französische Volk seinerseits hat keine Verpflichtung gegen mich eingegangen, die es nicht übertroffen habe. Bei diesem für seinen Ruhm und für den meinen so wichtigen Ereignisse, wird es fortfahren, den Namen des großen Volks zu verdienen, mit welchem ich es mitten auf den Schlachtfeldern begrüßen werde.«

»Franzosen, Euer Kaiser wird seine Pflicht thun, meine Krieger werden die ihre thun, Ihr werdet die Eure thun.«

Herr von Talleyrand setzte dem Senate das Benehmen auseinander, welches die französische Regierung gegen Oestreich beobochtet hatte. Die Staatsräthe Regnault (de St. Jean-d'Angely) und von Segur statteten Bericht ab, der eine um eine Aushebung von 80,000 Mann aus der Conscription von 1806 zu erhalten, der andere in Bezug auf eine von der Regierung verlangte Bevollmächtigung, die Nationalgarde des Reichs zu organisiren, um sie nach Bedürfniß verwenden zu können. Diese Forderungen waren um so gerechter, als dießmal Frankreich von den beiden mächtigsten Staaten des Festlandes gleichsam unversehens angefallen worden war, es sich gezwungen sah, seine Küsten ganz zu entblößen, um

seinen neuen Feinden bei Zeiten einen Damm entgegen zu stellen, und es dringend nothwendig war, die Corps, welche jenseit des Rheins agiren sollten, alsbald zu ersetzen. Der letztere Grund veranlaßte noch zwei neue Senatsbeschlüsse: im ersteren stimmte der Senat dafür, daß die Conscribirten von 1801, 1802, 1803, 1804 und 1805 in Dienst gezogen werden sollten; durch den zweiten erhielten alle ausgetretenen Officiere, Unterofficiere und Soldaten die Befugniß, sich wieder unter die Fahnen zu stellen.

Den Verfügungen eines der ersten Senatsbeschlüsse gemäß, organisirte Napoleon die Nationalgarden der Departements des Leman (Genfersee), des Jura, des Doubs, des Ober- und Niederrheins, des Donnersbergs, des Rheins und der Mosel, der Roer, der Lys, des Norden, des Pas-de-Calais und der Somme in Cohorten und Legionen, sedentäre genannt und ausschließlich mit der Vertheidigung der Plätze und des Gebiets dieser Departements beauftragt. Diese Corps sollten unter keinem Vorwande über die Grenze berufen werden dürfen.

Der General Senator Aboville wurde mit der Organisation und dem Commando der Nationalgarden der Departements des Doubs, des Jura und des Leman beauftragt; der Marschall Kellermann erhielt die Leitung der Cohorten des Ober- und Niederrheins; der Marschall Lefebvre die der Roer,

des Rheins und der Mosel und des Donnersbergs, und der General-Senator Rampon die der Lys, des Norden, des Pas=de=Calais und der Somme.

Am 24. September verließ der Kaiser Paris, um in Straßburg die Ankunft der Truppen abzuwarten, welche die große Armee bilden sollten, die er nach Teutschland führen und in Person befehligen wollte.

Der General Mack hatte, nachdem er sich München's bemächtigt, ein Armeecorps nach der Oberpfalz rücken lassen, mit welchem sich die in Eilmärschen heranziehenden Russen vereinigen sollten. Dieser General stellte hierauf den Rest seiner Truppen gegen den Rhein hin auf, von der südlichen Spitze Würtembergs bis an den Bodensee. Der linke Flügel der östreichischen Armee lehnte sich in dieser Stellung an den rechten des Corps, welches der General Auffenberg in Tirol vollends organisirte. Im Besitze aller Ausgänge des Schwarzwaldes und der Plätze, welche die weite Linie begrenzten, die sie inne hatte, waren ihre Verbindungen auf allen Punkten gesichert, und sie konnte noch großen Vortheil aus den Hindernissen ziehen, welche ein von Wäldern, Gebirgen und Flüssen durchschnittenes Terrain dem Marsche der Franzosen entgegensetzte. *)

---

*) Oestreich, auf dessen Seite in diesem Kriege unstreitig die Vortheile einer reiferen Ueberlegung, eines lange

Der Marschall Berthier, der als Majorgeneral der großen Armee zum Kaiser Napoleon berufen worden war, hatte den Befehl erhalten, die an den

---

durchdachten Operationsplanes und zu diesem Zwecke betriebener Rüstungen, die Vortheile des Zuvorkommens ꝛc. waren und das also der Natur der Sache nach, bei raschem und kräftigen Auftreten, günstige Resultate hätte erlangen müssen, glaubte den Krieg vorzüglich in Italien zu entscheiden und hatte hierhin seinen besten Feldherrn, den Erzherzog Karl, und sein stärkstes Heer gesandt. Schon Ende Augusts hätten wenigstens 100.000 Mann Alliirter den Feldzug in Italien eröffnen können, wo damals nur 50,000 Franzosen standen, von welchen überdieß 15.000 sich in Neapel befanden. In Baiern und Schwaben standen 84,000 Oestreicher, unter Erzherzog Ferdinand, und erwarteten noch 50,000 Russen. Am Rheine befanden sich dagegen noch keine 50,000 Franzosen. In Tirol waren 25,000 Oestreicher unter Erzherzog Johann. (Vergl. Mack Vertheidigung des Feldzugs 1805. Wien 1806. S. 47. 239.) Nach der Chronik des 19. Jahrh. III. S. 958 standen 80,000 Oestreicher am Inn, 120,000 an der Etsch; die beiden russ. Corps (welche in Galizien eintrafen) sollten 100,000 Mann stark seyn; 50,000 Russen, Schweden und Engländer sollten im nördlichen Teutschland gegen Holland agiren, 30,000 Russen und Engländer (von Korfu, Malta ꝛc. aus), in Verbindung mit den Neapolitanern, im südlichen Italien, also wenigstens 400,000 Mann gegen Frankreich auftreten.

Warum rückten die Oestreicher nicht rasch an den Rhein vor und versicherten sich der Fürsten zwischen

Küsten versammelten Divisionen zu formiren, die Marschrouten der Colonnen nach Straßburg zu bestimmen, die Remonte der Reiterei und des Trains zu betreiben, die verschiedenen Artillerieparks zu organisiren, die Depots der Corps und die im Innern befindlichen Abtheilungen nach den Rheingrenzen zu senden und so viel wie möglich alle Regimenter vollständig zu machen. Die in verschiedenen Städten befindlichen Corps, welche nicht für die Expedition nach England bestimmt gewesen waren, wurden theils der großen Armee von Teutschland, theils der Armee von Italien zugewiesen, welche der Prinz Vicekönig aus den Divisionen unter seinem Commando bilden sollte.

Der Marschall Bernadotte, der den Marschall Mortier in dem Commando der Armee von Hannover ersetzt hatte, erhielt in den ersten Tagen des Septembers den Befehl, sich zum Marsche bereit zu

---

dem Inn und diesem Strome? warum eröffneten sie nicht zugleich mit ihrer großen Uebermacht den Krieg in Italien schnell und kräftig? Die Oestreicher wollten die Franzosen mit einer ausgedehnten Linie überflügeln, Napoleon aber stand ihnen, wider alles Vermuthen, plötzlich im Rücken und sprengte auseinander, was er nicht fing. Das Manöver von Ulm änderte und die Schlacht von Austerlitz endete Alles!
Der Uebers.

halten, um sich an den linken Flügel der großen Armee anzuschließen, im Augenblicke, wo diese in Teutschland eindringen würde.

Die im Lager von Zeist in Holland unter dem General Marmont versammelten Truppen sollten ein Corps bilden, dessen Särke diesem General gleichfalls bezeichnet wurde. Er erhielt zu gleicher Zeit den Befehl, am Rheine hinaufzuziehen, um sich mit den zahlreichen Corps zu vereinigen, welche gegen Oestreich rückten.

Der Marschall Bernadotte mußte, als er das Kurfürstenthum Hannover verließ, eine Schwierigkeit befürchten, die nur seine Umsicht und Klugheit zu überwinden vermochten. Es war wichtig, daß er die Empfindlichkeit eines Fürsten schonte, der große Widerstandsmittel besaß und dessen Gesinnungen nicht ganz günstig zu seyn schienen. Es war besonders wichtig, auf dem Gebiete Teutschlands nicht einen zweiten Streit zu veranlassen und es zu vermeiden, daß Preußen, so wie dessen Verbündete, die Hessen, sich der Coalition anschlössen.

Schon als erstes Corps der großen französischen Armee bezeichnet, wurde die Armee von Hannover am 15. September zu Münden an der Weser versammelt. Am andern Tage bivakirten die Divisionen zwei Stunden von Cassel am Saume des mündener Förstes.

Der französische Gesandte am casseler Hofe, Bignon, der bei dem Kurfürsten alle Achtung genoß, die ihm seine Grundsätze und diplomatischen Talente zu jeder Zeit erwarben, hatte, den Instructionen seiner Regierung gemäß, den Minister des Kurfürsten bewogen, den Durchmarsch der französischen Truppen aus Hannover durch Hessen, den er durchaus verlangte, nicht als einen Angriff zu betrachten. Ein Stabsofficier war vom Marschall Bernadotte an den Kurfürsten gesandt worden, um schnell seine Einwilligung zu erhalten. Jedoch war die Armee bereit, den Durchmarsch durch die hessen-casselschen Lande nöthigenfalls zu erzwingen, indem sie über Lichtenau an dem rechten Ufer der Fulda hinaufgezogen wäre, um die Stadt Fulda und die Heerstraße von Würzburg zu erreichen. Durch diese Bewegung konnte der Marschall ein ernstliches Gefecht mit den kurfürstlichen Truppen vermeiden, die seit mehreren Tagen zum Theil zu Cassel, in dessen Umgebungen und am linken Ufer der Weser versammelt standen. Diese Vorsicht war um so nothwendiger, als diese Truppen, von dem Adel des Landes aufgeregt, der Frankreichs erklärter Gegner war, feindselige Absichten zeigten.

Wiewohl eingeweiht in die geheimen Intriguen Englands mit dem Hofe von Berlin, hatte der Kurfürst von dem preußischen Cabinette doch noch nicht

solche Instructionen erhalten, wie er sie gewünscht hätte, und sah ein, daß es wohl unklug seyn würde, zuerst auf sich allein einen dem Ausbruche nahen Krieg zu ziehen, der sein Land Verheerungen aussetzen konnte, welchen Einhalt zu thun nicht mehr in seiner Macht gewesen wäre. Er ließ deßhalb dem Marschall Bernadotte antworten, daß er in den Durchzug der französischen Truppen durch seine Staaten willige, in der festen Ueberzeugung, daß ihr Anführer, dessen Lojalität so wohl bekannt sey, alle nöthigen Verfügungen treffen werde, damit Ordnung und Eintracht unter den französischen Soldaten und den hessischen Unterthanen nicht gestört würden; daß er selbst alle Vorsichtsmaßregeln anwenden werde, welche die Umstände erheischten; daß der Marschall augenblicklich einen Officier nach Cassel schicken könne, mit seinen Befehlen hinsichtlich der an diesem Tage selbst zu treffenden Anordnungen, und daß er am andern Tage seinen Durchzug beginnen könnte.

In dieser befriedigenden Antwort war der Einfluß des französischen Gesandten Bignon leicht zu erkennen, so wie die eifrigen Schritte, die er gethan hatte, um sie zu veranlassen. Der General Leopold Berthier, Chef des Generalstabs des Marschalls, wurde sogleich an den Kurfürsten geschickt, der sich in seinem Schlosse Wilhelmshöhe befand. Nach einer Unterredung mit Sr. Durchlaucht ordnete der

französische General, in einer Conferenz mit den Ministern, den Marsch der französischen Armee über Marburg und Giesen, indem er sie so viel, als es die Oertlichkeit erlaubte, ausdehnte, um nicht mehr als höchstens eine Brigade von 3000 Mann in einem Nachtquartiere zu lassen. Da die ganze Armee am 17. September durch Cassel ziehen sollte, so wurde beschlossen, daß die Transport= und Lebensmittel, welche die Truppen nöthig hätten, baar bezahlt werden sollten. Die Verwaltungscommission, welche die Stände von Hannover der Armee beigegeben hatten, kraft der mit dem Marschall Bernadotte getroffenen Uebereinkunft, beeiferte sich, diese Bedingung pünktlich zu erfüllen.

Ordnung und Mannszucht, wie man sie nur erwarten durfte, wurden bei dem Marsche der französischen Armee durch das Kurfürstenthum gewissenhaft beobachtet.

Die Reiterdivision unter dem General Kellermann, die beiden Infanteriedivisionen unter den Generalen Drouet und Rivaud und die Artillerie unter dem General Eblé zogen durch die Stadt Cassel, durch die Reihen der Garden und eines Theils der Truppen des Kurfürsten, welche unter den Waffen standen und nicht umhin konnten, die schöne Haltung der Tapferen zu bewundern, deren Großthaten sie

kannten und welche neuen Erfolgen entgegen zu gehen schienen.

Am 21. standen die drei Divisionen im Darmstädtischen; der Artilleriepark und die Nachhut blieben einen Marsch zurück. Am 30. war die ganze Armee vor Würzburg vereinigt.

Ungefähr um dieselbe Zeit langte der General Marmont, der am linken Rheinufer hinaufgezogen war, mit der bisher in Holland gestandenen Armee zu Mainz an. Er sollte sich hierauf nach Würzburg wenden, um sich, wie wir bald sehen werden, mit der baierischen Armee und dem Corps des Marschalls Bernadotte zu vereinigen.

Vom 20. bis 26. September sah man nach und nach die verschiedenen Colonnen der andern Corps der großen Armee, aus den Truppen gebildet, welche an den Küsten des Oceans gelagert hatten, am Rhein anlangen. Die Marschälle Lannes, Ney, Davoust und Soult befehligten diese Corps. Die Reiterreserve stand unter dem Marschalle Prinzen Murat. Bevor diese Truppen über den Strom gingen, hielten sie eine Linie besetzt, deren rechter Flügel zu Straßburg, die Mitte zu Speier und der linke Flügel zu Mainz war.

Fünf Divisionen Dragoner, Carabiniere und Cürassiere bildeten die Reiterreserve; die Generale

Walther, Beaumont, Klein, d'Hautpoult und Nansouty befehligten dieselben.

Diese Reserve ging am 25. September zu Kehl über den Rhein und blieb einige Tage vor den Ausgängen des Schwarzwaldes stehen. Sie sollte durch häufiges Patrouilliren gegen die feindliche Postenlinie die Meinung veranlassen, daß es Napoleons Absicht sey, durch diese Ausgänge vorzudringen. Der Kaiser wollte die ganze Aufmerksamkeit des Generals Mack auf diesen Punkt ziehen.

Die schöne Grenadierdivision unter dem General Oudinot und eine andere Infanteriedivision unter dem General Suchet, welche das Corps des Marschalls Lannes bildeten, gingen gleichfalls am 25. zu Kehl über den Rhein. Sie machten während der Nacht in der Gegend von Rastadt Halt und rückten am andern Tag gegen Ludwigsburg vor.

Das Corps des Marschalls Ney, welches aus den Infanteriedivisionen unter den Generalen Malher, Loison und Dupont, und einer Division Dragoner zu Fuß unter dem General Baraguey d'Hilliers bestand, ging am 26. auf einer Schiffbrücke über den Strom *) gegen Durlach und wandte sich nach Stuttgart.

---

*) Bei Lauterburg und Karlsruhe (der Feldz. 1805 rc. I. S. 208.). Der Uebers.

Das Corps des Marschalls Soult bewerkstelligte seinen Uebergang zu Speier; es bestand aus den Divisionen St. Hilaire, Legrand und Vandamme.

Das Corps des Marschalls Davoust, aus den Divisionen Bisson, Friant und Gudin bestehend, ging am 26. zu Mannheim über den Rhein und begab sich über Heidelberg und Neckarelz an den Mittelneckar.

Das Corps endlich, unter dem General Marmont, welches wir zu Mainz ließen und das aus den Divisionen Boudet und Grouchy und der holländischen Division Dumonceau bestand, ging daselbst am 24. September über den Rhein, hierauf zu Frankfurt über den Main und wandte sich über Offenbach und Seligenstadt nach Würzburg. *) Die von Na-

*) Marmont sollte auf seinem Marsche 4000 M. hessendarmstädtischer Truppen mitführen, sich jedoch überall friedlich benehmen. (Dumas etc. t. XII. p. 190) Die weitere Angabe dieses Schriftstellers t. XIII. p. 24. daß Marmont durch das Contingent von Hessen-Darmstadt verstärkt worden sey, ist irrig. Treu seinen Verpflichtungen gegen Kaiser und Reich stellte der Landgraf von Hessen-Darmstadt auch nicht einen Streiter gegen Oestreich. Nur einen Zug Train verwilligte er den dringenden Forderungen der Franzosen. Im October flüchtete sogar der Hof von Darmstadt nach Giessen und Augereau, später Lefebvre besetzten die Residenz und Umgegend. Endlich aber mußte der Landgraf der unabänderlichen Gewalt der Zeitverhältnisse nachgeben

poleon mit dem baierischen Hofe eingeleiteten Unterhandlungen, deren Zweck war, daß die baierische Armee zu seiner Verfügung gestellt würde, waren nach seinen Wünschen beendigt, und der Marschall Bernadotte, der am 28. September sein Hauptquartier zu Würzburg aufschlug, erhielt von dem baierischen Minister die officielle Nachricht, daß die kurfürstlichen Truppen unter den Generalen Wrede und Deroi unter seine Befehle gestellt werden sollten. *) Der Majorgeneral der großen Armee, Marschall Berthier, sandte zu gleicher Zeit durch einen seiner

---

und sich zur Rettung seines bedrängten Landes an Frankreich anschließen. Niemand konnte ihm dieß verargen und ihm, der den ganzen Revolutionskrieg durch so treu und mit so großen Opfern für Teutschland gekämpft und seiner Würde als Vorfechter des Reichs am Rhein wahrhaft Ehre gemacht hatte, vorwerfen, die Sache des Vaterlandes verlassen zu haben. D. U.

*) Es scheint im Jahr 1805 eine große Erbitterung zwischen Oestreich und Baiern bestanden zu haben (man vergl. Chronik des 19. Jahrh. III. S. 962 ff.). Baiern behauptete von Oestreich feindlich überfallen worden zu seyn und daß sich diese Macht seiner Staaten bemächtigen wolle, was sie auch schon im Luneviller Frieden gewollt habe. Der Kurfürst, der anfangs sich mit Oestreich zu vereinigen versprach, reiste in der Nacht auf den 9. September plötzlich nach Würzburg ab, nachdem er seinen Truppen befohlen hatte, sich nordwärts in die fränkischen Provinzen zu ziehen.
Der Uebers.

Adjutanten an Bernadotte den Befehl, die baierischen Divisionen mit der Armee von Hannover zu vereinigen, unter der gemeinschaftlichen Benennung erstes Corps der großen Armee. Der Marschall rückte alsbald nach Würzburg, um diese Vereinigung zu bewerkstelligen, indem er die baierischen Truppen, welche sich an der Rednitz befanden, über Forchheim und Nürnberg hinaufziehen ließ, während die französischen Divisionen, die in der Gegend von Würzburg standen, sich über Uffenheim, Ansbach und Gonzenhausen wenden würden. Das Corps des Generals Marmont, welches seine Vereinigung mit dem des Marschalls Bernadotte bewerkstelligt hatte, sollte ihnen in derselben Richtung folgen. *)

---

*) Man hat Oestreich, welches den Krieg wünschte, ihn lange vorbereitete und nun doch schwankte und zögerte, ihn zu eröffnen sich gleichsam scheute, namentlich auch darüber getadelt, daß es sich die Baiern entwischen ließ, die es leicht hätte entwaffnen können, bei seiner anfänglichen großen Uebermacht (m. s. uns. Anmerk. S. 95 und vergl. den Feldzug von 1805. I. S. 201.). — Die nunmehrige Stärke der wirklich in Teutschland agirenden franz. Armee wird in diesem Werke so angegeben: Colonne Murat's (einschließlich der Kaisergarde) 38,000, Lannes 10,000, Ney's 15,000, Soult's 15,000, Davoust's 11,000, Marmont's 25,000, Bernadotte's (11,000 Franzosen, 14,000 Baiern) 25,000, in Allem an 140,000 Mann. — Bernadotte befehligte das erste Corps, Marmont das zweite, Davoust das dritte,

Am 27. September, während alle Armeecorps sich nach den verschiedenen, ihnen bezeichneten Punkten begaben, langte Napoleon zu Straßburg an, wo er bis zum ersten October blieb. Er ging zu Kehl über den Rhein, nachdem er zuvor den großen Artillerie-park über denselben hatte gehen lassen, den er gegen Heilbronn, ungefähr die Mitte der Operationslinie, schickte. An demselben Tage übernachtete er zu Ett=

Soult das vierte, Lannes das fünfte, Ney das sechste, und Augereau das siebente, welches später eintraf. — Die franz. Armee in Italien unter Massena, welche das achte Corps der großen Armee bildete, wurde nicht verstärkt, nur rückten die 15,000 Mann aus Neapel wieder zu derselben, nachdem der König beider Sicilien am 21. September einen Vertrag mit Frankreich abgeschlossen hatte, worin er sich neutral zu halten und keine Truppen der kriegführenden Mächte landen zu lassen versprach. — Dumas gibt die beiderseitigen Streitkräfte bei Eröffnung des Feldzuges (25. September) folgendermaßen (préc. d. évén. mil. t. XII. 132. ff. 321. ff.):

Franzosen:

Große Armee in Teutschland, die 7 Corps, die Reiterreserve und Parks .	190,206
Kaisergarde.	6265
Armee von Italien, oder 8. Corps . .	34,674
Corps in Neapel	15,000
Bairische, würtembergische u. badische Truppen (ohne die beim 1. Corps stehenden 7375 Baiern unter Wrede)	23,815
Zusammen	269,960 M.

lingen. Der Kurfürst und die Prinzen von Baden, welche ihn hier besuchten, beeiferten sich, ihm ihre Dankbarkeit zu bezeigen, und nannten ihn ihren Befreier.

Am andern Tage begab er sich nach Ludwigsburg, der Residenz des Kurfürsten von Würtemberg, wo er mit denselben Ehrenbezeigungen und demselben Ausdrucke der Dankbarkeit empfangen wurde, wie Tags zuvor in Ettlingen. Die Tochter des Königs

---

Alliirte:

Oestreicher unter Erzherzog Johann . . .	90,000
I. russische Armee unter Kutusow	56,000
II. russische Armee unter dem Kaiser . . .	60,000
Oestreichische Reserve unter dem Kaiser . .	30,000
Oestreicher unter Erzherz. Karl in Italien	55,000
— — — — — — — Johann in Tirol	30,000
Russen unter Tolstoi und Schweden rc. in Pommern	30,000
Auf den jonischen Inseln . . . . :	12,000
Zusammen	363,000 M.

Das erste Corps der großen Armee gibt dieser Schriftsteller nach genauen Etats zu 17,737, das zweite zu 20,758, das dritte zu 27,452, das vierte zu 41,358, das fünfte zu 17,783, das sechste zu 24,407, das siebente zu 14,450, die Reiterreserve zu 22,015 M. an. Es scheinen aber die Corps nicht gleich vollständig über den Rhein gegangen zu seyn. So enthielt z. B. nach dieser Angabe die Reiterreserve 6, das Corps von Soult 4 Divisionen.

Der Uebers.

von England, die Gemahlin des Kurfürsten von Würtemberg, mußte den Erzfeind Englands als Freund und Alliirten in ihren Palästen bewirthen — welch' sonderbare Fügung des Zufalles! *)

Wir glauben hier die Proclamation anführen zu müssen, welche Napoleon vor dem Rheinübergange an die Armee erlassen hatte.

»Soldaten,

»Der Krieg der dritten Coalition hat begonnen; die östreichische Armee hat den Inn überschritten, die Verträge verletzt, unseren Verbündeten angegriffen und aus seiner Hauptstadt vertrieben..... Ihr selbst mußtet in Eilmärschen zur Vertheidigung unserer Grenzen herbeieilen; allein schon habt Ihr den Rhein überschritten..... Wir werden nicht eher anhalten, als bis wir die Unabhängigkeit des teutschen Staatenbunds gesichert, unsere Verbündeten unterstützt und den Stolz unserer ungerechten Angreifer gedemüthigt haben. Wir werden keinen Frieden mehr ohne sichere Gewährleistung schließen, und

---

*) Napoleon ließ dem Kurfürsten nur die Wahl für oder wider Frankreich. Das Erstere ergreifend, stellte Würtemberg 8000 Mann. Baden sollte 3 bis 4000 M. stellen, doch diese nicht sogleich an dem Kriege Theil nehmen. Napoleon erklärte jetzt den Krieg (3. October). Boclo ꝛc. S. 463. — M. s. weiter unten zu Anfang des 6. Kapitels. Der Uebers.

unser Edelmuth soll unsere Politik nicht mehr täuschen.«

»Soldaten, Euer Kaiser ist in Euerer Mitte; Ihr seyd nur die Vorhut des großen Volks; es wird sich, sollte es nöthig werden, auf meinen Ruf in Masse erheben, um diese neue Ligue zu zerstreuen, welche der Haß und das Gold Englands geknüpft haben.«

»Aber, Soldaten, wir werden Eilmärsche zu machen, Strapazen und Entbehrungen jeder Art zu ertragen haben. Welche Hindernisse man uns aber auch entgegenstelle, wir werden sie besiegen, und nicht eher ruhen, als bis wir unsere Adler auf unserer Feinde Gebiet gepflanzt haben.«

Zugleich wurde folgende Proclamation an die Truppen des Kurfürsten gerichtet:

»Baierische Krieger,

»Ich habe mich an die Spitze meiner Armee gestellt, um Euer Vaterland von dem ungerechtesten Angriffe zu befreien.«

»Das Haus Oestreich will Euere Unabhängigkeit vernichten und Euch seinen weiten Staaten einverleiben; Ihr aber werdet dem Andenken Euerer Voraltern treu seyn, welche, wenn auch zuweilen unterdrückt, doch nie ganz darniedergeworfen wurden und stets jene Unabhängigkeit bewahrten, jene politische Existenz, welche die ersten Güter der Nationen sind,

wie die Treue gegen das pfälzische Haus die erste Euerer Pflichten ist.«

»Als treuer Verbündeter Eueres Souveräns, wurde ich von den Beweisen der Liebe gerührt, welche Ihr demselben unter diesen wichtigen Umständen gegeben habt. Ich kenne Euere Tapferkeit; ich hoffe, daß ich nach der ersten Schlacht zu Euerem Fürsten und zu meinem Volke werde sagen können, daß Ihr würdig seyd, in den Reihen der großen Armee zu kämpfen.«

Fünftes Kapitel.

Die französische Armee umgeht den General Mack. — Gefecht von Werdingen. — Gefecht von Günzburg. — Capitulation von Memmingen. — Bernadotte rückt in München ein. — Gefecht bei Albeck. — Gefecht von Elchingen. — Capitulation des Generals Mack zu Ulm. — Capitulation des Generals Werneck zu Trochtelfingen. — Reitergefechte Murat's. — Proclamation und Decrete Napoleons.

(October 1805).

Der General Mack hatte seit einigen Tagen sich durch die Richtung, welche der Kaiser den verschiedenen Corps seiner Armee gab, irre führen lassen. Er betrachtete die Demonstrationen der Reiterei des Marschalls Murat, den Ausgängen des Schwarzwaldes gegenüber, als eine Falle, die man ihm legte, und befahl einige andere Bewegungen. Da er aber nicht mehr zweifeln konnte, daß es die Absicht des französischen Kaisers sey, sich mit Umgehung der Gebirge des Schwarzwaldes und der Flüsse, welche sich parallel mit einander in die Donau ergießen, an diesen Strom zu begeben, so vollzog der östreichische Feldherr plötzlich eine Frontveränderung

auf seiner Linie. Jedoch ungewiß über den Punkt, an welchem sein Gegner den Angriff beginnen würde, und nicht im Stande, die gesammten Combinationen jenes überlegnen Genie's zu durchdringen, befahl er, daß sich seine Truppen in der Gegend von Ulm, Stockach und Memmingen zusammenzögen und nahm dieselben Stellungen, in welchen fünf Jahre zuvor die französische und die östreichische Armee sich durch die geschicktesten Manöver auszeichneten. *)

*) Statt, wie schon erwähnt, rasch und kräftig zu handeln, ergriffen die Oestreicher nur halbe Maßregeln, welche stets die schlimmsten sind. Sie machten sich die Baiern zu Feinden und behandelten solche doch nicht als Feinde. Eben so wenig versicherten sie sich der Würtemberger und Baden und gingen nicht an den Rhein vor. Anfangs zwar schienen sie dieß thun zu wollen und schon standen ihre Truppen im Würtembergischen. Da trat das alte Schwanken und Zögern wieder ein, „welches sich, wenn man nicht absolute Unfähigkeit der östreichischen Generale zum Kriegführen eingestehen will, nur aus innerer Uneinigkeit erklären läßt, welche sich wenigstens in der Folge zwischen dem Erzherzog Ferdinand und General Mack offenbarte." (Chronik des 19. Jahrh. III. S. 969.) Aengstlich bezog Mack, dem in der That die Leitung des Ganzen anvertraut war, während der Erzherzog Ferdinand dem Namen nach den Oberbefehl führte — welch' unseliges Verhältniß!! — eine sogenannte „schöne Position" zwischen Ulm und Memmingen, um erst Verstärkungen vom Erzherzog Karl aus Italien und die

Nachdem er das unter dem General Kienmaier auf dem linken Donauufer aufgestellte Corps verstärkt hatte, ging er selbst über diesen Strom, während die französische Armee ihre große Bewegung fortsetzte und der linke Flügel derselben, aus den Corps des Marschalls Bernadotte, Generals Marmont und der baierischen Armee bestehend, sich am 1. und 2. October in Marsch gesetzt hatte, um sich zu Weißenburg zu vereinigen.

Der Marschall Davoust, von Neckarelz abgegangen, folgte der Straße über Möckmühl, Jngelfingen, Crailsheim, Dünkelsbühl, Oettingen und Haarburg.

Der Marschall Soult hatte sich von Heilbronn in Marsch gesetzt und rückte über Hall, Gailsdorf, Absgemünd, Ahlen und Nördlingen an die Donau vor.

Der Marschall Ney, von Stuttgart kommend, schlug die Straße über Eßlingen, Göppingen, Weißenstein, Heidenheim, Nettheim und Neeresheim nach Nördlingen ein.

Der Marschall Lannes hatte Ludwigsburg verlassen und folgte der Straße über Gemünd, Ahlen und Nördlingen. *)

Ankunft der ersten russ. Armee unter Kutusow abzuwarten. Diese „schöne Position“ und das ängstliche Beharren in derselben, veranlaßte alles folgende Unheil.

Der Uebers.

*) Die Colonnen von Lannes und Soult gingen von Ab-

Die Armee setzte die beim Uebergange über den Rhein begonnene Richtungsveränderung in einer Schwenkung um ihren rechten Flügel fort. Jeder Theil der Linie durchlief seinen Bogen und machte durch dieses einfache Manöver gegen die Donau Front. In einem Marsche von einigen Tagen hatte die Armee einen Theil Schwabens und Frankens durchzogen, befand sich nun in Baiern und benutzte alle Vortheile, welche die großen Ebenen dieses Landes darbieten. Sie hatte die Gebirge und Hindernisse des Schwarzwaldes vermieden und langte im Rücken der feindlichen Armee an, welche, umgangen und von hinten angegriffen, sich in einer Lage be-

---

len bis Nördlingen zusammen, wo auch die von Murat und Ney zu ihnen stießen, welche von Stuttgart aus zusammengegangen waren. Hier sammelten sich am 5. und 6. an 70,000 Mann. „Nördlingen war der strategische Schlüssel der östreichischen Positionen an der Iller und diese überflügelt, sobald die Franzosen Nördlingen erreichten ꝛc." (Feldz. 1805 ꝛc. I. S. 212.) Es scheint, daß Napoleon, darauf rechnete, die Oestreicher würden seine Bewegungen erfahren und sich ihm bei Nördlingen in den Weg stellen. Deßhalb wohl ließ er den Marschall Davoust sich bei Oettingen, nordostwärts von Nördlingen, aufstellen, um in diesem Falle den Oestreichern in die rechte Flanke und den Rücken zu kommen. Auch Marmont, Bernadotte und die Baiern mußten „mit Verletzung des neutralen preußischen Gebiets von Anspach" auf dem kürzesten Weg

fand, aus der sie sich fast unmöglich herausziehen konnte.

Nach dem eben zurückgelegten großen Marsche hatte die französische Armee am 6. October folgende Stellung:

Die Reiterei des Prinzen Murat stand an der Donau; der Marschall Lannes war zu Neresheim; der Marschall Ney zu Kossingen: der Marschall Soult, im Besitze der Brücke von Münster, stand vor den Thoren von Donauwerth; das Corps des Marschalls Davoust zu Oettingen, auf beiden Seiten der Wernitz; das Corps des Marschalls Bernadotte, des Generals Marmont und die baierische Armee

---

gegen Nördlingen vorrücken. Am 3 October war Bernadotte bei Uffenheim aus dem Würzburgischen ins preußische Gebiet gerückt und setzte, aller Protestationen ungeachtet, seinen Marsch über Anspach nach Weißenburg fort, wo er am 6. anlangte. So stand also die französische Macht concentrirt im Rücken der Oestreicher, und Mack war von seinen Patrouillen und Kundschaftern so schlecht bedient, daß er immer noch auf dem Wahne beharrte, diese Bewegungen der Franzosen seyen nur Demonstrationen, um ihn aus seiner „schönen Position" zu locken, der Hauptangriff derselben aber werde vom Schwarzwalde aus, also gegen seine Fronte, geschehen. Deßhalb blieb er auch unerschütterlich, Fronte nach Westen, stehen. (M. vergl. Feldz. 1805 ꝛc. I. S. 223. Chronik des 19. Jahrh. III. 990. u. a.) Der Uebers.

endlich waren in der Stellung von Weißenburg vereinigt. Der Kaiser war den Tag zuvor von Ludwigsburg zu Gemünd angekommen.

Durch diesen klugen Marsch hatte es der Kaiser vermieden, die Ausgänge Tirols in die Flanke zu bekommen, einen Nachtheil, dem er nicht hätte ausweichen können, wenn er den Operationsplan befolgt hätte, welchen General Mack voraussetzte und wodurch dieser irre geführt wurde.

Seit den ersten Tagen des Octobers hatte sich das östreichische Corps des F. M. Lt. Giulay zu Ulm versammelt, und während der Nacht vom 4. auf den 5. langte der Graf Klenau mit mehreren Regimentern der Vorhut und über 6000 Mann daselbst an, welche der General Mack schleunigst aus den Schluchten des Schwarzwaldes und von den Ufern der Iller zurückkommen ließ. *)

---

*) Wie gesagt, Mack stand in einer Ausdehnung von 6 Meilen mit dem rechten Flügel an Ulm, mit dem linken an Memmingen. Fürst Schwarzenberg mit den Vorposten jenseit der Iller, sein linker Flügel bis Lindau, welches die Oestreicher befestigen wollten; General Jellachich stand mit einem Corps im Vorarlberg General Kienmaier im Anfang bei Donauwerth. Ohne diesen zählte die Armee 100 Bat. 92 Schwadronen; das Hauptquartier war zu Mindelheim. Am 7. verlegte es jedoch Mack, „gleichsam aus Instinkt, ohne etwas erfahren zu haben," nach Ulm. Erst durch den Ueber-

Der östreichische Feldherr, durch die plötzliche Erscheinung der französischen Armee in seinem Rücken außer Fassung gebracht, verlor den einzigen Augenblick, der ihm blieb, um eine Bewegung auf seiner ganzen Linie zu vollziehen, wodurch er, die Entwickelung seiner Truppen erleichternd, sie der französischen Armee gegenüber in Schlachtordnung gestellt, seine Vereinigung mit den gegen die Donau im Marsche befindlichen Russen begünstigt und seine Verbindungen mit Tirol bewahrt haben würde.

Am 6. um 8 Uhr Abends hatte die zu Donauwerth angelangte zweite Division des Corps des Marschalls Soult, von dem General Vandamme befehligt, die Ehre, sich zuerst mit der östreichischen Armee zu messen. Sie warf das Regiment Colloredo, welches die Brücke der Stadt vertheidigte, tödtete an 60 Mann und machte 150 Gefangene. Der Marschall Soult ließ die Brücke wieder herstellen und ging mit den Divisionen Vandamme und Legrand über dieselbe, um sich gegen Augsburg zu wenden. Die Division St. Hilaire rückte mittlerweile am linken Donauufer hinauf, um die Bewegungen der um Ulm versammelten feindlichen Trup-

---

gang der Franzosen über die Donau bei Donauwerth (7. 8.) erfuhren die Oestreicher die Anwesenheit derselben in ihrem Rücken. (Feldz. 1805 rc. I. S. 224.)

Der Uebers.

pen zu beobachten; diese Division sollte hierauf der Richtung der beiden ersteren folgen.

Am 7. langte der Prinz Murat mit der Dragonerdivision des Generals Walter zu Donauwerth an; er ging über den Strom, um schnell an den Lech zu rücken. Der Oberst Wathier setzte an der Spitze von 200 Dragonern vom 4. Regiment durch diesen Fluß, um sich einer an der Straße von Rain gelegenen, von einem östreichischen Cürassierregimente bewachten Brücke zu bemächtigen. *) Er griff das feindliche Regiment mit Ungestüm an und blieb im Besitze der Brücke.

Der Marschall Murat, der zu Rain übernachtet hatte, setzte sich am 8. in Marsch, an der Spitze der Dragonerdivisionen Beaumont und Klein und der Division Nansouty, die aus einer Carabinier- und einer Cürassier-Brigade bestand. Der Zweck dieses Marsches war, die Straße von Ulm nach Augsburg abzuschneiden. Bei seiner Ankunft zu Wertingen, am linken Ufer der Zusam, erfuhr Murat, daß sich eine starke feindliche Infanteriedivision, aus 12 Grenadierbataillonen bestehend, und von 4 Schwadronen Albert Cürassieren unterstützt, in der Gegend befände. Er traf sogleich Anordnungen, um diese

---

*) Bei Rain stand General Kienmaier mit einem ziemlich starken Corps. (Chronik des 19. Jahrh. III. 991. 1010.)
Der Uebers.

Truppen zu umringen, und infolge einer geschickten Bewegung der Division Nansouty wurde die östreichische Infanterie eingeschlossen. Doch der General Auffenberg, der diese Colonne befehligte, die er in Eilmärschen aus Tirol zur Verstärkung der Armee herbeigeführt hatte, blieb kaltblütig bei der ihm drohenden Gefahr; er ließ seine Bataillone ein großes Carré formiren, welches rechts und links von zwei Schwadronen der Cürassiere Albert flankirt wurde. Das Gefecht entspann sich auf's hartnäckigste; der Widerstand der Oestreicher war so kräftig, als der Angriff der Franzosen.

Der Oberst Maupetit, der an der Spitze seines Regiments angriff, ward schwer verwundet; das erste Dragoner-Regiment griff die Cürassiere Albert mit dem größten Ungestüm an; dem Obersten Arrighi wurden 2 Pferde unter dem Leibe getödtet und ohne die Dahingebung und glänzende Unerschrockenheit seiner Dragoner, würde er in die Gewalt des Feindes gefallen seyn.

Der Oberst Beaumont, der das 10. Husarenregiment befehligte, machte, als er an der Spitze seines Regiments die östreichischen Cürassiere angriff, mit eigner Hand einen Rittmeister derselben zum Gefangenen und tödtete mehrere feindliche Reiter. Nach zwei Stunden eines erbitterten Kampfes wur-

den endlich die Cürassiere Albert überwältigt und das Carré durchbrochen und zerstreut.

Das Corps des Marschalls Lannes war über die Donau gegangen und der Bewegung des Corps des Prinzen Murat gefolgt. Der Marschall, der mit der Grenadierdivision Oudinot marschirte, welche die Spitze der Colonne bildete, konnte nur eine einzige Brigade zur Unterstützung der Tapferen schicken, von denen wir eben sprachen, und der Anblick dieser Verstärkung hatte noch zur Beschleunigung der Flucht des Feindes beigetragen, der auf seinem Rückzuge all' sein Geschütz im Stiche ließ. Die Franzosen, welche die meisten östreichischen Fahnen und 7 Kanonen erobert hatten, machten 2 Oberstlieutenante, 6 Majore, 60 Officiere und an 4000 Mann zu Gefangenen; der Rest verdankte nur einem Sumpfe seine Rettung, welcher den Marsch der zweiten Brigade der Grenadiere Oudinot's aufhielt, die er, in der Absicht, die Flüchtigen zu umgehen, im Sturmschritte auf sie hatte losrücken lassen. *)

*) General Mack hatte endlich, in einer dunkelen Ahnung, was hinter seinem Rücken vorgehe, eine Bewegung gegen Günzburg machen lassen, blieb aber selbst noch in Ulm, weil er alles, was hinter ihm vorging, für Verstellung hielt. Von Günzburg ließ er den F. M. v. Auffenberg mit einem Corps nach Wertingen rücken, um die bei Donauwerth übergegangenen Franzosen

Murat setzte nach diesem Gefechte seine Bewegung fort und begab sich nach Zusmarshausen, einem Dorfe an der Straße von Ulm nach Augsburg. Die Division Suchet vereinigte sich wieder mit der Division Oudinot; der Marschall Lannes folgte der Reiterreserve und stellte sich am 9. Abends bei demselben Dorfe auf.

Der Kaiser, welcher mit diesem Armeecorps marschirte, nahm sein Hauptquartier zu Zusmarshausen und musterte hierauf die beiden Divisionen Oudinot und

---

zu recognosciren. Die Oestreicher wurden in Wertingen von den Franzosen überrascht; die Officiere saßen gerade in Ruhe bei der Tafel. Sie sammelten sich jedoch in Eile und es entstand so das oben beschriebene Gefecht, in welchem aber die Oestreicher nur 52 Offic. 1469 M. mit 3 Fahnen und 6 Kanonen verloren haben wollen. General v. Auffenberg ward am andern Tage selbst gefangen. Auf die Nachricht dieser Niederlage verlegte Mack sein Hauptquartier nach Günzburg (Nacht v. 8. auf d. 9.) und ließ seine Armee rechts abmarschiren, so daß nun der rechte Flügel bei Günzburg, der linke bei Ulm stand. In Memmingen ließ er eine Besatzung zurück. Diese Stellung war noch schlechter und erleichterte nur den Plan Napoleons. Mack war ungefähr eben so stark als Napoleon (etwa 70,000 M.); er hätte mit Macht rasch angreifen und die Verbindung mit Böhmen, oder Baiern, oder Tirol wieder gewinnen müssen. (M. vergl. Feldz. 1805 ꝛc. I. 229 ff. Chronik des 19. Jahrh. III. 992. f)

Der Uebers.

Suchet, sowie die Reiterei des Marschalls Murat.*) Bei dieser Musterung war es, wo der Dragoner Marente dem Kaiser vorgestellt wurde. Dieser tapfere Krieger, Brigadier im 4. Dragonerregimente, war einige Augenblicke vorher, als die Reiterei an der Lechbrücke das erste Gefecht begann, von seinem Hauptmann wegen eines geringen Disciplinarvergehens degradirt worden. Dieser Hauptmann fiel während des Gefechts in den Fluß und war auf dem Punkte sein Leben zu verlieren, als Marente in denselben stürzt und ihn wohlbehalten ans Ufer bringt.

Als Napoleon, den man von dieser edelmüthigen Aufopferung in Kenntniß gesetzt hatte, dem tapferen Marente seine Zufriedenheit bezeigte, antwortete derselbe: »Ich habe nur meine Pflicht gethan; mein Hauptmann hat mich gestraft, weil ich gegen die Disciplin fehlte; allein indem er mir den Grad eines Brigadiers nahm, konnte er nicht vergessen, daß ich stets ein guter Soldat gewesen bin.« Der Kaiser gab ihm das Kreuz der Ehrenlegion und machte ihn zum Wachtmeister.

---

*) Der Kaiser war trotz des Regenwetters stets unter seinen Truppen. Am 9. war er 14 Stunden zu Pferde; er schlief in einem kleinen Dorfe, ohne Bediente und ohne alle Bagage während der Bischof von Augsburg seinen Palast erleuchtet hatte und Sr. Majestät einen Theil der Nacht durch erwartete. (3. Bulletin der großen Armee.) Der Uebers.

Zu dem Escadronschef Excelmans, Adjutanten des Prinzen Murat, der an demselben Morgen die im Treffen von Wertingen eroberten Fahnen überbracht hatte, sprach der Kaiser: »Ich weiß, daß man nicht tapferer seyn kann, als Sie; ich ernenne Sie zum Officier der Ehrenlegion.« Napoleon verlieh auch einem Dragoner von jedem Regimente die Decoration der Ehrenlegion und alle erhielten die Versicherung seiner Zufriedenheit. Auf gleiche Weise belohnte er die Grenadiere Oudinots und belobte ihren Muth und ihre schöne Haltung. *)

Nachdem der Marschall Soult am 7. und 8. October mit der Division Legrand manövrirt hatte, stieß er wieder zur Division Vandamme, um mit beiden auf dem rechten Lechufer nach Augsburg zu

---

*) „Den Escadronschef Wilhelms, vom 29. Regiment, der in der Nacht nach dem Treffen von Wertingen, bloß von einem seiner Dragoner begleitet, sich gestellt hatte, als ob er seinen Trupp commandire, und so eine östreichische Grenadiercompagnie angriff und 100 Gefangene machte und eine Fahne eroberte, versetzte er sogleich in die Kaisergarde. So wußte Napoleon stets Nacheiferung zu erregen und den Muth zu entflammen. Nie ließ er eine glänzende That ohne glänzende Belohnung; er erhöhete noch den Werth derselben durch die Art der Austheilung und vermehrte so die Begeisterung der Armee für seine Person immer mehr." (Dumas etc. t. XIII. p. 46.) Der Uebers.

marschiren, während der General St. Hilaire sich auf dem linken Ufer dahin begab. Als der Marschall durch Aichach rückte, stieß er auf die Trümmer der zu Wertingen geschlagenen östreichischen Colonne; er vertrieb sie aus diesem Orte und zog am 9. in Augsburg ein.

Die Schwierigkeiten des Terrains hatten den Marschall Davoust in seinem Marsche aufgehalten, so daß er erst am 8. October zu Neuburg anlangte. Die drei Divisionen dieses Corps ersetzten am Abend des folgenden Tags die Truppen des Marschalls Soult zu Aichach. Der östreichische General Kienmaier zog sich vor ihm zurück und erreichte München (9. October). Der General Marmont begab sich mit den Divisionen Boudet und Grouchy an denselben Punkt, sobald er über die Donau gegangen war, und der General Dumonceau, welcher die batavische Division befehligte, nahm zwischen Aichach und Augsburg Stellung. Die baierischen Divisionen Deroi und Wrede, so wie das Armeecorps des Marschalls Bernadotte, trafen am 10. zu Eichstädt ein und stellten sich hierauf zu Ingolstadt auf. Der Marschall Bessieres, der die Kaisergarde befehligte, begab sich nach Augsburg, desgleichen die Cürassierdivision des Generals d'Hautpoult. Diese verschiedenen Bewegungen, mit so viel Ueberstimmung als Schnelligkeit vollzogen, mußten nothwendig die gänzliche Nieder-

lage der östreichischen Armee in Schwaben zur Folge haben.

Zwölf von der östreichischen Armee in Italien entsendete Regimenter befanden sich im Marsch, um die Armee in Teutschland zu verstärken. Der Kaiser war hiervon in Kenntniß gesetzt worden; auch erfuhr er, daß das erste Corps der russischen Armee in Mähren eingerückt sey. Die preußische Regierung, welche die Maske noch nicht abzuwerfen wagte, hatte nicht erlaubt, daß diese Truppen durch ihr Gebiet zögen, und sie hatten einen langen Umweg machen müssen. Doch diese Nachrichten konnten keine Besorgnisse mehr erregen, und die klugen Manöver, welche eben so trefflich vollzogen worden waren, gewährten die Ueberzeugung, daß die östreichische Armee fast ganz umringt wäre und daß sie überwältigt seyn würde, bevor die erwarteten Verstärkungen anlangten.

Napoleon hatte nicht vergessen, daß er seiner unermüdlichen Thätigkeit seine großen Erfolge in Italien verdankt hatte, und eben so wie in jenem Lande, gab er auch in Teutschland das Beispiel der Aufopferung, der Ausdauer und des Muthes. Tag und Nacht zu Pferde, war er stets mitten unter seinen Truppen, war er überall, wo er seine Gegenwart nothwendig glaubte, um den Impuls zu geben. Indem er immer selbst Zeuge der Thaten seiner Krie-

ger war, bezweckte er hauptsächlich, Officiere und Soldaten zu überzeugen, daß er sie zu schätzen und würdig zu belohnen wissen werde.

Der General Mack, mit Recht erschreckt durch den erlittenen ersten Unfall und die furchtbaren Bewegungen der großen französischen Armee, hatte in der Nacht vom 6. auf den 7. October schleunigst eine ziemlich beträchtliche Truppenmasse zu Günzburg versammelt. Er vermehrte diese noch während des 7. und begab sich selbst dahin, in der Absicht, einen Kampf zu wagen. *) Am 8. mit Tagesanbruch fertigte er an die Generale der verschiedenen Corps, welche sich oberhalb Ulm befanden, den Befehl ab, ihre Truppen in Marsch zu setzen und sich auf der Stelle mit ihm zu vereinigen. Das Hauptcorps der östreichischen Armee ging an demselben Tage Morgens von Buchau und Riedlingen ab und zog an beiden Ufern der Donau hinab. Ein Theil des bis jetzt an dem Bodensee aufgestellten Armeecorps erhielt zu gleicher Zeit den Befehl, sich in Eilmärschen der Donau zu nähern und Ulm und die Umgegend zu besetzen.

Da der größte Theil der feindlichen Streitkräfte bei Günzburg versammelt war, so konnte ein Angriff auf diesen Punkt ernstlich werden. Das Corps des

*) M. sehe unsere Anmerk. S. 121. Der Uebers.

Marschalls Ney, welches bei der den verschiedenen Corps der französischen Armee gegebenen Richtung, von dem Kaiser den Auftrag erhalten hatte, gegen Ulm zu rücken, war viel schwächer, als die ihm gegenüberstehenden feindlichen Truppen. Doch der unerschrockene Marschall, den nichts einzuschüchtern vermochte, stürzte auf den General Mack in dem Augenblicke selbst, wo dieser ihn anzugreifen sich anschickte.

Das Corps des tapferen Marschalls bestand, wie oben gesagt, aus den Divisionen Gazan, Loison, Malher, Dupont und der Division Dragoner zu Fuß unter dem General Baraguay d'Hilliers, und stand am 6. October zu Kossingen und Umgegend. Der Marschall war hierauf an der Donau hinaufgerückt, und während er mit dem Hauptcorps die Stellung von Grünberg angriff (9.), begab sich der General Loison gegen Langenau und der General Malher gegen Günzburg. Ungeachtet des kräftigen Widerstandes, den die Oestreicher dieser Offensivbewegung entgegensetzten, wurden sie auf allen Punkten geworfen. Der Erzherzog Ferdinand eilte selbst zur Vertheidigung von Günzburg herbei, welches der General Malher durch das 59. Regiment angreifen ließ. Nach langem und lebhaftem Widerstande wurde die Brücke von den Franzosen genom=

men *), das feindliche Geschütz erobert und Günzburg blieb in der Gewalt der Sieger. Frankreich hatte bei diesem ruhmvollen Gefechte den Verlust des Obersten Gerard=Lacuee, Befehlshabers des 59. Regiments, zu bedauern. Dieser Officier, welcher zu den größten Hoffnungen berechtigte, war Adjutant Napoleons.

In demselben Augenblicke rückte die Reiterei des Marschalls Murat gegen Burgau und suchte schon den Feinden den Rückzug abzuschneiden.

Während der Nacht vom 9. auf den 10. kehrte der Erzherzog Ferdinand mit vielen Generalen nach Ulm zurück. Bald folgte ihm der General Mack, der, bei Annäherung der französischen Reiterei, das Städtchen Burgau mit dem östreichischen Hauptquartiere hatte räumen müssen.

In dem Gefechte von Günzburg hatten die Franzosen bloß 600 Todte und Verwundete; der Verlust des Feindes betrug über 2500 Mann an Todten und Gefangenen und 6 Geschütze. Unter den 1200 Gefangenen befand sich der General d'Aspre.

*) Die franz. Grenadiere gingen mit hoher Verachtung des Todes auf den Querbalken der abgetragenen Brücke, unter dem Gewehrfeuer vom rechten Ufer, hinüber. (Feldz. 1805. ꝛc. I. S. 233.) Der Uebers.

Die Verbindungswege, welche sich die feindliche Armee bewahrt hatte, waren durch die nach und nach von den Franzosen erlangten Vortheile zum Theil abgeschnitten worden. Der Kaiser, der am 10. Abends zu Augsburg anlangte, dachte darauf, ihr auch die noch übrigen zu nehmen. Der Marschall Soult erhielt zu dem Ende den Befehl, nach Landsberg zu rücken. Kaum angelangt an diesem Bestimmungsorte, stieß die französische Vorhut auf das Cürassierregiment Erzherzog Ferdinand, welches sich, mit 6 Geschützen, in Eilmärschen nach Ulm begeben wollte. Das 26. Jägerregiment zu Pferde erhielt vom Marschall Soult den Befehl, dieses Corps anzugreifen, und stürzte mit solchem Ungestüm auf dasselbe, daß es solches fast im Augenblicke in völlige Unordnung brachte und einen Oberstlieutenant, zwei Rittmeister und 120 Reiter zu Gefangenen machte.

Da der Marschall Soult erfahren hatte, daß 20 Geschütze und ein großer Brückenzug den Tag zuvor durch Landsberg gekommen seyen, so schickte er den General Sebastiani mit seiner Dragonerbrigade zur Verfolgung dieses Convois ab. Er selbst rückte am andern Tage (12. October) mit seinen drei Divisionen gegen Memmingen und ließ diesen Platz einschließen, den der General Mack in Eile hatte befestigen lassen, und der von einer starken, mit Geschütz versehenen Besatzung vertheidigt wurde. Allein

nach einer 24stündigen Berennung willigten die Oestreicher, durch die ersten Unfälle ihrer Armee entmuthigt, in eine Capitulation (14. October). Generalmajor Graf Spangen, der Neffe und Erbe des berühmten Feldmarschalls Clerfayt, befehligte zu Memmingen.

Neun Bataillone wurden kriegsgefangen (4500 M. mit 500 Pf. nach Dumas); die Officiere behielten ihre Waffen, ihre Pferde und ihr Gepäck; sie erhielten die Erlaubniß, sich in ihre Heimath zu begeben, auf ihr Ehrenwort, nicht zu dienen, als bis sie gegen eben so viele Officiere gleichen Ranges ausgewechselt worden seyen. 10 Kanonen und eine große Menge Gepäck und Munition blieben in der Gewalt der Franzosen.

Der Marschall Soult wandte sich hierauf über Ochsenhausen nach Biberach, um den Feinden, welche an diesem Punkte zu entrinnen suchen würden, den Rückzug abzuschneiden.

Um die feindlichen Streitkräfte, welche etwa zwischen dem Inn und der Donau vorzurücken und die Armee des Generals Mack zu entsetzen suchen könnten, von dem Hauptkampfplatze zu entfernen, hatte der Marschall Bernadotte den Befehl erhalten, eine Division von 6000 Mann zu Ingolstadt zu lassen und mit seinen übrigen Truppen nach München zu rücken. Am 10. October begab er sich mit dem er-

sten Corps nach Pfaffenhofen und ließ seine Vorhut Reichertshausen besetzen.

Mit Erstaunen bemerkte Bernadotte, der von den Vortheilen, welche die andern Corps in der Gegend von Ulm davongetragen hatten, noch nicht benachrichtigt war, daß der zu München befehligende General Kienmaier *), mit einer einzigen Division von seiner Armee entfernt und in einem Lande, das er als ein feindliches betrachten mußte, keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatte, um von den Streitkräften, die ihn bedrohten, Kundschaft einzuziehen. Diese unbegreifliche Nachläßigkeit, welche man vielleicht als eine Falle betrachten konnte, hinderte den Marschall nicht, seinen Marsch gegen die Hauptstadt Baierns fortzusetzen und seine Vorhut, nebst der baierischen Division Wrede, bis vor Großschleisheim, zwei Stunden von München, rücken zu lassen.

Während der Nacht vom 10. auf den 11. erfuhr Bernadotte, daß die Oestreicher Anstalten zum Rückzuge an den Inn machten; er zweifelte nun nicht mehr, daß Napoleon die Verbindungen der feindlichen

*) General Kienmaier hatte, wie bereits erwähnt, Anfangs am Lech gestanden, sich am 7. October vor Murats Dragonern nach Aichach und dann vor Davoust nach München zurückgezogen (9.), um nicht von Bernadotte abgeschnitten zu werden, der schon bei Ingolstadt stand. Der Uebers.

Armee mit den in Baiern stehenden Truppen abgeschnitten habe, und setzte sich mit Tagesanbruch in Marsch, um mit allen seinen Streitkräften vor München einzutreffen. Der General Kienmaier räumte die Stadt bei Erscheinung der französischen Truppen und nahm hinter der Isar Stellung, da wo sich die Straße nach Wasserburg und Braunau scheidet. Von der Reiterei des Generals Kellermann nahe gefolgt, zog die baierische Division Wrede, unter dem Zujauchzen der Einwohner, schnell durch die Stadt. *) Vereint erreichten diese Truppen den General Kienmaier und zwangen ihn nach einem Gefechte, worin er an 500 Mann und drei Geschütze verlor, zu schnellem Rückzuge.

Der baierische General nahm zu Riem, an der Straße von Wasserburg Stellung; der General Kellermann hielt eine Stunde weiter rückwärts an und deckte die Straße von Braunau; der Marschall Bernadotte, der in München ungefähr 800 Gefangene gemacht hatte, stellte seine anderen Divisionen an der Isar auf, München besetzt haltend, und die Straße nach Kuffstein und Insbruck deckend.

In derselben Zeit war der Marschall Davoust nach Dachau vorgerückt; seine Vorhut hatte sich nach Mosach begeben.

---

*) Am Maximilianstage, 12 October Morgens. (Chr. rc. S. 1011.) Der Uebers.

Die Reiterreserve und die Corps der Marschälle Ney und Lannes standen der feindlichen Armee gegenüber, deren linker Flügel Ulm besetzt hielt und deren rechter sich nach Memmingen hin ausdehnte. *) Die Truppen des Marschalls Ney waren an beiden Ufern der Donau, Ulm gegenüber, aufgestellt; die des Marschalls Lannes zu Weißenhorn: ihr linker Flügel lehnte sich an die Iller, der rechte an die Truppen des Marschalls Ney. Der General Marmont, der in Eilmärschen vorgerückt war, hatte auf den Höhen von Illerdissen Stellung genommen. Der Marschall Soult stand zu Biberach (15. October) und überflügelte die rechte Flanke der Oestreicher. **) Die Kaisergarde, welche Augsburg am 11. October verlassen hatte, langte am 12. zu Burgau an, wohin ihr der Kaiser auf dem Fuße folgte. ***)

---

*) S. unsere Anmerk. S. 121. Der Uebers.

**) Trotz dem entkamen die Generale Jellachich u. Wolfslehl mit etwa 8000 Mann der Katastrophe von Ulm. Sie erreichten Bregenz und behaupteten sich in dieser Gegend bis Mitte Novembers. Das weitere Schicksal dieses Corps im 7. Kapitel. 2. B. Der Uebers.

***) Am 12. Morgens zog das Corps des Gen. Marmont, welches am 8. von Eichstädt aufgebrochen war und über Neuburg und Aichach, trotz des furchtbaren Wetters, dem Marschall Soult in Eilmärschen folgte, zu Augsburg über die Lechbrücke. Im Regen und Koth stand der gewaltige Kaiser in seinem grauen Rocke da

Die feindlichen Truppen, welche das verschanzte Lager vor Ulm besetzt hielten, griffen am 11. October die zu Albeck, am linken Donauufer stehende Division Dupont an. Da ihre Absicht war, die französische Linie zu durchbrechen, so entspann sich eines der hartnäckigsten Gefechte, in welchem das 4. und 9. leichte Infanterieregiment und das 32., 69. und 96. Linienregiment, welche die Division Dupont bildeten, den 25,000 Mann, die ihnen gegenüberstanden, die Stirne boten. Die 6000 Franzosen blieben Herren des Schlachtfeldes und hatten 1500 Gefangene gemacht. *)

---

und begeisterte seine Krieger zu neuen Heldenthaten. Ein Regiment nach dem andern mußte einen Kreis um ihn schließen und jedes wurde besonders von ihm angeredet. Die Flammenworte des Kaisers ließen die Soldaten Kälte, Ungemach und Strarazen vergessen und mit Ungeduld begehrten sie die Schlacht.

Der Uebers.

*) Mack hatte am 10. eine Stellung auf dem linken Donauufer an der Blau genommen, so daß den Franzosen auf der Südseite freier Spielraum blieb. Fürst Schwarzenberg, Klenau, Giulai und Kerpen fochten gegen Dupont. Dieser habe 1500 Todte, 900 Gefangene und 11 Kanonen verloren und sich nach Gundelfingen und Lauingen zurückziehen müssen. „Und die Oestreicher – gingen in ihre Stellung hinter die Blau zurück und blieben hier stehen.“ (Chronik d. 19 Jahrh. III. 997.) Nach Dumas etc. t. XIII. p. 56 – 62 geschah der Angriff in diesem merkwürdigen Gefechte, welches den

Der General Dupont erwähnte in dem Berichte über dieses für ihn so ehrenvolle Gefecht, besonders des schönen Benehmens des Obersten Barrois vom 96. Linienregiment, welchen der Kaiser einige Zeit hernach zum Commandeur der Ehrenlegion ernannte.

Der Marschall Ney griff, den Befehlen des Kaisers gemäß, am 14. bei Anbruch des Tages mit der Division Loison die Brücke von Elchingen an. *) Diese Brücke, von 15 bis 16,000 Streitern, unter dem F. M. L. Laudon, vertheidigt, wurde von den Franzosen genommen, welche im Laufschritte über

---

Franzosen zum höchsten Ruhm gereicht, von Seiten der Franzosen. Ney wollte, dem erhaltenen Auftrage gemäß, Ulm möglichst bald einschließen und befahl der Division Dupont gegen diese Stadt vorzurücken. Dupont stieß nun bei Haßlach auf die ungeheuere feindliche Uebermacht und begann rasch den Kampf, in welchem er sich so großen Ruhm erwarb, da er durch einen Rückzug seine Vernichtung herbeizuführen fürchtete. Nach diesem Schriftsteller bestand die Div. Dupont aus 1 leichten und 2 Lin. Inf. Reg., 1 Hus. u. 2 Drag. Reg. Die Gen. Rouger u. Marchand befehligten die Brigaden und die Obersten der 3 Inf. Reg. Meunier (9. leichte), Darricau (32. Lin.) und Barrois (96. Lin.) gelangten alle drei auf Schlachtfeldern zum Generallieutenantsrang. Dupont zog sich in der Nacht nach Albeck zurück. Die Oestreicher hatten den Park und das Gepäck der Division erbeutet, diese aber ihre Gefangenen bewahrt. Der Uebers.

*) M. s. d. Anhang III. Der Uebers.

dieselbe rückten. Das 69. Regiment hatte den Uebergang zuerst erzwungen und sich mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit und Ordnung unter dem feindlichen Feuer entwickelt. Es begann den Angriff und wurde von dem 76. Infanterieregiment, dem 18. Dragoner- und 10. Jägerregiment unterstützt; dem Obersten August Colbert, von letzterem Regimente, ward das Pferd unter dem Leibe getödtet. In zwei Angriffen zurückgeschlagen, begannen diese 4 Regimenter, welche an Unerschrockenheit und Dahingebung gewetteifert hatten, einen dritten Angriff, und nach einem vierstündigen mörderischen Gefechte wurde der Feind geworfen, mußte seine Stellung verlassen und zog sich in Unordnung in die Verschanzungen von Ulm zurück, wohin ihn die französischen Truppen verfolgten.

Dieses glänzende Gefecht, welches dem Marschall Ney den Titel eines Herzogs von Elchingen erwarb, kostete dem Feinde 3000 Gefangene, unter welchen sich ein Generalmajor befand. Auch blieb viel Geschütz in der Gewalt der Sieger.

Während dieses zweiten Gefechtes griffen die Tirailleure des Marschalls Lannes, dessen Corps die Höhen hinter dem Dorfe Pfuhl besetzt hielt, den Brückenkopf der Stadt Ulm an und eroberten ihn, während zu gleicher Zeit die Divisionen der Generale Klein und Beaumont unter dem Prinzen Murat

in der Ebene manövrirten und alle feindliche Reitertrupps, die ihnen in den Weg kamen, über den Haufen warfen.

An demselben Tage schnitt der General Marmont dem Feinde seine Verbindungen mit der Iller ab und schloß Ulm auf dem rechten Donauufer vollends ein, indem er die Brücken von Ober- und Unterkirchberg besetzte. Um im Stande zu seyn, alles selbst zu sehen und die Bewegungen jenseit der Donau sicherer zu leiten, schlug der Kaiser sein Hauptquartier in der Abtei Elchingen auf. *)

---

*) Ulm war nun schon auf drei Seiten eingeschlossen; nur nach Norden oder Nordosten blieb noch ein Ausgang. Vergebens drangen die Generale, besonders Fürst Schwarzenberg in den F. Z. M. Mack, die Armee auf diesem einzigen Auswege zu retten. Dieser blieb, den Nachrichten des Spions trauend (s. Anh. II.), oder auf die Ankunft der Russen hoffend. Nur der Erzherzog Ferdinand, der in keinem subordinirten Verhältnisse zu dem Feldherrn stand, verließ in der Nacht vom 14. auf den 15. mit einem Theile der Armee die Stadt, um sich auf jenem Wege zu retten. Am 15. stellten sich die Corps von Murat, Ney und Lannes in Schlachtordnung vor Ulm auf, um zu stürmen. Zwei Tage lang hatte es ohne Unterlaß geregnet — alles war durchnäßt und die Soldaten standen in tiefem Koth. Dennoch empfingen sie den Kaiser mit Freudengeschrei und stürmten jubelnd gegen die Verschanzungen auf dem Michelsberg, die sie ohne Verlust eroberten. Die Oestreicher zogen sich nach Ulm zurück, welches nun von allen Seiten

Die Corps der Marschälle Lannes und Ney, sowie die Reiterreserve, hatten eine Stellung genommen, welche sie in den Stand setzte, die Verschanzungen von Ulm auf das erste Zeichen zu nehmen.

Da der Kaiser den Truppen, welche vor Ulm standen, die Gefahren eines gewaltsamen Angriffs ersparen wollte, besonders in einem Augenblicke, wo die Lage der Oestreicher verzweifelt war, so begehrte er eine Zusammenkunft mit dem in dem Platze befindlichen Generalmajor Fürsten Lichtenstein, weil dieser sowohl bei der Armee, als dem Kaiser von Oestreich, ein besonderes Vertrauen genoß.

---

eingeschlossen ward. Mack erließ noch an diesem Abend einen Armeebefehl, der am 16. frühe ausgetheilt wurde. „Niemand solle das Wort Uebergabe hören lassen; Jeder an die standhafteste Vertheidigung denken. In wenigen Tagen werde eine östreichische und eine russische Armee zum Entsatz erscheinen; die franz. befinde sich in der schlimmsten Lage und müsse in einigen Tagen abziehen. Nichts sey leichter, als die Feinde, welche nur in schmalen Abtheilungen stürmen könnten, todtzuschlagen oder zu fangen. Fehle es an Lebensmitteln, so habe man ja 3000 Pferde; er selbst wolle der erste seyn, der Pferdefleisch esse 2c." So sprach Mack am 16., und am 17. — übergab er die Stadt und Armee ohne Widerstand, nachdem die Franzosen am 16. vom Michels- und Geisberge die Stadt einigermaßen beschossen hatten!! (Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1003 ff. Feldz. 1805. I. S. 258 ff.) Der Uebers.

Der Fürst begab sich alsbald zu Napoleon, welcher ihn auf die ausgezeichnetste Weise empfing und aufforderte, seinen Einfluß bei dem Erzherzoge Ferdinand und General Mack zu gebrauchen, damit sie den in Ulm eingeschlossenen Truppen und den Einwohnern dieser Stadt die unvermeidlichen Folgen einer Erstürmung ersparten.

Ueberzeugt von der unumgänglichen Nothwendigkeit einer Capitulation, war der Fürst entschlossen, dieses zu thun, begehrte jedoch, daß der Besatzung, Officieren und Soldaten, gestattet würde, in ihre Heimath zurückzukehren. »Ich könnte dieß den Officieren bewilligen, antwortete der Kaiser; allein was die Soldaten betrifft, wer steht mir dafür, daß man sie nicht von neuem dienen läßt?« Indessen setzte er nach einem Augenblicke Nachdenkens hinzu: »Nun wohlan! ich vertraue dem Worte des Erzherzogs Ferdinand; wenn er in dem Platze ist, so will ich ihm einen Beweis meiner Achtung geben und bewillige ihm das, was Sie von mir verlangen, in der Hoffnung, daß der wiener Hof nicht das Wort eines seiner Prinzen Lügen strafen wird.« Der Fürst erklärte, daß der Erzherzog nicht mehr in Ulm sey. »In diesem Falle, erwiederte Napoleon, sehe ich nicht, wer mir die Garantie geben kann, welche ich verlange.«

Der Kaiser setzte hinzu, daß er dem General Mack zwei Tage Zeit gebe, um sich zu entscheiden. Die Lage dieses Generals war aber so schwierig, daß er am Ende die ihm auferlegten Bedingungen annahm.

Am 17. October wurde zwischen dem Marschall Berthier und dem Generalfeldzeugmeister Mack folgende Capitulation in Ulm abgeschlossen:

Art. 1. »Die Festung Ulm wird der französischen Armee mit all' ihren Magazinen und all' ihrem Geschütz überliefert.«

2. »Die Besatzung wird mit allen Kriegsehren aus dem Platze ziehen und, nachdem sie defilirt hat, die Waffen strecken. Die Herren Officiere sollen auf ihr Ehrenwort nach Oestreich zurückgeschickt und die Unterofficiere und Soldaten nach Frankreich geführt werden, wo sie bis zur völligen Auswechselung verbleiben.«

3. »Alle, den Officieren und Soldaten gehörige Effecten, auch die Regimentscassen, werden ihnen gelassen.«

4. »Die Kranken und Verwundeten sollen wie die französischen Kranken und Verwundeten versorgt werden.«

5. »Wenn bis zum 24. October einschließlich östreichische oder russische Truppen an irgend einer Seite oder an irgend einem Thore die Stadt ent-

setzten, so soll die Besatzung mit ihren Waffen, mit ihrem Geschütz und ihrer Reiterei frei ausziehen, um sich mit den Truppen, welche sie entsetzt haben werden, zu vereinigen.«

6. »Ein Thor der Stadt Ulm (das stuttgarter) wird um 7 Uhr Morgens der französischen Armee überliefert, desgleichen ein Quartier, welches eine Brigade aufzunehmen hinreicht.«

7. »Die französische Armee darf von der großen Donaubrücke Gebrauch machen und von einem Ufer zum andern frei communiciren. (NB. Da diese Brücke abgebrannt ist, so wird man alles Mögliche thun, um sie wieder herzustellen.)«

8. »Der Dienst wird von der einen und andern Seite so festgesetzt werden, daß keine Unordnung entsteht und alles zwischen beiden Armeen in größter Eintracht geschieht.«

9. »Alle Pferde der Reiterei, der Artillerie und des Fuhrwesens, welche Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich und König von Ungarn gehören, werden der französischen Armee überliefert.«

10. »Die Artikel 1. 2. 3. 4. und 9. werden erst dann vollzogen, wann es der Herr Obergeneral der östreichischen Truppen haben will, vorausgesetzt, daß dieses den 3. Brumaire Jahr XIV. (25. October 1805 Vormittags) nicht überschreite.«

»Wenn um diese Zeit sich eine Armee zeigte, hinlänglich stark, um die Blokade aufzuheben, so würde es der Besatzung frei stehen, gemäß dem Artikel 5. zu thun, was sie wollte.« —

Es gelang dem Marschall Murat das Corps von Werneck zu umringen, welches er gegen Nördlingen hin verfolgte und dem er schon in zwei Gefechten, zu Langenau und Neresheim, 4000 Mann getödtet oder gefangen hatte. Da diese Truppen, durch die beständige Verfolgung der Reiterei ermüdet, nicht mehr im Stande waren, sich zu vertheidigen, so begehrte der General Werneck zu capituliren. Die Feldmarschallieutenante Hohenzollern und Baillet, die Generalmajore Vogel, Mecsery, Hohenfeld, Weber und Dinnersberg gehörten zu diesem Corps. *)

*) Ueberhaupt wurden gefangen:

a) in Ulm:

Feldmarschallieutenant Mack, Graf Giulai, Laudon, Graf Klenau, Gottesheim, Kerpen; Generalmajor Graf Frenel, Fürst Moriz Lichtenstein, Richter, Sticker, Stipsitz, Ulm, Weidenfeld ꝛc.

b) bei Elchingen, Wertingen, Memmingen und Trochtelfingen:

Feldmarschallieutenant Erbprinz von Hessenhomburg, Graf Baillet, Riese, Werneck, Graf Hohenzollern, Auffenberg; Generalmajor Graf Auersberg, Gehnedegg, Hermann I. und II., Dinnersberg, Mecsery, Vogel, Weber, Graf Hohenfeld, d'Aspre, Graf Spangen, Graf Sinzendorf. (Mack's Vertheidig. d. Feldz. 1805. S. 394. ff.) Der Uebers.

Die folgenden Bedingungen wurden am 18. October zu Trochtelfingen zwischen dem Divisionsgeneral Belliard, Chef des Generalstabes des Prinzen Murat, und dem General Werneck abgeschlossen *):

1) »Daß das östreichische Armeecorps seine Waffen niederlegen, kriegsgefangen seyn und nach Frankreich geführt werden solle.«

2) »Daß die Generale und Officiere auf ihr Ehrenwort kriegsgefangen nach Oestreich zurückgeschickt würden und nicht eher gegen die französischen Armeen oder die Armeen der Verbündeten Frankreichs dienen könnten, als bis sie ausgewechselt worden seyen.«

3) »Daß die Pferde der Reiterei, die Geschütze mit ihrer Bespannung, so wie die Munitionswagen und Munition der französischen Armee überliefert werden sollten.«

4) »Daß alle Regimenter, Bataillone, Schwadronen und Abtheilungen des Armeecorps des Feldmarschalllieutenants Werneck, welche in diesem Augenblicke davon getrennt seyn könnten, gleichfalls kriegsgefangen, und die gegenwärtigen Bedingungen auch auf sie anwendbar seyn sollten.«

---

*) Es war nur noch der traurige Ueberrest (1500 M.) des 8000 M. starken werneck'schen Corps, der zu Trochtelfingen capitulirte. Alles Uebrige war schon vorher gefangen oder zerstreut worden. Der Uebers.

5) »Daß alle Pferde und alles Gepäck der Generale und Officiere ihnen verbleiben.«

6) »Endlich daß alle französische Kriegsgefangene, welche sich etwa an den von den Truppen des Generals Werneck besetzten Orten befänden, auf der Stelle in Freiheit gesetzt würden.« —

In demselben Augenblicke brachte der General Fauconet, an der Spitze seiner Brigade, die aus dem 13. und 14. Jägerregiment bestand, den Major Locatelli von Hohenlohe Dragoner, der einen Convoi von einem großen Theil des Gepäcks und Reserveparks der östreichischen Armee escortirte, zu Bopfingen zum Capituliren.

Der General Mack begab sich am 19. October um 2 Uhr Nachmittags in das Hauptquartier des Kaisers. Nachdem er mit Napoleon eine Unterredung gehabt hatte, unterzeichnete er mit dem Marschall Berthier einen Zusatz zu der Capitulation vom 17., dem zufolge die in Ulm und zu Trochtelfingen eingeschlossenen Truppen am 20. October, von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, 30,000 Mann stark, worunter 2000 Mann Reiterei, vorbei defilirten und das Gewehr streckten. 60 Geschütze und 40 Fahnen wurden den siegreichen Truppen überliefert. *)

*) Nach d. Chr. d. 19. Jahrh. waren in Ulm selbst noch über 25,000 M. eingeschlossen, nach d. Feldz. 1805. I. 269. 23,800 waffenfähige M. vom Feldwebel abwärts.

Die französische Armee war auf den Höhen der Stadt in Schlachtordnung aufgestellt. Der Kaiser, von seiner Garde umgeben, ließ die östreichischen Generale, 16 an der Zahl, zu sich rufen. Er bezeigte ihnen die größte Aufmerksamkeit, behielt sie bei sich, bis die Truppen vorübergezogen waren, und sprach zu ihnen:

»Der Kaiser, Ihr Herr, führt einen ungerechten Krieg gegen mich; ich sage es Ihnen offen, ich weiß nicht, warum ich mich schlage, ich weiß nicht, was man von mir will; (indem er ihnen hierauf die auf den Höhen in Schlachtordnung gestellten Truppen zeigte) nicht in dieser einzigen Armee bestehen meine Hülfsquellen: zwar würde ich auch mit ihr allein mein Ziel erreichen; doch ich berufe mich deßhalb auf Ihre Kriegsgefangenen, welche im Begriff stehen, Frankreich zu durchziehen; sie werden sehen, welcher Geist mein Volk beseelt und mit welchem Eifer es sich unter meine Fahnen zu stellen eilt. Darin liegt der Vorzug meiner Nation und meiner Lage. Auf einen Wink sammeln sich 200,000 Mann freiwillig zu mir, und in 6 Wochen sind sie gute Soldaten, statt daß Ihre Rekruten nur mit Gewalt marschiren und erst nach mehreren Jahren Soldaten werden.«

»Ich gebe meinem Bruder, dem Kaiser von Teutschland, noch einen Rath: er möge sich beeilen, Frieden zu schließen. Dieß ist der Augenblick, sich

zu erinnern, daß alle Reiche ein Ende nehmen: der Gedanke, daß das Ende der Dynastie des Hauses Lothringen gekommen seyn könnte, muß ihn erschrekken. Ich will nichts auf dem Continente; Schiffe, Colonien und Handel sind es, welche ich will, und dieß ist Euch so vortheilhaft, als uns.«

Der General Mack bemerkte Napoleon, daß der Kaiser von Oestreich von Rußland zum Kriege gezwungen worden sey. »In diesem Falle seyd Ihr also schon keine Macht mehr,« antwortete ihm der Kaiser der Franzosen.

Der Prinz Murat hatte am Tage nach der Uebergabe von Ulm, bei Eschenau jenseit Nürnberg, abermals ein Gefecht mit einer starken Abtheilung östreichischer Reiterei. Dieser Trupp, welchen er für die Colonne hielt, an deren Spitze sich der Erzherzog Ferdinand einige Zeit vor dem Gefecht von Neresheim in der Richtung von Donauwerth zurückgezogen hatte, war nur die Escorte eines Theils des Parks der feindlichen Armee. Die Jäger der Garde, das erste Husaren- und erste Carabinierregiment griffen diese Reiterei mit so viel Ungestüm an, daß sie nach mehreren Richtungen die Flucht ergriff und den ganzen Ueberrest des Artillerieparks und alles Gepäck der Armee des Generals Mack in der Gewalt der Sieger ließ.

Die Obersten Morland von den Gardejägern, Rouvillois vom ersten Husarenregiment, Cauchois vom ersten Carabinierregiment, Lagrange und Flahaut, Adjutanten, wurden in dem Berichte, welchen der Marschall Murat an den Kaiser sandte, auf's ehrenvollste genannt. Der schnelle Marsch dieses Marschalls von Albeck nach Nürnberg hatte die Eroberung von 1500 Wagen, 50 Geschützen und 7 Fahnen zur Folge gehabt; 16,000 Mann und 10 Generale hatten die Waffen gestreckt. *)

---

*) Hiermit ist das werneck'sche Corps ꝛc. gemeint (s. oben). — Das Gefecht bei Nürnberg (20. October) bestand Prinz Murat allerdings mit den Truppen, die sich unter dem Erzherzog Ferdinand zu retten suchten und welche jener kühne franz. Reitergeneral mit merkwürdiger Thätigkeit und Schnelligkeit rastlos verfolgte. Erzherzog Ferdinand hatte in der Nacht vom 14. auf den 15. October mit 12 Schwadronen, die Fürst Schwarzenberg befehligte, Ulm verlassen (s. unsere Anmerk. S. 138.) Die zersprengten Trümmer des werneck'schen Corps sammelten sich unterwegs zu ihm und er entkam, trotz dem, daß ihn Murat bei Nürnberg überholt hatte und er hier noch 1500 M., 23 Gesch. und 400 Wagen verlor, mit ein paar Tausend Mann, meistens Reiterei, den Trümmern der östreichischen Armee, welche er 80,000 M. stark über den Inn geführt hatte, glücklich nach Böhmen. Am 22. u. 23. October trafen diese in Eger ein. Murat, der mit seiner Reiterei von Albeck bis Nürnberg fast immer zu Pferde, und zum Theil ohne Nahrung und Nachtruhe geblieben war,

Seit Anfang des Feldzugs waren 60,000 Mann, worunter 29 Generale und 2000 andere Officiere, zu Gefangenen gemacht worden.

Der von Napoleon so klug ausgesonnene und von seiner tapfern Armee so rasch ausgeführte Operationsplan hatte einen um so merkwürdigeren Erfolg gehabt, als die Zahl der Getödteten auf der einen und der andern Seite wenig beträchtlich war, und die französische Armee kaum 2000 Mann verloren hatte. Deßhalb sagten auch die Soldaten in ihren Bivaks: »Der Kaiser hat eine neue Art gefunden, den Krieg zu führen; er bedient sich mehr unserer Beine, als unserer Bajonette.«

Unterdessen langten die ersten Colonnen der russischen Armee am rechten Ufer des Inn an, und die Trümmer der östreichischen Armee, welche sich an diesen Punkt zurückgezogen hatten, vereinigten sich

---

vermochte nur bis Eschenau zu folgen, kehrte am 21. nach Nürnberg zurück, ließ hier die abgehetzten Pferde und Reiter einen Tag ruhen und wandte sich am 23. über Neumark wieder nach der Donau hin. (Chronik des 19. Jahrh. III. 1012. ff. — Allg. Mil. Almanach. I. 113) Fürst Schwarzenberg war es, dessen Geistesgegenwart, Geschicklichkeit und Muth den Erzherzog retteten; von den aus Ulm mitgenommenen 1800 Reitern war nach diesem achttägigen Marsche von 50 teutschen Meilen, unter fortwährenden Gefechten rc., nur noch die Hälfte übrig. Der Uebers.

mit ihnen. Napoleon, der in neu erstehenden Gefahren nur neue Triumphe sah, ergriff neue Maßregeln, um dieser verbündeten Armee, welche sich von Tag zu Tag vermehrte, die Stirne zu bieten und den Kaiser von Oestreich endlich zu zwingen, den Frieden zu begehren. Bevor er Ulm verließ, gab er folgenden Tagsbefehl, um seiner Armee seine Zufriedenheit zu beweisen und sie in ihrem edlen Aufschwunge zu erhalten:

»Soldaten der großen Armee,

»In 14 Tagen haben wir einen Feldzug gemacht. Was wir uns vornahmen, ist geschehen: wir haben die Truppen des Hauses Oestreich aus Baiern vertrieben und unsern Verbündeten in die Souverainetät seiner Staaten wieder eingesetzt.«

»Jene Armee, welche sich mit eben so viel Prahlerei als Unklugheit an unseren Grenzen aufgestellt hatte, ist vernichtet.«

»Doch was liegt England daran? Sein Zweck ist erreicht: wir sind nicht mehr zu Boulogne, und seine Subsidien werden darum weder größer noch geringer seyn.«

»Von den 100,000 Mann, welche jene Armee bildeten, sind 60,000 gefangen; sie werden unsere Conscribirten bei den Feldarbeiten ersetzen.«

»Zweihundert Geschütze, der ganze Park, 90 Fahnen, alle ihre Generale sind in unserer Ge=

walt; keine 15,000 Mann sind von dieser Armee entronnen.«

»Soldaten, ich hatte Euch eine große Schlacht verkündet; allein, den schlechten Combinationen des Feindes sey es gedankt, ich konnte dieselben Erfolge erlangen, ohne irgend einen Glückswechsel zu wagen; und, was beispiellos ist in der Geschichte der Nationen, ein so großes Resultat kostete uns nicht mehr als 1500 Mann, die kampfesunfähig wurden.«

»Soldaten, dieser Erfolg ist Euerem grenzenlosen Vertrauen zu Euerem Kaiser zu verdanken, Euerer Geduld in Ertragung der Strapazen und Entbehrungen jeder Art, Euerer seltenen Unerschrockenheit.«

»Allein wir werden hierbei nicht stehen bleiben; Ihr seyd ungeduldig, einen zweiten Feldzug zu beginnen.«

»Jener russischen Armee, welche Englands Gold von den Enden der Welt herbeigeführt hat, wollen wir dasselbe Schicksal bereiten.«

»Bei diesem Kampfe ist insbesondere die Ehre der französischen Infanterie betheiligt; hier wird sich zum zweiten Mal jene Frage entscheiden, die schon einmal in der Schweiz und in Holland entschieden wurde: ob die französische Infanterie die erste oder zweite in Europa ist?«

»Es sind hier keine Generale, gegen welche ich Ruhm erwerben könnte: alle meine Sorge wird

seyn, den Sieg mit so wenig Blut als möglich zu erlangen; meine Soldaten sind meine Kinder.« —

Napoleon begnügte sich nicht, seiner Armee seine Zufriedenheit mit Worten zu bezeigen. Er erließ im Hauptquartier die folgenden zwei Decrete:

»In Betracht, daß die große Armee durch ihren Muth und ihre Dahingebung Erfolge erlangt hat, welche erst nach einem Feldzuge gehofft werden konnten, und da Wir Ihr einen Beweis Unserer Zufriedenheit geben wollen, so haben Wir beschlossen und beschließen, wie folgt:

Art. 1. »Der Monat Vendemiaire des Jahres XIV. (23. September bis 23. October 1805) wird allen Individuen der großen Armee als ein Feldzug gerechnet; dieser Monat wird für die Bestimmung der Pensionen und für die Militärdienste als solcher gezählt.«

2. »Unsere Minister ꝛc. ꝛc.« —

Zweites Decret.

Art. 1. »Es wird von allen Staaten des Hauses Oestreich in Schwaben Besitz ergriffen.«

2. »Die Kriegscontributionen, welche daselbst erhoben werden, so wie die gewöhnlichen Steuern, sollen alle zum Nutzen der großen Armee verwandt werden. Alle Magazine, welche dem Feinde genommen werden, außer den Artillerie- und Lebensmittel-Magazinen, sollen gleichfalls zu ihrem Nutzen seyn.

Jeder wird an den Contributionen einen seinem Gehalte gemäßen Antheil erhalten. ꝛc. ꝛc.“

Auch beeilte sich der Kaiser durch eine große Deputation dem Senate alle dem Feinde genommenen Fahnen zu übersenden.

Die Mehrheit der Nation nahm die Nachricht von den durch die große Armee errungenen Erfolgen mit Enthusiasmus auf, und von diesem Augenblicke an war Napoleon zu dem Ziel gelangt, das er sich, als er nach dem Throne strebte, vorgesteckt hatte. Der Fanatismus des Kriegsruhmes löschte die letzten Eindrücke der Liebe zur Freiheit aus.

Sechstes Kapitel.

Napoleon langt in München an. — Bernadotte rückt in Salzburg ein. — Die große Armee geht gegen den Inn vor. — Die Russen langen an. — Rückzug derselben. — Gefecht von Lambach 2c. — Die Franzosen nehmen Linz 2c. — Gefecht von Amstetten. — Treffen bei Dirnstein. — Einzug der Franzosen in Wien.

(Ende October; erste Hälfte Novembers 1805.)

Während der Kaiser von Oestreich in Teutschland eine so harte Lehre erhielt, waren seine Waffen in Italien nicht glücklicher. Der Uebergang der französischen Armee über die Etsch; die Gefechte von St. Michael und Caldiero; von Casa=Albertini, wo 5000 Oestreicher die Waffen streckten; endlich der Uebergang über die Brenta, Piave, den Tagliamento, alles bewies die Macht Napoleons, sein großes militärisches Genie und den ungestümen Muth der französischen Truppen, in diesem Lande von dem Günstlinge des Siegs, dem berühmten Massena, geführt. Doch kehren wir zu den Operationen zurück, welche nach dem Vertrag von Ulm in Teutschland statt hatten. *)

*) Da unser Verf. der Kriegsereignisse in Italien nur

Am Tage nach dem Einzuge der französischen Truppen in diese Stadt begab sich Napoleon nach Augsburg. Die Kurfürsten von Baden und Würtemberg hatten nicht gezögert, den Kaiser der Franzosen zu unterstützen, und die Verstärkungen, welche sie sandten, waren im Marsche. Am 22. October besetzte die würtembergische Division Geislingen, und 4000 Mann badische Truppen begaben sich nach Augsburg.

Ungeduldig, die Trümmer der östreichischen Armee zu verfolgen, welche sich an den Inn zurückgezogen hatten, und seinen Marsch gegen die russische Armee zu beschleunigen, ertheilte Napoleon allen Corps der großen Armee (mit Ausnahme des siebenten, unter dem Marschall Augereau) Befehl, sich in Baiern zu concentriren und bezeichnete München als den Mittelpunkt ihrer Versammlung. Der Kaiser zog hier am 24. October um 9 Uhr Abends ein und wurde mit allen Ehrenbezeigungen empfangen, welche diese Nation ihrem Befreier erweisen zu müssen glaubte.

Napoleon ertheilte dem Marschall Bernadotte, dessen Corps durch die Cürassierdivision des Generals d'Hautpoult verstärkt worden war, Befehl, sich

---

mit diesen wenigen Worten gedenkt, so werfen wir im Anhange V., in so weit es uns der Raum gestattet, wenigstens noch einen flüchtigen Blick auf dieselben.

Der Uebers.

mit allen seinen Streitkräften nach Wasserburg zu begeben. Der Marschall nahm am 26. zu Sprenglsbach und Standheim Stellung, indem er seine Vorhut bis auf die Höhen hinter Wasserburg schob; die Straße ward durch einen starken Reitertrupp, unter dem baierischen Oberst Manucci, recognoscirt.

Die östreichischen Truppen hielten noch das rechte Ufer des Inn besetzt und hatten die Brücken über diesen Fluß zerstört. Der 27. October wurde dazu verwandt, unter dem Schutze der Artillerie die Brücken von Wasserburg und Rosenheim wieder herzustellen. Da sich der Feind beim Erscheinen einiger französischen und baierischen Schwadronen zurückgezogen hatte, so stellten die Obersten vom Genie, Morio und Sordis, in sehr kurzer Zeit diese beiden Brücken wieder her; das ganze Armeecorps ging am 28. Nachmittags auf das rechte Ufer über und stellte sich Abends zu Altenmarkt auf. Die baierischen Truppen besetzten am andern Tage Traunstein und Teisendorf; ihre Vorhut erstreckte sich bis Dorfpeting. Der Marschall schlug sein Hauptquartier zu Waging auf. Die Cürassiere des Generals d'Hautpoult rückten mit einer Infanteriedivision nach Dittmerning (Tittnoning), um hierauf auf der Straße von Laufen an der Salzach gegen Salzburg hinaufzurücken. Da der Marschall glaubte, daß der Feind

den Zugang zu diesem Platze vertheidigen würde, so war es seine Absicht, schnell hier anzukommen.

Der Feind hatte wirklich diese Richtung eingeschlagen und die Brücke zwischen Salzburg und Reichenhall zerstört, entfernte sich aber auf die ersten Kanonenschüsse vom rechten Ufer der Saal. Vermittelst einer schleunigst erbauten Nothbrücke ging die Vorhut des Armeecorps über diesen Fluß und nahm auf dem entgegengesetzten Ufer Stellung. Der Oberst Morio und der Hauptmann Valazé vom Geniecorps ließen unterdessen die zerstörte Brücke wieder herstellen, und das übrige Corps setzte seine Bewegung gegen Salzburg fort.

Der Marschall Bernadotte, der von seinem linken Flügel Nachrichten erhalten hatte, ließ, sobald ein Theil seiner Truppen über die Saalbrücke gegangen war, seine Vorhut und die Division Wrede vor Salzburg rücken. Der General Kienmaier hatte schon die obere Stadt geräumt; er ließ die Brücke und untere Stadt einige Augenblicke durch seine Nachhut vertheidigen und zog sich nach Wels zurück. Die feindliche Nachhut wurde von der Division Wrede bis nach Reehl gedrängt; das Hauptcorps besetzte Salzburg am 30. October, und der General Deroi, der die Reserve befehligte, stellte sich zu Nonnberg gegen Hellbrunn auf. In derselben Zeit setzten sich alle Corps der großen Armee, welche sich

in der Linie befanden, in Bewegung gegen den Inn.

Der Marschall Davoust langte am 23. mit seinen Divisionen in Mühldorf an. Der Feind war auf dem rechten Ufer des Inn verschanzt; er hatte die Vorsicht gehabt, die Brücke zu zerstören, und starke Batterien waren in vortheilhaften Positionen aufgestellt. Doch die Brücke wurde unter dem Schutze der französischen Artillerie rasch wieder hergestellt; das Armeecorps ging zum Theil über den Fluß, und das erste Jägerregiment, welches zuerst auf dem rechten Ufer anlangte, griff den Feind mit so viel Ungestüm an, daß es ihm an 20 Mann tödtete und 50 zu Gefangenen machte, worunter ein Rittmeister von den Husaren.

Die Reiterreserve unter Murat, welche sich nach dem Inn gewandt hatte, langte zu Haag an; Murat ließ eine seiner Brigaden über die Brücke von Mühldorf gehen, um die Wiederherstellung der Brücken von Neu-Oettingen und Marktl zu decken, wo er alsbald mit einem Theil seiner Truppen überging.

Der Marschall Lannes, welcher an der Isar hinabgerückt war, schlug die Straße von Landshut nach Braunau ein, begab sich rasch mit seiner leichten Reiterei vorwärts, und da er die Brücke bei letzterer Stadt abgebrochen fand, so ließ er ungefähr

60 Mann vom 13. Jägerregiment auf zwei Kähnen sich einschiffen, um den Feind zu recognosciren, der die Stadt schon verlassen hatte. *) Die tapferen Jäger waren, ungeachtet ihrer geringen Anzahl, so kühn, die Oestreicher auf der Straße nach Altheim zu verfolgen.

Das Corps des Generals Marmont bivakirte am 28. zu Vilsbiburg und Binabiburg; es war über Horlkofen und Erdingen angelangt.

Der Marschall Soult rückte gleichfalls nach Braunau und nahm am 28. vorwärts dieser Stadt Stellung. Der Kaiser Napoleon, welcher derselben Richtung gefolgt war, schlug sein Hauptquartier zu Haag

*) Die Franzosen fanden in diesem Platze 45 Geschütze und viele Vorräthe verschiedener Art; er wurde ein trefflicher Brückenkopf und großer Depotplatz für sie. Die plötzliche Räumung von Braunau bewies, daß die Oestreicher am Inn, wie an der Donau von Napoleons Schnelligkeit und Thätigkeit überrascht wurden. Mit Blitzesschnelle eilte dieser, mit den Oestreichern und Russen fertig zu werden, bevor sich ein neuer Feind, die Preußen, dazu gesellte, wie es jetzt so sehr zu befürchten war. Der Marschall Duroc, der als außerordentlicher Abgesandter nach Berlin geschickt worden war, rettete, von dem franz. Gesandten in Berlin, Grafen Laforest, unterstützt, durch seine geschickten Unterhandlungen Frankreich von dieser drohenden Gefahr. (Dumas prec. d. évén. mil. t. XII. p. 180 et XIII. 253).
Der Uebers.

auf, und der Marschall Ney langte an demselben Tage zu Landsberg an.

Unterdessen war die erste der drei russischen Armeen, vom General Kutusow befehligt, in Oestreich angelangt. Dieser General, welchem man einiges Verdienst einräumte, hatte, von dem wiener Cabinet gedrängt, seine Truppen mit Post kommen lassen, um einen Triumph zu theilen, welchen Oestreich als gewiß betrachtete. Allein als er die völlige Vernichtung der Armee erfuhr, mit welcher er sich vereinigen wollte, so überredete ihn sein Stolz, daß man ihn als die einzige Stütze des Hauses Oestreich ansehen müsse; er machte Anspruch, alle Operationen allein zu leiten und rühmte sich, den Franzosen sehr bald eine Lection zu geben, indem er hinzufügte, daß die Russen nicht so leicht zu schlagen seyen, als die Oestreicher. Er beschäftigte sich sogleich damit, die Trümmer der östreichischen Armee zu sammeln.

Da er sich jedoch, nach näherer Betrachtung der Vertheidigung des Inn, überzeugt hatte, daß er diese Linie nicht gegen die beträchtlichen Streitkräfte Napoleons würde halten können, so befahl er den hier befindlichen Truppen, sich bei Erscheinung der französischen Colonnen langsam zurückzuziehen. Er manövrirte hierauf so, als ob er die Absicht hätte, sich an der Ens zu verschanzen, der letzten Schutzwehr Oestreichs, welche, sobald sie überschritten war, dem

Sieger die Thore der Hauptstadt öffnete. Durch diese Bewegung erlangte der General Kutusow zugleich den Vortheil, seine Truppen zu concentriren und sie bis zur Ankunft seiner letzten Colonnen und des zweiten Armeecorps, welches der General Burhoevden in Eilmärschen herbeiführte, ausruhen zu lassen.

Napoleon, der die Absichten des russischen Generals schon zum Theil durchschaute, sah ein, wie wichtig es sey, schnell vorzurücken und die russische Armee zu verhindern, sich zu vereinigen und in der Linie der Ens zu verschanzen. Doch der beständige Regen und die fast überall vom Wasser zerrissenen und tief ausgeflößten Wege hatten den Marsch der französischen Colonnen verzögert. Die Truppen mußten Tag und Nacht im Kothe marschiren; die Artillerie konnte bloß mit der größten Schwierigkeit durchdringen; die Pferde erlagen in diesem mit Nadelholz bedeckten Lande, welches keine Hülfsquellen an Lebensmitteln und Fourage darbot, die man von Augsburg, München und andern Städten jener Gegend kommen lassen mußte.

Indessen schlug der Kaiser sein Hauptquartier zu Mühldorf auf, wo er am 29. October die Divisionen des Armeecorps des Marschalls Davoust musterte, die noch nicht über den Inn gegangen waren. Diese Truppen wurden, nebst der Artillerie, am Abend

gegen Ried und Haag, auf der Straße von Braunau nach Lambach, vorgeschickt.

Der Prinz Murat, der mit seiner Reiterei zu Braunau zu den Truppen des Marschalls Lannes gestoßen war, und sich alsbald zur Verfolgung des Feindes in Bewegung gesetzt hatte, traf auf der Straße von Mersbach eine östreichische Nachhut von 6000 Mann *); er ließ sie durch die Escadronen, welche ihm gefolgt waren, angreifen (30. October). Der Feind, durch diesen unvermutheten Angriff erschreckt, erreichte die Höhen von Ried schon fast in Unordnung; hier sammelte sich seine Reiterei, um den Durchzug der Infanterie durch ein Defilé zu decken. Doch die Dragonerdivision unter dem General Beaumont, die jetzt in die Linie rückte, und das erste Jägerregiment, welches eben einen sehr schönen Angriff gemacht hatte, stürzten sie in das Defilé auf die Infanterie und warfen sich zugleich mit ihnen in dasselbe. Die feindliche Infanterie begann jetzt ein Gewehrfeuer, welches die französische Reiterei aufhielt, und benutzte die Dunkelheit, um sich durch den Wald zu retten. Der Oberst Montbrun des ersten Jägerregiments that Wunder der

*) Es war dieß ein Theil des östreichischen Corps, welches Salzburg geräumt hatte und auf der Straße von Wels sich mit der Hauptarmee zu vereinigen suchte. (Dumas etc. t. XIII. p. 266.) Der Uebers.

Tapferkeit in diesem Gefechte; das achte Dragoner-regiment von der Division Beaumont hatte sich nicht minder ausgezeichnet.

Am andern Tage erreichte Murat den Feind, den er, den Degen in den Rippen verfolgt hatte, vorwärts Lambach, an der Traun. Die Oestreicher riefen eine russische Infanteriedivision zu Hülfe, die sich an diesem Flusse befand, und acht Bataillone rückten zur Deckung ihres Rückzuges vor. Eine der Divisionen des Marschalls Davoust war zu Murat gestoßen; der General Bisson, der sie befehligte, ließ seine erste Brigade, von dem ersten Jäger- und achten Dragoner-Regiment unterstützt, vorrücken. Als der Oberst Conroux, an der Spitze des 17. Linienregiments das Gefecht mit den Russen kräftig begonnen und ihre erste Linie erschüttert hatte, so griffen die Dragoner und Jäger so lebhaft an, daß sich der Feind in der größten Unordnung zurückzog und mehrere Geschütze, worunter 2 russische, und 500 Gefangene in der Gewalt der Sieger ließ. Die Division Bisson und die Dragoner des Generals Beaumont stellten sich zu Lambach auf, wo der Feind die Brücke abgebrochen hatte.

Die Vorhut des Marschalls Bernadotte, unter dem General Kellermann, verfolgte eine feindliche Colonne, welche der General Kienmaier in das Salzachthal geworfen hatte, um die insurgirten Mi-

lizen Tirols zu sammeln und zu unterstützen, und die sich auf der Straße nach Kärnthen zurückgezogen hatte. Bei dem Defilé von Golling von der französischen Vorhut lebhaft gedrängt, suchte die feindliche Colonne hinter dem Luegpaß Schutz; doch bald mußte diese Schaar, wiewohl 3000 Mann stark und in einer vortheilhaften Stellung, der französischen Tapferkeit weichen: sie zerstreute sich auf den Gipfeln des Defilé's und ließ 500 Kriegsgefangene in den Händen der Franzosen.

Nach dem Gefechte von Lambach war der Prinz Murat an dem linken Ufer der Traun hinaufgezogen, um sich an die Donau zu begeben. Als er zu Linz anlangte, fand er diese Stadt schon vom General Milhaud besetzt, den er früher mit seiner Brigade in dieser Richtung zur Verfolgung des Feindes vorgeschickt hatte. Milhaud hatte die Truppen, welche Linz vertheidigen wollten, lebhaft angegriffen und sich dieser Stadt nach einem ziemlich hartnäckigen Gefechte bemächtigt (1. November).

Das Corps des Marschalls Soult langte am 2. November zu Wels an; der Marschall Lannes rückte an demselben Tage zu Linz ein; der General Marmont marschirte nach Lambach und das Hauptquartier des Kaisers kam nach Ried.

Der Feind hatte bei seinem Rückzuge von Linz eine Abtheilung von 400 Mann zur Vertheidigung

des Uebergangs über die Traun in Ebersberg gelassen. Allein der General Walther, welchen der Prinz Murat gegen diesen Punkt geschickt hatte, ließ unter dem Schutze seiner leichten Artillerie eine Anzahl Dragoner in Kähnen übersetzen, um Ebersberg anzugreifen und zwang den Feind bald zum Rückzuge. Da die Brücke nicht mehr vertheidigt war, so ging die Division rasch über dieselbe und rückte hierauf gegen Ens; die Brigade des Generals Milhaud, welche bei dem Dorfe Asten auf den Feind stieß, warf ihn, verfolgte ihn bis an die Ens und nahm ihm 200 Gefangene, warunter 50 russische Husaren.

Der Marschall Davoust zog am 4. November in Steyer ein, nachdem er von einer Abtheilung, welche diese Stadt vertheidigen wollte, einige Hundert Gefangene gemacht hatte. Der Kaiser verlegte sein Hauptquartier nach Linz und der Marschall Soult rückte nach Steyer.

Der Marschall Bernadotte ließ eine Brigade Baiern zu Salzburg und marschirte nach Vöcklabruch. Um den äußersten rechten Flügel gegen die kärthner Alpen hin zu sichern, schickte er Reitertrupps nach Ischel und Alten-Aussee, auf der Straße von Salzbnrg nach Leoben. *)

---

*) Der Marschall Bernadotte hatte Befehl, sich gegen

Die Division Deroi, welche der Marschall auf Befehl des Kaisers zur Beobachtung der Straße von Insbruck abgeschickt hatte, griff die Vorhut einer Colonne von 5 östreichischen Regimentern an, welche der Erzherzog Karl aus Italien zur Verstärkung der Armee der Verbündeten sandte, und die sich in einem fast unzugänglichen Defilé aufgestellt hatte. In diesem Gefechte zeigten die Baiern eine Kühnheit und einen Muth, würdig der großen Armee, zu welcher sie gehörten; sie überwältigten

---

Steyer hin wieder mit der Hauptarmee zu vereinigen, sobald der Marschall Ney, der, den Bestimmungen der Capitulation von Ulm gemäß, bis zum 25. October daselbst verblieben war, in seinen Operationen zur Besetzung Tirols gehörig vorgeschritten sey. (Dumas etc. t. XIII. p. 247. 270. etc.) — Das Zurückbleiben des ney'schen Corps — 12 Reg. Inf. 4 Reg. Reit. — zu Ulm und im Umkreise von 10 Stunden um diese Stadt bis zum 25. October Mitternachts, war eine Bestimmung des Zusatzes zur Capitulation von Ulm (s. S. 145), vermöge dessen Mack, unter dieser Bedingung, Ulm schon am 20. übergab und die Waffen streckte, ein abermaliger großer Fehler von ihm, indem Napoleon dadurch 5 Tage früher über sein übriges Heer frei disponiren konnte. Der franz. Kaiser hatte den östreichischen Feldherrn in jener Unterredung am 19. klug zu dieser früheren Ubergabe zu bewegen gewußt, indem er ihn überzeugte, daß Werneck auch capitulirt habe, daß keine Oestreicher mehr diesseit des Inns ständen und daß für Mack kein Entsatz zu hoffen sey ꝛc. (Dumas etc. t. XIII. p. 97.) Der Uebers.

die Verschanzungen, bemächtigten sich der Forts und machten 600 Gefangene. Der General Deroi, der an der Spitze seiner Truppen kämpfte, ward durch einen Pistolenschuß verwundet; 12 Officiere wurden getödtet oder verwundet, außerdem verloren die Baiern 325 Mann, von welchen 50 auf dem Schlachtfelde blieben. Die östreichische Colonne zerstreute sich ins Gebirge und erreichte hierauf durch das obere Salzachthal die Straße von Leoben. Die baierische Division setzte nach diesem glänzenden Gefechte ihren Marsch gegen Kufstein fort. *)

Die andere baierische Division unter General Wrede ging am 3. November von Reehl ab, um nach Frankenmarkt zu rücken. Die Divisionen Drouet, Rivaud und Kellermann folgten ihr nahe; alle diese Truppen gingen am 5. über die Traun und langten am folgenden Tage zu Steyer an.

Da der General Kutusow die Linie der Ens nicht

---

*) Hierüber führt die Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1047. Folgendes an: „Es gelang, die Baiern unter Deroi, welche den Paß Strub, unweit Lofer, muthig angriffen (1. November), mit großem Verlust zurückzuschlagen: die Scharfschützen, von denen mancher 10 Büchsen und 8 Ladeknechte bei der Hand hatte, ergossen einen Kugelregen und wußten sicher zu treffen. Auch thaten die Kartätschen schreckliche Wirkung. Deroi selbst ward schwer verwundet. (Allg. Zeitung. 1805. S. 1272.)

Der Uebers.

mit Erfolg vertheidigen zu können glaubte, so hatte er sie bei Erscheinung der ersten französischen Colonnen geräumt und seine Truppen auf den Höhen von Amstetten Stellung nehmen lassen. Der Prinz Murat war aber gleich nach Eroberung von Ens in der nämlichen Richtung vorgerückt und die Grenadierdivision Oudinot hatte sich mit seiner leichten Reiterei vereinigt.

Nachdem Murat die feindliche Stellung recognoscirt hatte und einige ernstliche Gefechte zwischen der französischen und östreichisch-russischen Reiterei vorgefallen waren, ließ er die Grenadierdivision vorrücken, welche der General Oudinot in mehrere Angriffscolonnen formirte (5. November). Der Feind setzte anfangs einen sehr starken Widerstand entgegen; als aber Oudinot einen allgemeinen Angriff mit dem Bajonet befohlen hatte, wurden die Oestreicher und Russen auf allen Punkten geworfen; 400 der Ihrigen blieben auf dem Schlachtfelde und 300 wurden gefangen; das 9. und 10. Husarenregiment, welche die Fliehenden verfolgten, machten noch 1500 Gefangene.

Der Prinz Murat setzte die Verfolgung des Feindes fort und langte am 7. vor der Abtei Mölk an, welche der Kaiser von Oestreich eben verlassen hatte; er schlug hier am andern Tage sein Hauptquartier auf und schob seine Vorposten gegen St. Pölten.

Als Napoleon die Richtung erfahren hatte, welche die feindliche Armee einschlug, schickte er das Corps des Generals Marmont über Weyer, Reising, Eisenerz und Vorderuberg gegen Leoben um die Verbindung mit der Armee des Marschalls Massena zu eröffnen. Er befahl dem Marschall Davoust von Steyer über Nardoffen, Marienzell *) und Lilienfeld vorzurücken, um die östreichisch-russische Armee, die man auf den Höhen von St. Pölten vermuthete, links zu überflügeln. Der Marschall Mortier ging an der Spitze der Divisionen Dupont und Gazan, aus welchen man für ihn ein neues Armeecorps gebildet hatte, zu Linz über die Donau, um auf dem linken Ufer dieses Stroms zu manövriren und dem Uebergange des Feindes auf diese Seite zuvorzukommen. Endlich ließ der Kaiser über Katzbach, Galneukirchen und Freystadt eine Recognoscirung gegen die Grenzen Böhmens machen.

Der Prinz Murat kam am 9. Morgens von Mölk zu St. Pölten an und schickte den General Sebastiani mit seiner Dragonerbrigade gegen Wien

*) Davoust vernichtete hier das östr. Corps von Merveldt, welches, vom General Marmont verfolgt, die Straße von Leoben verlassen hatte. Es verlor, außer den Todten und Verwundten, während einer Verfolgung auf einer Strecke von 5 Stunden, 3 Fahnen, 16 Geschütze und 4000 Gefangene. (Dumas etc. t. XIII. p. 308 – 311.) Der Uebers.

vor. Napoleon hatte den Tag zuvor sein Hauptquartier in der Abtei Mölk aufgeschlagen, die an der Donau liegt und diesen Strom zum Theil beherrscht.

Während dieser Ereignisse herrschte in Oestreich die größte Bestürzung. Der teutsche Kaiser hatte dem General Mack befohlen, sich in die Festung Brünn zu begeben *), und den General Grafen Giulai an Napoleon geschickt, um einen Waffenstillstand von ihm zu verlangen. Der Kaiser der Franzosen ließ ihm antworten, »daß man nicht an der Spitze von 200,000 Mann mit einer fliehenden Armee einen Waffenstillstand unterhandle.«

Nach den eben getroffenen Anordnungen war zu vermuthen, daß es die Absicht des Kaisers sey, den General Kutusow zu verleiten, auf den Höhen von St. Pölten eine Schlacht zu liefern, das einzige Mittel, welches diesem General blieb, die Hauptstadt Oestreichs zu retten. Allein Kutusow ge-

*) Nach der Capitulation von Ulm reis'ten Mack und die meisten der gefangenen und auf ihr Ehrenwort entlassenen östreichischen Generale nach Wien ab. Mack ward aber nicht in die Stadt gelassen, sondern erhielt die Weisung, sich als Staatsgefangener nach Brünn zu begeben und dort sein Urtheil abzuwarten. Bekanntlich wurde er zum Tode verurtheilt, diese Strafe in Festungsarrest verwandelt, später aber, in glücklicheren Zeiten, er ganz begnadigt. Im Jahre 1828 starb dieser unglückliche General. Der Uebers.

dachte des Gefechts von Amstetten, fürchtete ohne Zweifel ein allgemeines Treffen und wandte sich rasch mit seiner Armee nach der Brücke von Stein, wo er am 9. November über die Donau ging, weit entfernt zu vermuthen, daß er auf dem linken Ufer diesen nämlichen Franzosen begegnen würde, denen er auszuweichen sich beeilt hatte.

Der Marschall Mortier hatte sein Corps, nachdem er über die Donau gegangen war, in 2 Colonnen getheilt, welche einen Tagemarsch von einander entfernt vorrückten.

Die Division Gazan bildete die erste dieser Colonnen; sie bestand aus dem 4. leichten, dem 100. und 103. Linienregiment, einer Escadron vom 4. Dragonerregiment und 2 Achtpfündern.

Der Marschall, der mit seinem Generalstabe an der Spitze dieser Colonne marschirte, dachte nicht im entferntesten daran, daß ein beträchtliches feindliches Armeecorps vor ihm herrücke.

Der östreichische Generalquartiermeister Schmidt befehligte dieses Corps. Er war am 9. November zu Stein über die Donau gegangen und da er benachrichtigt worden war, daß eine Colonne französischer Truppen gegen Diernstein vorrücke, so hatte er befohlen, daß man sie in das enge Thal dieser Stadt eindringen lasse, wo er sie zur Capitulation zu bringen hoffte.

Alle Meldungen der Einwohner Diernsteins, wo der Marschall Mortier am 10. angelangt war, widersprachen einander und die Recognoscirungen, die er vorgeschickt hatte, zeigten nur einige ziemlich schwache Posten an, auf einer Anhöhe rechts vorwärts Stein. Wiewohl diese Posten nicht bewiesen, daß sich der Feind mit Macht jenseit Krems befinde, so glaubte doch der Marschall die eben genommene Stellung nicht verlassen zu dürfen.

Die in dem engen Thale vorwärts Diernstein gelagerte Division wurde am 11. mit Tagesanbruch von einer ungeheueren Masse Oestreicher und Russen angegriffen.

Der Kampf verlängerte sich bis zur Nacht; 4000 Franzosen boten mehr als 30,000 Russen die Spitze; zweimal wäre diese französische Division beinahe durch die Menge der Angreifer erdrückt oder gefangen worden und zweimal retteten die Tapferkeit der Truppen und besonders die Unerschrockenheit und Geistesgegenwart des Majors Henriod, welcher zwei Bataillone des 100. Linienregiments befehligte, sie von der augenscheinlichsten Gefahr. In der Nacht des 11., im Augenblick, wo das Corps sich in einer verzweiflungsvollen Lage befand, befahl der General Gazan einen Angriff mit dem Bajonet, der vollkommen gelang und den Sieg wieder auf die Seite der Franzosen brachte.

In diesem so merkwürdigen Treffen verlor die Division Gazan ungefähr 1200 Mann Todte, Verwundete und Gefangene.

Die Russen, welche einen Verlust von 6000 Mann erlitten hatten, zogen sich in Unordnung zurück. Der General Schmidt, ein sehr ausgezeichneter Officier, zwei andere Generale und mehrere höhere Officiere wurden getödtet; viele Gewehre, Fahnen und Geschütze blieben in der Gewalt der Franzosen.

Der Marschall Mortier, dessen Gegenwart und Muth nicht wenig zur Begeisterung seiner Truppen beitrugen, hatte bei dem General Dupont, der einen Tagemarsch von ihm entfernt marschirte, Verstärkungen begehrt; allein ungeachtet aller möglichen Eile erreichte dieser General, der selbst ein ernstliches Gefecht mit dem Feind gehabt hatte, den Marschall erst nach dem glänzenden Treffen, welches wir eben erzählten. *)

Murat war nur noch 4 Stunden von Wien. Diese Stadt war von den feindlichen Truppen gänzlich geräumt und der General Sebastiani rückte am 14. November, dem Tage, wo die Capitulation unterzeichnet wurde, mit seiner Brigade daselbst ein. Bald folgte ihm Prinz Murat, der die Hauptposten

---

*) Dieses Treffen ist äußerst verschieden dargestellt worden. Kutusow erhielt von Oestreich das Großkreuz des Theresienordens wegen dieses Sieges. Die Berliner

besetzen ließ und Reserven auf den öffentlichen Plätzen aufstellte. Schon einige Stunden nach dieser Besitznahme flößten die französischen Truppen, die sich mehr als Verbündete, wie als Feinde benahmen, den Einwohnern das größte Zutrauen ein. Diese erklärten laut, daß sie ihre Stadt lieber von den Franzosen, als von den Russen besetzt sehen wollten, deren Ausschweifungen in Ober- und Niederöstreich sie erfahren hatten. *)

Zeitungen sagten: Mortier sey mit 6000 Franzosen auf dem Schlachtfelde geblieben; 4000 hätten im Schlosse Diernstein capitulirt. ꝛc. — Dumas (p. d. e. m. t. XIV. p. 8 — 16.) beschreibt diesen merkwürdigen blutigen Kampf ausführlich. Nach ihm verlor die Division Gazan, welche Abends um 9 Uhr von der Division Dupont entsetzt ward, über 2000 M. und die Russen eben so viel. Mortier selbst focht im fürchterlichsten Handgemenge gegen die russischen Grenadiere.

Der Uebers.

*) Die Franzosen fanden in Wien 276 metallene Belagerungsgeschütze, 1127 Feldgeschütze, 61,292 Gewehre, 25,000 Karabiner, 23,000 Pistolen, 8000 Küraße, 100,000 Bomben, 52,000 Haubitzgranaten, 600,000 Kugeln, 600,000 Centner Pulver, 600,000 Patronen, 2126 Centner Blei, 1800 Centner Stangeneisen. (Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1038.) Der Uebers.

Ende des ersten Bändchens der Feldzüge in Teutschland von 1802 bis 1809.

Anhang.

I. Blick auf die Verhältnisse Frankreichs zu Domingo.

St. Domingo (Hispaniola), nächst Cuba die größte und wichtigste Insel der großen Antillen, wurde im Jahr 1697 zum Theil und im Frieden von 1795 ganz von Spanien an Frankreich abgetreten. Im Anfange der Revolution entstanden blutige Kämpfe unter den Weißen und Farbigen und Schwarzen auf dieser schönen Colonie, deren Unglück das schwankende Benehmen des Nationalconvents beschleunigte. Am 15. Mai 1792 gab dieser nämlich den Farbigen (Mulatten) das Recht, an den ordentlichen Colonialversammlungen Theil zu nehmen; am 24. September nahm er es ihnen wieder. Hierauf begann der gräuelvollste Krieg auf dieser Insel, der je geführt wurde. Am 13. Juni 1793 eroberten die Mulatten und Neger Cap Francais; die dem Gemetzel entronnenen Weißen flohen nach Nordamerika.

Die übrigen Weißen auf der Insel erklärten sich jetzt für den König und verbanden sich mit den Engländern, die im September 1793 zwei Hafen und Festungen eroberten. Am 4. Februar 1794 gab der Nationalconvent den Negern völlige Freiheit und gleiche Rechte mit den Weißen. Der Krieg brach nun mit noch größerer Wuth aus; fast alle Weißen wurden ermordet und die Schwarzen, an deren Spitze Toussaint Louverture stand, eroberten nach und nach beinahe die ganze Insel. Frankreich konnte wegen des Seekrieges mit England keine Truppen nach Domingo senden. Nach den Friedenspräliminarien vom 1. October 1801 aber schickte Bonaparte den General Leclerc mit einer Flotte und 25,000 Mann dahin ab. Am 3. Februar 1802 kamen diese dort an, wurden aber zum großen Theil von dem Clima und dem gelben Fieber aufgerieben. Die Neger unterwarfen sich zwar, jedoch bald brach der Krieg von neuem aus, besonders durch den Entschluß der französischen Regierung, daß die Sclaverei in den Colonien nicht aufgehoben werden sollte. Toussaint Louverture war in Frankreich im Gefängnisse gestorben. Dessalines und Christoph traten wieder an die Spitze der Schwarzen. Leclerc starb; Rochambeau vermochte ihn nicht zu ersetzen. Er ergab sich am 30. November 1803 in Cap Francais, dem einzigen Platze, den die Franzosen noch behaupteten, an die Engländer,

welche ihn blokirten. Domingo war für Frankreich verloren. Der furchtbare Tyrann Dessalines regierte nun die Insel, welche ihren Urnamen Haiti wieder annahm, und zwar seit dem 8. October 1804 als Kaiser Jacob I. Nach 2 Jahren wurde er ermordet und hierauf bildeten sich zwei Negerstaaten in dem ehemals französischen Theile der Insel: die Republik Haiti, südlich, mit der Hauptstadt Port-au-Prince, unter dem Präsidenten Pethion (nach dessen Tode dem General Boyer), und dem Staate Haiti, nordwestlich, unter Christoph (seit dem 2. Juni 1811 König Henri I.), mit der Hauptstadt Cap Henri (sonst Cap Francais), jetzt Cap oder Capstadt, Cap Haiti.

Der Negerkönig Heinrich I., der in allem die kaiserlich französische Regierung nachahmte und eine Armee von 30,000 Mann unterhielt, erschoß sich am 8. October 1820 selbst, als sich die Armee gegen ihn empört hatte. Die zuchtlosen, durch die Revolution verwilderten Schwarzen haßten ihn, weil er strenge auf gute Sitten und Ordnung hielt. Präsident Boyer vereinigte nun die beiden Theile des ehemaligen französischen Domingo in eine Republik (26. November 1820), deren Hauptstadt Port-au-Prince wurde. Bald hernach (1822) vereinigte Boyer auch den seit 1808 von den Spaniern wieder eroberten östlichen Theil der Insel Domingo mit der Republik

Haiti, so daß also nun die ganze Insel einen unabhängigen wohl regierten Negerstaat bildet. Er zählte im Jahr 1823 1,200,000 Einw. und eine Armee von 40,000 Mann im Frieden, 70,000 im Kriege. *) Der lange gänzlich unterbrochene Verkehr mit Frankreich ist bekanntlich in der neuesten Zeit (1825) durch einen Vertrag, wodurch Haiti die Anerkennung seiner Unabhängigkeit von Seiten Frankreichs durch gewisse Entschädigungssummen erkauft hat, wieder hergestellt worden.

II. Brief Napoleons an den König von England, vom 2. Januar 1805.

(Dumas, préc. d. évén. mil. t. XI. p. 82—85.)

»Mein Herr Bruder,

Durch die Vorsehung, die Stimmen des Senats, des Volks und der Armee auf den Thron Frankreichs berufen, ist mein erstes Gefühl der Wunsch nach Frieden. Frankreich und England vergeuden ihre Kräfte; sie können Jahrhunderte gegen einander

---

*) Nach Stein's Geographie (15. Aufl. 1826.) enthält Haiti 1385 □M. mit 935,335 Einw., worunter 15,000 Weiße, 300,000 Farbige und die übrigen Neger, 45,250 M. Linientruppen und 113,323 M. Milizen (1824.)

kämpfen: erfüllen aber ihre Regierungen die heiligste ihrer Pflichten? und klagt sie nicht so viel unnütz und zwecklos vergossenes Blut in ihrem Gewissen an? Ich halte es nicht für schimpflich, den ersten Schritt zu thun. Ich habe, wie ich glaube, der Welt hinlänglich gezeigt, daß ich den Wechsel des Kriegsglücks nicht scheue: der Krieg bietet mir nichts, was ich fürchten müßte. Frieden ist der Wunsch meines Herzens; aber der Krieg ist nie meinem Ruhme entgegen gewesen. Ich beschwöre deßhalb Ew. Majestät, das Glück, selbst der Welt den Frieden zu geben, nicht von sich zu weisen. Ueberlassen Sie diesen süßen Genuß nicht Ihren Kindern. Nie waren die Umstände einladender, nie der Augenblick günstiger, alle Leidenschaften zum Schweigen zu bringen, und allein der Stimme der Menschlichkeit und Vernunft Gehör zu geben. Geht dieser Augenblick verloren: wo soll man dann das Ende eines Krieges suchen, dem alle meine Anstrengungen keine Grenzen zu setzen vermochte? Ew. Majestät haben seit zehen Jahren an Gebiet und Reichthümern mehr gewonnen, als der Umfang von ganz Europa beträgt; Ihre Nation ist auf dem höchsten Gipfel des Wohlstandes: was wollen Sie vom Kriege noch hoffen? — Einige Continental-Mächte zu einem Bunde zu bewegen? .... Das feste Land wird ruhig bleiben: eine Coalition würde das Ueber-

gewicht Frankreichs und seine Größe auf dem festen Lande nur vermehren. — Innere Unruhen zu erneuern?.... Die Zeiten sind nicht mehr dieselben. — Unsere Finanzen zu Grunde zu richten?.... Ein Finanzsystem, das auf einen blühenden Ackerbau gegründet ist, läßt sich nicht zu Grunde richten. — Frankreich seine Colonien nehmen?.... Die Colonien sind für Frankreich ein untergeordneter Gegenstand; und besitzen Ew. Majestät deren nicht schon mehr, als Sie behaupten können? — Wenn Ew. Majestät alles dieß selbst bedenken wollen, werden Sie finden, daß der Krieg ohne Zweck, ohne irgend ein muthmaßliches Resultat für Ihr Interesse ist. Wie traurig aber ist es, Völker sich schlagen zu lassen, bloß damit sie sich schlagen!.... Die Welt ist groß genug, daß unsere beiden Nationen darin leben können; und der menschliche Geist hat Macht genug, daß man Mittel finde, Alles auszugleichen, wenn man von beiden Seiten den Willen dazu hat. Auf jeden Fall habe ich eine heilige und meinem Herzen theuere Pflicht erfüllt. Glauben Ew. Majestät an die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, die ich Ihnen dargelegt habe, und an mein Verlangen, Ihnen Beweise davon zu geben.«

III. Napoleon an seine Armee vor Ulm.

Am 12. October Abends erfuhr man im östreichischen Hauptquartiere, daß mehrere französische Corps schon südlich von Ulm ständen (Soult zu Landsberg, 11., Lannes zu Weißenhorn, 12.) und die Verbindung mit Tirol abgeschnitten sey. Auf diese Nachricht versammelte Mack einen Kriegsrath. Es wurde nach vielseitigen Discussionen endlich beschlossen, die Armee über Nördlingen nach Böhmen zu führen. General Werneck stand schon mit einem Corps bei Heidenheim (auf dem Wege von Ulm nach Nördlingen) und General Jellachich ward auf das rechte Donauufer geschickt, um den Abzug der Armee zu decken. Dennoch blieb Mack wieder stehen. Ein von Napoleon bestochener Spion soll ihn getäuscht haben durch die Nachricht: in Paris sey eine Empörung ausgebrochen; die Engländer seyen in Boulogne gelandet; die französische Armee bereite sich zum Rückzuge. *) Ueberdieß erwartete er baldigen Entsatz durch die Russen. Warum, fragt man mit Recht, wagte Mack nicht rasch eine entscheidende Schlacht gegen Murat, Lannes und Marmont, die bei Ulm und Weißenhorn standen und ihm vollends das Netz zugezogen hatten. Er war ungefähr eben so stark,

*) Feldz. 1805. ꝛc. I. S. 238.

wie die Franzosen *); den Marschall Ney, der unterhalb Ulm zu beiden Seiten der Donau stand, konnte er mittlerweile beschäftigen und Soult war bei Memmingen beschäftigt. Napoleon schätzte seinen Feind nicht so gering, daß er ihn einer Uebergabe ohne Schlacht fähig gehalten hätte, wie nachstehende Proclamation an seine Armee vom 13. beweis't.

»Die feindliche Armee, betrogen durch unsere Manövers und durch die Schnelligkeit unserer Bewegungen, ist völlig umgangen; nur zu ihrer Rettung schlägt sie sich noch. Gerne würde sie entwischen und in ihre Heimath zurückkehren; doch es ist nicht mehr Zeit. Die kostspieligen Verschanzungen, die sie an der Iller aufgeführt hat, nützen ihr nichts; sie erwartete uns durch die Päße des Schwarzwaldes, und wir kommen durch die Ebenen Baierns.«

»Soldaten! ohne diese Armee, die vor Euch steht, wären wir heute in London; wir hätten sechshundertjährige Beleidigungen gerächt, und den Meeren die Freiheit wieder gegeben. Englands Bundesgenossen sind es, gegen die Ihr Euch morgen schlaget: Wortbrüchigkeit habt Ihr zu rächen. Soldaten, der morgende Tag wird hundert Mal berühmter seyn, als der von Marengo: die entfernteste Nachkommenschaft wird aufzeichnen, was jeder von Euch an diesem

*) Ebendas. S. 241.

denkwürdigen Tage thut; Euere Enkel noch nach Jahrhunderten werden genau Alles wissen, was Euere Corps morgen gethan haben; Ihr werdet die Bewunderung der künftigen Generationen seyn.«

»Soldaten! wollte ich den Feind nur besiegen, so hielte ich es für unnöthig, Eueren Muth und Euere Liebe zum Vaterlande und zu mir aufzurufen. Aber ihn nur besiegen, wäre unter Euerer und Eueres Kaisers Würde: nicht ein Mann von der feindlichen Armee muß davon kommen; jene treulose Regierung erfahre ihre Katastrophe nur durch Euere Ankunft unter den Mauern von Wien, und ihr Gewissen sage ihr bei dieser traurigen Nachricht, daß sie die Eidschwüre des Friedens und die Gelegenheit, Europa's Bollwerk gegen die Kosacken zu seyn, verrathen habe.«

«Soldaten, die Ihr bei Wertingen und Günzburg fochtet, ich bin mit Euch zufrieden: alle Corps werden fechten wie Ihr; und ich werde meinem Volke sagen können: Euer Kaiser und Euere Armee haben ihre Pflicht gethan; thut die Eurige! und die 200,000 Conscribirte, die ich aufrief, werden mit verdoppelten Schritten zur Verstärkung Euerer zweiten Linie herbeieilen.« —

Indessen kam es, wie wir sahen, zu keiner Schlacht, sondern nur zu einzelnen Gefechten, von welchem das von Elchingen (14. October) das wichtigste war.

v. Bülow sagt in seinem Feldzuge von 1805. I. S. 249 f.: »General Mack, der in dem Kriegsrathe doch eine Entweichung mit der Armee über Nördlingen vorschlug (der Weg, den der Erzherzog mit so vielem Glücke nahm, — so vielem, denn er selbst kam nur davon —), folgte indeß nicht mit der Armee in der Nacht vom 13. zum 14. (?), indem er fest überzeugt war, am andern Morgen werde kein Franzose mehr zu sehen seyn. Der Spion — ein ehemaliger Nachdrucker, den Napoleon auf seine Seite gebracht hatte, als er in der französischen Armee für Mack arbeiten sollte, — hielt ihn fest. Es ist aber unbegreiflich, warum man mit einer Armee von 80,000 Mann immer an's Durchgehen dachte. Die Sachen standen so, Napoleon hatte Mack abgeschnitten, Mack hatte Napoleon abgeschnitten. Ihre Kräfte waren einander gleich, wo lag denn hier das Unglück? Napoleon hatte Mack in die Lage gebracht, wie bei Marengo, und Mack hatte Napoleon in der Lage vor sich, wie Napoleon den Melas. Wer ganz umgeht, ist stets umgangen. Was hoffte man von einer Flucht? Hätte diese Armee auf der Karawane nach Eger nicht in den Gefilden Frankens das Gewehr strecken müssen?» — »Warum wagte Mack keine Schlacht? Warum ersetzte er nicht Geschicklichkeit durch Tapferkeit?« (Ebendas. S. 241. 242.)

IV. Manifest Oestreichs.

Franz II., von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, Erbkaiser von Oestreich u. s. w.

Der Kaiser von Frankreich zwang mich zum Kriege.

Seinem Thatendurste, Seiner Leidenschaft, in der Weltgeschichte den Namen eines Eroberers zu erringen, scheinen Frankreichs, durch heilige Verträge bestimmte, so sehr schon erweiterte Grenzen noch immer zu enge. Alle Bande, an welchen Europa's Gleichgewicht hängt, wünscht Er in Seiner Hand zusammenzufassen; die schönern Früchte der erhöhten Cultur, jedes Glück der Völker, welches aus dem Frieden und der Eintracht hervorgeht, alles, was ihm als Beherrscher eines großen civilisirten Volks ehrwürdig und theuer seyn muß, soll durch Eroberungskriege zerstört und so der größere Theil Europa's gezwungen werden, Frankreichs Gesetzen und Winken zu huldigen. Was Frankreichs Kaiser that, drohte und versprach, alles verkündigte diese Entwürfe. Er achtete keiner Vorstellung, die Ihn an die völkerrechtliche Beobachtung heiliger Verträge und an die ersten Pflichten gegen fremde unabhängige Staaten erinnerte. So wies er die Vermittlung Rußlands, so jene Schritte zurück, die Ich,

bestimmt durch meine Würde und Mein Herz, zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit Meiner Staaten und zur Herbeiführung des allgemeinen Friedens that. Offen lagen seine Absichten da und keine Wahl blieb übrig zwischen Krieg und wehrloser allmähliger Unterjochung!

Unter solchen Umständen nahm ich die Hand an, die der Kaiser von Rußland, voll edlen Gefühls für Gerechtigkeit und Unabhängigkeit, Mir bot. Weit entfernt, den Thron des Kaisers von Frankreich anzutasten, erklärten Wir, in stetem Hinblick auf den Frieden, den Wir so offen und so innig wünschten, im Angesichte Europa's: »In keinem Falle in Frankreichs innere Angelegenheiten Einfluß nehmen, noch die neue Gestalt, welche Teutschland nach dem Frieden zu Lüneville erhalten hatte, verletzen zu wollen.« Friede und Unabhängigkeit war das einzige Ziel, nach welchem Wir strebten; keine ehrgeizige Absicht, kein Mir angedichteter Plan, Baiern hinwegzunehmen, mischte sich darin.

Allein Frankreichs Beherrscher, der die Ruhe verachtet, hörte nicht auf diese Stimmen. In sich selbst verschlossen, nur mit der Ausdehnung Seiner Größe und Seiner Alleinherrschaft beschäftigt, zog Er Seine ganze Macht zusammen, zwang Holland und die Kurfürsten von Würtemberg und von Baden, mit Ihm sich zu vereinigen, während Sein geheimer Bundes-

genosse, der Kurfürst von der Pfalz, unter Seinem mir heilig gegebenen Worte, freiwillig an Ihn sich anschloß, verletzte auf eine beleidigende Weise die Neutralität des Königs von Preußen zu der gleichen Zeit, als Er die heilige Beobachtung derselben wiederholt hatte, und durch diese gewaltsamen Maßregeln gelang es ihm, einen Theil jener Truppen, die Ich an der Donau und an der Iller aufgestellt hatte, zu umgehen, abzuschneiden und nach einem Widerstande voll Muths endlich zur Uebergabe zu zwingen.

Eine Proclamation, empörender als irgend eine, welche diese Schreckenszeit der französischen Regierung hervorgebracht hat, war bestimmt, die französischen Heere zur höchsten Wuth zu begeistern.

Mag Trunkenheit des Glücks oder ein unseliger und ungerechter Geist der Rache den Feind beherrschen, ruhig und fest stehe Ich im Kreise von 25 Millionen Menschen, die Meinem Herzen und Meinem Hause theuer sind. Ich habe Rechte auf ihre Liebe, denn Ich will ihr Glück. Ich habe Rechte auf ihre Mithülfe; denn was sie für den Thron wagen, wagen sie für sich selbst, für ihre Familien, für ihre Nachkommen, für ihr Glück und ihre Ruhe, sie wagen es für die Erhaltung alles dessen, was ihnen heilig und theuer ist.

Mit Stärke erhob sich die Oestreichische Monarchie aus jedem Sturme, welcher in den letzten Jahrhun-

derten ihr drohte. Ihre innere Kraft ist noch unversiegt. Noch lebt in den Herzen der guten und biedern Menschen, für deren Glück und Ruhe Ich kämpfe, der alte vaterländische Geist, der bereit ist zu jeder That und jedem Opfer, um zu retten, was gerettet werden muß: Thron und Unabhängigkeit, National-Ehre und National-Glück.

Von diesem Geiste der Vaterlandsliebe Meiner Unterthanen erwarte ich mit hoher und ruhiger Zuversicht alles Große und Gute; vor allem aber Eintracht und festes, schnelles, muthvolles Zusammenwirken zu Allem, was angeordnet werden wird, um den raschen Feind so lange von den Grenzen entfernt zu halten, bis jene große und mächtige Hülfe wirken kann, welche Mein erhabener Bundesgenosse, der Kaiser von Rußland, und andere, von dem Beherrscher Frankreichs früher und jetzt erst schwer beleidigte Mächte zum Kampfe für Europa's Freiheit und die Sicherheit der Thronen und der Völker bestimmt haben. Nicht immer wird das Glück von der gerechten Sache sich trennen, und die Eintracht der Regenten, der hohe männliche Muth und das Selbstgefühl ihrer Völker wird bald die ersten Unfälle vergessen machen. Der Friede wird wieder blühen und in meiner Liebe, Meiner Dankbarkeit und in ihrem eigenen Glücke werden Meine treuen Unterthanen

einen reichen Ersatz finden für jedes Opfer, das Ich zu ihrer Selbsterhaltung fordern muß.

Wien am 28. October 1805.

Im Namen und auf ausdrücklichen Befehl
Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Franz, Graf von Saurau,
Landesfürstlicher Hofcommissär.

V. Blick auf die Kriegsereignisse in Italien (s. S. 154.).

Wir haben schon an andern Orten erwähnt (siehe uns. Anmerkungen S. 95. 2c.), daß es unbegreiflich erscheint, warum der Krieg in Italien nicht früher eröffnet wurde, da der Erzherzog Karl hier eine bedeutende Uebermacht befehligte. Der Kampf begann daselbst noch später, als in Teutschland. Am 18. October ließ Massena die Brücke des alten Kastels von Verona angreifen und ging über die Etsch. Man schlug sich von Morgens 4 Uhr bis Abends 6 hartnäckig. Erst nach dem kräftigsten Widerstande verließen die Oestreicher ihre Verschanzungen, welche die Franzosen zerstörten. Erstere verloren 1200 Todte, 1500 Gefangene, viele Verwundete und 7 Kanonen. *)

---

*) Bericht des Marschalls Massena.

Der Erzherzog marschirte hierauf nach Ca di Setto, um am folgenden Tage (19.) in aller Frühe die über die Etsch gegangenen Franzosen anzugreifen. Diese kehrten aber noch in der Nacht auf das rechte Ufer zurück und zerstörten die Brücken. Am 29. gingen die Franzosen von neuem über die Etsch und wandten sich hauptsächlich gegen den rechten Flügel der Oestreicher unter Graf Bellegarde, gegen die Verschanzungen von Caldiero. Das östreichische Hauptquartier befand sich zu St. Stefano, hinter dem Centrum. Erst gegen Abend und nach großen Anstrengungen und bedeutendem Verluste eroberten die Franzosen Stra und Caldiero. Ein lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer der Oestreicher hielt sie aber ab, die Stellungen hinter diesem Orte noch anzugreifen. In der Nacht räumten die Franzosen zwar Caldiero wieder; doch zeigten ihre Anstalten, daß Massena einen allgemeinen Angriff auf den folgenden Tag (30. October) beabsichtige. Als sich um Mittag der Nebel verzogen hatte, begann der Kampf auf dem linken Flügel der Oestreicher, bei Gambion. Der Erzherzog ließ hierauf den General Bellegarde auf dem rechten Flügel gegen Stra vorrücken und die Franzosen angreifen; diese warfen ihn aber zurück. Es entstand ein blutiger Kampf auf der ganzen Linie, namentlich bei Colognola; der Erfolg war abwechselnd; am Abend jedoch zogen sich die Fran-

zosen auf allen Punkten zurück. Gardanne befehligte das Centrum derselben; Molitor und Duhesme die beiden Flügel. Oestreichische Streifpartien gingen sogar über die Etsch und erregten Besorgnisse im Rücken der Franzosen.

Am 31. October Morgens unternahm Massena einen neuen Angriff auf den linken Flügel bei Chiavicca del Christo. Die Franzosen griffen mit solchem Ungestüm an, daß General Nordmann, und nach dessen Verwundung Graf Colloredo kaum die Oestreicher zu halten vermochte. Dennoch ward auch dieser Angriff mit Entschlossenheit abgeschlagen. Die Franzosen zogen sich zurück; die Oestreicher folgten ihnen und besetzten Caldiero, Stra, Vago, Ca del Ara wieder.

Die Oestreicher gaben den Verlust der Franzosen in der dreitägigen Schlacht von Caldiero zu 8000 M. (worunter 2000 Gefangene), den ihrigen zu 5672 M. an, worunter 120 Officiere. Nach dem französischen Berichte hätten die Oestreicher 3500 Gefangene und wohl eben so viel Todte und Verwundete verloren; dagegen sey der Verlust der Franzosen ungleich geringer.

Der Erzherzog Karl benutzte den Rückzug der Franzosen zu seinem eigenen Rückzuge, den er, nach dem Gange der Kriegsereignisse in Teutschland, für unumgänglich nöthig hielt. Schon um Mitternacht den 1. November trat er denselben an »und vollendete ihn mit solcher Klugheit, daß er es verdient hätte, der Retter seines Vaterlandes zu werden, wie Er der einzige Oberfeldherr war, der in den letzten Jahren mit Ruhm gegen die französischen Heere gefoch-

ten hat.« *) Massena verfolgte den Erzherzog, sobald er dessen Rückzug erfuhr (1. November um 9 Uhr Morgens), ohne ihn jedoch daran hindern zu können. Der östreichische General Hillinger aber, der mit 5000 M. zur Deckung des Rückzuges des Erzherzoges zurückgelassen worden war, wurde umringt und mußte die Waffen strecken (2. November).

Die Generale Espagne und Solignac setzten dem Erzherzog nach. Dieser zog sich aber mit Ordnung über die Piave, den Tagliamento, durch Görz und Laibach nach Cilli zurück, und nahm unterwegs die Besatzungen von Venedig, Triest rc. auf. Selten ward er vom Feinde erreicht. Am 12. November hielt ein östreichisches Corps die verfolgenden Franzosen am Tagliamento auf; in der Nacht folgte es dem Hauptcorps auf der Straße nach Palmanuova, so daß nun die Franzosen am andern Tage ungehindert über diesen Fluß gingen. Am 15. November rückte General Espagne in Gradiska ein, konnte aber erst am 17., nach dem Rückzuge der östreichischen Armee über den Isonzo gehen. Hierdurch entging der Erzherzog Johann, welcher am 16. November zu Villach war (m. s. 2. Bd. 7. Kap.) der Gefahr, abgeschnitten zu werden. Am 27. November langte Erzherzog Karl in Cetti an und zog am 1. December in Vereinigung mit den Corps des Erzherzogs Johann und Generals Hiller die ungarische Grenze hinauf nach der Donau. **)

---

*) Chronik des 19. Jahrh. III. S. 1054.
**) Chronik des 19. Jahrh. III. 1056.

Inhalt des ersten Bändchens der Feldzüge in Teutschland.

Erstes Kapitel.

Seite

Zustand Frankreichs nach dem Schlusse des Friedens von Amiens. — Der erste Consul Bonaparte führt Ordnung ein, gibt weise Gesetze, befördert Künste, Wissenschaften, Handel rc. — England weigert sich, den Vertrag von Amiens zu vollziehen. — Unterhandlungen deßhalb. — Der Krieg zwischen England und Frankreich bricht von neuem aus. — Feindseligkeiten Englands zur See noch vor der Kriegserklärung. (März 1802 bis Mai 1803.) . . . 3

Zweites Kapitel.

Einfall in das Kurfürstenthum Hannover. — Proclamation Mortier's an die Einwohner des Kurfürstenthums. — Die hannöversche Armee verläßt die Linie der Hunte. — Unterhandlungen und Convention von Suhlingen. — Mortier rückt in Hannover ein. — Der König von England verweigert die Bestätigung des Vertrags von Suhlingen. — Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. — Die hannöversche Armee streckt die Waffen. — Plan einer Lan-

Seite

dung in England und Rüstungen hierzu. — Bonaparte herrscht als unumschränkter Herr und verbessert die Verwaltung im Innern immer mehr. — Verschwörungsversuche. — Kaiser Napoleon. (Mai 1803 bis Mai 1804.) 30

Drittes Kapitel.

Nähere Betrachtung der Rüstungen zu einem Einfalle in England. — Lager von Boulogne. (Mai 1804 — September 1805.) 68

Viertes Kapitel.

Bruch mit Oestreich. — Rüstungen Frankreichs. — Operationen der Oestreicher. — Die Armee von Hannover rückt durch Hessen nach Würzburg. — Eintheilung der großen französischen Armee. — Sie geht über den Rhein. — Proclamation Napoleons. (September 1805.) 87

Fünftes Kapitel.

Die französische Armee umgeht den General Mack. — Gefecht von Wertingen. — Gefecht von Günzburg. — Capitulation von Memmingen. — Bernadotte rückt in München ein. — Gefecht bei Albeck. — Gefecht von Elchingen. — Capitulation des Generals Mack zu Ulm. — Capitulation des Generals Werneck zu Trochtelfingen. — Reitergefechte Murats. — Proclamation und Decrete Napoleons. (October 1805). 112

Sechstes Kapitel.

Seite

Napoleon langt in München an. — Bernadotte rückt in Salzburg ein. — Die große Armee geht gegen den Inn vor. — Die Russen langen an. — Rückzug derselben. — Gefecht von Lambach ꝛc. — Die Franzosen nehmen Linz ꝛc. — Gefecht von Amstetten. — Treffen bei Diernstein. — Einzug der Franzosen in Wien. (Ende October; erste Hälfte Novembers 1805.) . . . 154

Anhang.

I. Blick auf die Verhältnisse Frankreichs zu Domingo. 175
II. Brief Napoleons an den König von England, vom 2. Januar 1805. 178
III. Napoleon an seine Armee vor Ulm. 181
IV. Manifest Oestreichs. 185
V. Blick auf die Kriegsereignisse in Italien. 189

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saint-Maurice, Charles R. E. <<de>>, / Guesdon, Alexandre Fursy, /
Beauvais, Charles-Théodore,

Die Feldzüge in Teutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden
von Wien aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen,
besonders nach teutschen Quellen
Bd.: 1.

Darmstadt 1830

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -18/19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248060-5